

Leseprobe

Martin Buber

Chassidismus III

Die Erzählungen der
Chassidim

Bestellen Sie mit einem Klick für 399,99 €



Seiten: 1314

Erscheinungstermin: 26. Oktober 2015

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

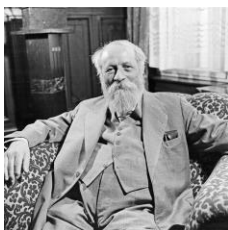
Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Erzählungen der Chassidim und weitere chassidische Geschichten

Martin Bubers chassidische Sammlungen gehören zu den populärsten Produktionen seines Schaffens und haben in zahlreichen Übersetzungen weltweite Verbreitung erfahren. Erst aufgrund von Bubers Wirken wurde die Religiosität der Chassidim über die Grenzen ihrer Gemeinden hinaus bekannt und prägte von Franz Kafka bis zu Gershom Scholem eine ganze Generation junger jüdischer Intellektueller und Schriftsteller. Band 18 konzentriert sich auf das spätere Werk und enthält neben den umfangreichen Erzählungen der Chassidim (1949) einen Aufriss der vorhergehenden Sammlungen sowie zusätzliche chassidische Geschichten, die nicht in die Sammlungen aufgenommen worden sind. Erstmals wird die komplexe Druckgeschichte der ca. 1.500 Erzählungen rekonstruiert und werden die Originalquellen dokumentiert, aus denen Buber geschöpft hat.



Autor

Martin Buber

Martin Buber (1878–1965), Religionsforscher, Religionsphilosoph und Schriftsteller, war eine der führenden Persönlichkeiten des Judentums im 20. Jahrhundert und ein Vorreiter des jüdisch-christlichen Dialogs.

Martin Buber Werkausgabe

Im Auftrag der Philosophischen Fakultät der
Heinrich Heine Universität Düsseldorf
und der Israel Academy of Sciences and Humanities

herausgegeben
von Paul Mendes-Flohr und Bernd Witte

Gütersloher Verlagshaus

Martin Buber Werkausgabe

18.1

Chassidismus III

Die Erzählungen der Chassidim

Text

Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert
von Ran HaCohen

Gütersloher Verlagshaus

Inhalt

Teilband 1

Vorbemerkung	11
Dank	13
Einleitung	15

Vorangehende Veröffentlichungen

Geschichten vom Rishiner	37
Chassidisches	38
Zwei chassidische Geschichten	39
Aus dem Leben des heiligen Rabbi Mosche Löb von Sasow	39
Geschichten vom Rishiner	40
Chassidisches	41
Der Strumpfwirker	41
Sieben Geschichten vom Baalschem	41
Zwei Geschichten vom Rishiner	42
Eine chassidische Predigt	43
Rabbi Susja	43
Chassidisches	44
Geschichten vom Berdyczewer	45
Samael	45
Geschichten vom Berdyczewer und vom Apter	46
Nicht was zum Munde eingeht	46
Die wahre Weisheit	46
Die schwere Buße	46
Drei Geschichten von der Menschenliebe	46

Zwei Geschichten von Rabbi Susja	47
Zwei Wundergeschichten	47
Lehrer und Schüler (Drei Geschichten vom Baalschem)	47
Zwei Geschichten von dem großen Maggid	47
Aus dem Leben des Rabbi Israel von Kosnitz	48
Aus dem Leben des »Sehers von Polen«	48
Drei Predigten	49
Die zwei Ich (Chassidisches)	50
<i>Der große Maggid und seine Nachfolge</i>	51
Zwischen Mensch und Gott. Chassidische Gleichnisse	68
Die Heirat des Baalschem (Aus einer Lebensgeschichte)	68
Eine neue Lehre. Zwei chassidische Schriftdeutungen	68
Chassidische Schriftdeutungen	69
Zweierlei Leibe. Eine chassidische Schriftdeutung	69
Vom Tod der Gerechten	69
<i>Das verborgene Licht</i>	72
Chassidische Geschichten	86
Der dritte Tischfuß	87
<i>Die chassidischen Bücher</i>	88
Die Geschichten des Rabbi Nachman	89
Die Legende des Baalschem	90
Der große Maggid und seine Nachfolge	92
Das verborgene Licht	104
<i>Hundert chassidische Geschichten</i>	115
Um den Messias	119
Die Himmelsstimme	119

Die Erzählungen der Chassidim

Vorwort	122
Einleitung	129
Israel ben Elieser, der Baal-schem-tow	190
Baruch von Mesbiž	238
Dow Bär von Mesritsch	249
Abraham der Engel	263
Pinchas von Korez und seine Schule	268
Jechiel Michal von Zloczow	288
Seew Wolf von Zbaraž	307
Mordechai von Neshiž	311
Aus dem Kreis des Baalschemtow	315
Menachem Mendel von Witebsk	323
Schmelke von Nikolsburg	330
Ahron von Karlin	343
Levi Jizchak von Berditschew	350
Sussja von Hanipol	381
Elimelech von Lisensk	398
Schnëur Salman von Ladi («Der Raw»)	409
Schlomo von Karlin	417
Israel von Kosnitz	430
Jaakob Jizchak von Lublin («Der Seher»)	443
<i>Die Nachkommen des großen Maggid</i>	461
Schalom Schachna von Probischtsch	462
Israel von Rižin	465
Abraham Jaakob von Sadagora	482
Nachum von Stepinescht	486

David Mosche von Czortkow	487
<i>Aus dem Lehrhaus des Rabbi Schmelke</i>	491
Mosche Löb von Sasow	492
Menachem Mendel von Kosow und sein Sohn Chajim von Kosow	506
Jizchak Eisik von Kalew	510
<i>Aus dem Lehrhaus des Rabbi Elimelech</i>	515
Abraham Jehoschua Heschel von Apta	516
Menachem Mendel von Rymanow	531
Zwi Hirsch von Rymanow	545
<i>Aus dem Lehrhaus des Rabbi Schlomo von Karlin</i>	549
Uri von Strelisk	550
Jehuda Zwi von Stretyn und sein Sohn Abraham von Stretyn	555
Mordechai von Lechowitz und seine Nachkommen	558
Mosche von Kobryn	565
<i>Aus dem Hause des Kosnitzer Maggids</i>	581
Mosche und Eleasar von Kosnitz	582
Chajim Meir Jechiel von Mogielnica und Jissachar von Wolborz	583
<i>Aus dem Lehrhaus des »Sehers« von Lublin</i>	589
David von Lelow	590
Mosche Teitelbaum	594
Naftali von Ropschitz	598
Schlomo Löb von Lentschno	603
Jissachar Bär von Radoschitz	605
Schalom von Belz	611
Chajim von Zans und Jecheskel von Sieniawa	613
Zwi Hirsch von Żydaczow, Jehuda Zwi von Rozdol und Jizchak Eisik von Żydaczow	621
Jaakob Jizchak von Pżysha (Der »Jehudi«) und seine Nachkommen	629
<i>Pżysha und die Tochterschulen</i>	641
Ssimcha Bunam von Pżysha	642
Menachem Mendel von Kozk	673
Jizchak von Worki	696

<i>Inhalt</i>	9
Mendel von Worki	704
Jizchak Meir von Ger	709
Chanoch von Alexander	719

Anhang

Zusätzliche Legenden aus »Or ha-ganuz«	727
Quellenverzeichnis zu »Der große Maggid und seine Nachfolge«	736
Materialien Bubers	744
Die chassidischen Bücher: Anhang – Worterklärungen	744
Werke III: Abfolge der Zaddikim	750

Teilband 2

Kommentar

Editorische Notiz	757
Diakritische Zeichen	759
Einzelkommentare	760
Abkürzungsverzeichnis	1243
Von Buber herangezogene hebräische und jiddische Quellen	1247
Unveröffentlichte Materialien aus dem Martin Buber Archiv	1264
Literaturverzeichnis	1265
Glossar	1272
Stellenregister	1277
Personenregister	1283
Gesamtaufriß der Edition	1301

Vorbemerkung

Der vorliegende Band ist der siebte, der nach der Übernahme der Arbeit an der Martin Buber Werkausgabe durch die Heinrich Heine Universität Düsseldorf publiziert werden kann. Er ist nach den neuen Editions-kriterien gestaltet, wie sie erstmals in Band 9 der MBW angewandt und im vorliegenden Band in der Editorischen Notiz als Einleitung zum Kommentar erörtert werden.

Dieser Band dokumentiert Bubers zweite, spätere Schaffensphase zum Themenkreis der chassidischen Legende. Gingen aus seiner früheren Beschäftigung mit dem Chassidismus vornehmlich neoromantisch geprägte, frei bearbeitete Erzählungen von eigener schriftstellerischer Originalität hervor, wechselte Buber in seiner zweiten Periode zu einem eher sachlich-dokumentarischen Stil. Mit Einzelveröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften, sowie durch die Herausgabe umfangreicherer Sammlungen baute er dieses chassidische Corpus zu einem vielfach verflochtenen Erzählwerk aus. Dieses fand mit der Sammlung *Die Erzählungen der Chassidim* (1949), die so gut wie alle zuvor publizierten Erzählungen der zweiten Schaffensphase in sich vereinigt und um ca. 700 weitere vermehrt wurde, seinen Höhepunkt. Deshalb erschien es den Herausgebern geboten, in diesem besonderen Fall nicht, wie es dem Editionsprinzip der Ausgabe entspricht, die Erstdrucke der jeweiligen Texte als Druckvorlage heranzuziehen, sondern die spätere umfassende und im Textumfang nahezu verdoppelte Anthologie, die sich bis heute einer großen Verbreitung erfreut und vielfache unveränderte Auflagen und Übersetzungen erfahren hat, nach der Vorlage des Erstdrucks [*Die Erzählungen der Chassidim*, Zürich (Manesse) 1949] zum Abdruck zu bringen. Im Kommentarteil des Bandes werden neben den Abweichungen des Textes zwischen den verschiedenen Druckfassungen einer Geschichte die chassidischen Originalquellen angegeben, auf die Buber für seine Bearbeitung zurückgriff. Damit kann nun nachgewiesen werden, dass Buber den Quellen, entgegen dem verbreiteten Urteil vieler Kritiker, weitgehend treu gefolgt ist.

Um die teils komplizierte Publikationsgeschichte zu dokumentieren, die die vorangehenden Veröffentlichungen durchlaufen haben, bis sie schließlich in *Die Erzählungen der Chassidim* in neuer Anordnung von Buber vereinigt wurden, wird diese Druckgeschichte im Anschluss an die Einleitung des Bandherausgebers Ran HaCohen unter dem Titel »Vorangehende Veröffentlichungen« dokumentiert. In chronologischer Abfolge werden dort die einzelnen Veröffentlichungen aufgelistet und

die Titel der enthaltenen Geschichten angegeben. Diese sind gemäß ihrer Abfolge in *Die Erzählungen der Chassidim* mit Ordnungszahlen versehen und können einfach über diese Nummerierung identifiziert werden. Vereinzelt sind in den vorangegangenen Veröffentlichungen Erzählungen enthalten, die von Buber nicht in seine abschließende Anthologie aufgenommen worden sind. Ihr Text wird an dem entsprechenden Ort der Sammlung abgedruckt, in der sie zum ersten Mal erschienen sind.

Die Israel Academy of Sciences and Humanities, deren erster Präsident Martin Buber war, hat im Jahre 2012 die Arbeit an der Werkausgabe erneuert als ein »highly important project« anerkannt und fördert sie seitdem mit einem jährlichen Beitrag.

Ein Projekt wie diese Werkausgabe wäre ohne eine großzügige finanzielle Förderung nicht möglich. Wir danken dem Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf für ihre nachhaltige Unterstützung.

Unser besonderer Dank gilt dem Bandherausgeber Ran HaCohen, der durch seine akribische Forschung zum ersten Mal die hebräischen und jiddischen Quellen von Bubers Texten nachgewiesen hat, und den beiden Mitarbeitern der Arbeitsstelle Martin Buber Werkausgabe, Simone Pöpl und Arne Taube, die durch ihren unermüdlichen Einsatz die Herstellung des komplizierten und umfangreichen Kommentars ermöglicht haben.

Düsseldorf, im Juli 2015

Paul Mendes-Flohr, Bernd Witte

Dank

Den Herausgebern der Martin Buber Werkausgabe, Paul Mendes-Flohr und Bernd Witte, danke ich dafür, dass sie mir die Bearbeitung dieses Bandes anvertraut haben. Darüber hinaus gilt mein Dank den Herausgebern für ihre kenntnisreichen sowie stets anregenden Kommentare. Nicht minder zu Dank verpflichtet bin ich meinen Freunden Gabriele von Glasenapp (Frankfurt/Main) und Frits J. Hoogewoud (Haarlem), die stets bereit waren, ihr großes Wissen und ihre vielfältige Erfahrung mit mir zu teilen, meinen Schwierigkeiten Gehör zu geben und mir mit gutem Rat zur Seite zu stehen. Zuletzt geht ein besonders herzlicher Dank an die immer hilfsbereiten Mitarbeiter der Martin Buber-Arbeitsstelle – Andreas Losch, Heike Breitenbach, Kerstin Schreck und Tim Willmann – für ihre konstruktive Hilfe, ihre kritischen Bemerkungen sowie ihre Vorschläge bei der Gesamtreaktion des Bandes; vor allem aber an Simone Pöpl und Arne Taube, die mit der Anfertigung des vorliegenden Bandes betraut waren und ohne die die Schaffung dieses selbst im Rahmen einer solchen Werkausgabe außergewöhnlich anspruchsvollen Bandes undenkbar gewesen wäre.

Tel Aviv, im Sommer 2015

Ran HaCohen

Einleitung

Dieser Band versammelt Bubers späte chassidische Legenden. Auf die früheren Bearbeitungen chassidischer Stoffe aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg *Die Geschichten des Rabbi Nachman* (1906) und *Die Legende des Baalschem* (1908) (Bd. 16 dieser Werkausgabe) folgten etwa sechs Jahre des Schweigens auf diesem Gebiet. Noch während des Krieges (1916) setzte Buber sein chassidisches Werk fort und veröffentlichte es erst in verschiedenen Zeitschriften, dann in den mittelgroßen Anthologien der Zwanziger Jahre (*Der große Maggid und seine Nachfolge* (1922), *Das verborgene Licht* (1924) und *Die chassidischen Bücher* (1928)), und fasste es schließlich, bereits in Jerusalem nach der Emigration, zusammen im umfangreichsten Band *Die Erzählungen der Chassidim* (1949), der auf sein hebräisches Pendant *Or HaGanuz*¹ (1946) folgte und das vorherige Legendenkorpus im Umfang mehr als verdoppelte.² Diese Werke sowie einzelne Veröffentlichungen in Zeitschriften aus dem genannten Zeitraum formen den Inhalt dieses Bandes. Insgesamt handelt es sich um gut 1.350 Legenden; laut Bubers Bemerkung – die auch von den Archivmaterialien bestätigt wird – handelt es sich allerdings um »weniger als de[n] zehnte[n] Teil« der von ihm zusammengetragenen chassidischen Erzählstoffe.

*

Die erste Begegnung Martin Bubers mit dem lebendigen Chassidismus fand bereits in seiner Kindheit statt: »In meiner Kindheit [...] brachte ich jeden Sommer auf einen Gut in der Bukowina zu. Da nahm mich mein Vater zuweilen in das nahe Städtchen Sadagora mit. Sadagora ist der Sitz einer Dynastie von ›Zaddikim‹ (Zaddik: Gerechter, Vollkommener), das ist von chassidischen Rabbis.« Als er sich um 1918 jener Begegnung erinnerte, schrieb Buber: »als ich die Chassidim mit der Thora tanzen sah, empfand ich: ›Gemeinde‹.«³ Geschrieben etwa 30 Jahre post factum, spiegelt diese Erinnerung die spätere Einstellung Bubers zum Chassidis-

1. Martin Buber, *Or HaGanuz. Sipurei chassidim* [Das verborgene Licht. Erzählungen der Chassidim], Jerusalem und Tel Aviv 1946/47 (?)
2. Zu den späteren Bearbeitungen kann man noch Bubers chassidischen Roman *Gog und Magog* zählen (Hebr. 1943, Dt. 1949), der als Band 19 dieser Werkausgabe erschienen ist.
3. Martin Buber, *Mein Weg zum Chassidismus*, Frankfurt a.M.: Rütten und Loening 1918, hier S. 10 u. 13. Jetzt in: MBW 17.

mus wider, wie sie in den Werken des vorliegenden Bandes zum Ausdruck kommt. Bis dahin hatte er aber einen langen Weg zum und im Chassidismus zurückgelegt. Die frühen *Geschichten des Rabbi Nachman* stehen noch stark unter dem Zeichen seiner eigenen dichterischen Aspirationen. Er habe wie er in der Vorbemerkung schreibt, mit großer Freiheit »nicht übersetzt, sondern ihm nacherzählt«. ⁴ Literarisiert nach den Maßstäben der deutschen Neoromantik, verwandelte er die verachtete Welt des Ostjudentums in den Gegenstand einer Volksliteratur von europäischem Format. ⁵ Wenige Jahre später, in der *Legende des Baalschem*, wollte er nun »das mystische Erleben der Chassidim vermitteln, wie es [sich] ihm in Zug seiner Forschungen sowie aufgrund eigener ekstatischer Erlebnisse erschlossen hatte« ⁶, und dabei ihre Gedankenwelt und ihre Lebensart, ihr »Verhältnis zum Absoluten und zur Welt« ⁷ darstellen. Den Einschnitt in seiner bisherigen Entwicklung markiert das alles umwälzende Erlebnis des Ersten Weltkriegs: »Oh, etwas ist mir geschehen«, ⁸ fühlte Buber damals. Seiner politischen, intellektuellen und philosophischen Wende während der Kriegsjahre entsprang die Dialogphilosophie, wie er sie 1922 in seinem Hauptwerk *Ich und Du* zum Ausdruck brachte. Aus der dialogischen Beziehung zwischen Mensch und Mensch und zwischen Mensch und Gott entfaltete Buber auch seine religiöse Gemeinschaftslehre, die sich unter anderem auch im Bereich des Chassidismus äußerte. Von nun an – seine früheren Bearbeitungen hatte er jetzt »als allzu frei verworfen« ⁹ – sah Buber den Chassidismus als gesellschaftliches Modell an, verstand ihn als »die letzte wirkliche jüdische Gemeinschaft«, ¹⁰ wie die oben erwähnte, spät niedergeschriebene Kindheitserinnerung andeutet.

*

4. Martin Buber, *Die Geschichten des Rabbi Nachman ihm nacherzählt*, Frankfurt a. M.: Rütten & Loening 1906; Zitat aus dem Vorwort [unpaginiert]. Jetzt in: MBW 16.
5. Eleonore Lappin, *Der Jude 1916-1928. Jüdische Moderne zwischen Universalismus und Partikularismus*, Tübingen 2000, S. 343-346.
6. Ebd., S. 344.
7. Martin Buber, *Die Legende des Baalschem*, Frankfurt a. M.: Rütten & Loening 1908, S. I. Jetzt in: MBW 16.
8. Öffentlicher Dialog zwischen Martin Buber und Carl Rogers, deutscher Erstdruck, übers. aus dem Amerikanischen von Anna-Nina Widmer, in: MBW 10, S. 236-258, hier S. 239. Die Übersetzung basiert auf: *The Martin Buber-Carl Rogers Dialogue: A New Transcript with Commentary*, hrsg. von Kenneth N. Cissna und Rob Anderson, Albany State University of New York Press 1997.
9. Vorwort zu *Die Erzählungen der Chassidim*, Zürich: Manesse Verlag 1949, S. 13; in diesem Band, S. 127.
10. Martin Buber, »Kulturarbeit«. Zu den Delegiertentagen der deutschen und holländischen Zionisten, in: *Der Jude* I,12 (1916/1917), S. 792-793, hier S. 792.

Damit werden die Berührungspunkte zwischen Bubers Zionismus und seinem Engagement für den Chassidismus erkennbar. Anders als Theodor Herzls (1860-1904) politischer Zionismus, strebte Buber mit seinem geistigen Zionismus nach einer umgreifenden Erneuerung des jüdischen Daseins. Mehr noch als die rational argumentierende Haskala (jüdische Aufklärung), könne gerade der Chassidismus – verstanden als »Befreiung des Gefühls«¹¹ aus den Fesseln der Orthodoxie – zum Vorbild einer solchen jüdischen Erneuerung werden. Denn wie es der Chassidismus tue, dürfe sich auch der Zionismus nicht mit der politischen Erneuerung begnügen, sondern müsse alle Aspekte des Lebens einer grundsätzlichen Neuausrichtung unterziehen.¹² Die chassidische Lehre sei nämlich »das Stärkste und Eigenste, was die Diaspora geschaffen hat. Sie ist die Verkündigung der Wiedergeburt. Es wird keine Erneuerung des Judentums möglich sein, die nicht ihre Elemente in sich trüge.«¹³ Der Chassidismus war für Buber die geistige Kraft, die auch den modernen Juden für sein Volk und dessen Tradition begeistern könne, ebenso wie dies bei Buber selbst der Fall gewesen war.¹⁴ Die Voraussetzungen dieser jüdischen Erneuerung im dreifachen Zusammenhang von Chassidismus, Zionismus und Dialogphilosophie fasst Pourshirazi zusammen:

»Bubers Zionismus ist so zunehmend ein Zionismus eigener Prägung, in dem jene Aspekte im Zentrum stehen, die für die Darstellung des Chassidismus und die Dialogphilosophie wesentlich sind: der Einzelne, dem der Aufruf gilt, mit der Erneuerung bei sich zu beginnen; der gegenwärtige Augenblick als einzige Möglichkeit, diese Erneuerung zu verwirklichen; die Ganzheit der menschlichen Existenz, deren Unteilbarkeit die Voraussetzung vollständiger Erneuerung ist; die Verbesserung zwischenmenschlicher Beziehungen innerhalb einer Gemeinschaft, auf die die Erneuerung abzielt.«¹⁵

Ausgerüstet mit diesem politischen und philosophischen Instrumentarium nähert sich Buber seinen Quellen in der Suche nach einer adäquaten Darstellung des Chassidismus als Lebensart.

*

11. Martin Buber, Renaissance und Bewegung, in: Ders., *Die jüdische Bewegung. Gesammelte Aufsätze und Ansprachen. 1900-1915*, Berlin: Jüdischer Verlag 1916, S. 95-108, hier S. 97. Jetzt in: MBW 3, S. 268-274, hier S. 269
12. Katja Pourshirazi, *Martin Bubers literarisches Werk zum Chassidismus. Eine textlinguistische Analyse*, Frankfurt 2008, S. 122.
13. Martin Buber, *Die Legende des Baalschem*, S. VI.
14. Lappin, *Der Jude 1916-1928*, S. 343.
15. Pourshirazi, *Martin Bubers literarisches Werk zum Chassidismus*, S. 122.

Bis auf einige wenige Ausnahmen, die Buber mündlich überliefert waren, basieren seine Bearbeitungen auf schriftlichen Quellen: Erzählstoffe, die in den chassidischen Gemeinden Ost-Europas zunächst mündlich – und offensichtlich hauptsächlich in Jiddisch – tradiert und früher oder auch erst später niedergeschrieben und veröffentlicht wurden, in der Regel in hebräischer, seltener in jiddischer Sprache. Diese chassidische Literatur setzt im späten 18. Jahrhundert ein mit dem Werk *Toldot Ja'akov Jossef*, erschienen 1780, etwa 20 Jahre nach dem Tod des Baal Schem Tow (1700-1760), des Begründers des Chassidismus, oder sogar noch später, im frühen 19. Jahrhundert, mit den 1815-16 erschienenen *Schiwche ha-Bescht* und *Sippure Rabbi Nachman*, die als die ersten Werke der chassidischen Erzählliteratur gelten. Das Gros dieser Werke allerdings – das mehrere hunderte Bände zählt¹⁶ – erschien recht spät, nach einer 50jährigen Pause, in der Epoche zwischen 1865 und dem Ersten Weltkrieg,¹⁷ also zum Teil erst zu Bubers Lebzeiten und parallel zu seiner Arbeit und zu der von anderen modernen, sogenannten neo-chassidischen Schriftstellern wie Jizchok Leib Perez (1852-1915), Micha Josef Berdyczewski (1865-1921) oder Samuel Abba Horodetzky (1871-1957). Die lange Zeit, die zwischen den Ereignissen und ihrer ersten Verschriftlichung innerhalb der chassidischen Bewegung verstrich, kam den Erzählstoffen nicht zugute: »In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts beginnt dann die literarische Korruption, die überlieferte Motive geschwätzig verarbeitet und mit erdichteten zu einer niedrigen Art volkstümlicher Belletristik zusammenflickt«, kritisiert Buber seine chassidischen Vorgänger.¹⁸ Da sich Buber als dem Chassidismus wesensverwandt fühlte, nahm er sich die Freiheit, die Texte im schöpferischen Umgang mit ihnen von ihrer Korruption zu befreien: »Die gemeinsame Abstammung von Autor und Nachdichter war für ihn der Garant für Werktreue.«¹⁹

*

Hier bietet sich ein Vergleich an zum anderen Großprojekt Bubers, nämlich zur »Verdeutschung der Schrift«. Trotz des äußerlichen Unterschieds ist eine enge Verwandtschaft zum Übersetzungsprojekt der Bibel gege-

16. Vgl. Yoav Elstein, *A Bibliography of Hasidic Literature* [Hebr.], Ramat Gan 2007.

17. Vgl. Joseph Dan, *The Hasidic Story – Its History and Development* [Hebr.], Jerusalem 1975.

18. *Die Erzählungen der Chassidim*, S. 8 (Vorwort); in diesem Band, S. 124.

19. Lappin, *Der Jude 1916-1928*, S. 344.

ben.²⁰ Auf den ersten Blick sind die beiden Vorgehensweisen einander entgegengesetzt, ja sogar widersprüchlich: bei der Übersetzung der Bibel arbeitet Buber (zunächst zusammen mit Franz Rosenzweig (1886-1929)) konkordant: Jede hebräische Wurzel, jede Vokabel, jede grammatikalische Struktur wird als sakrosankt möglichst wortgetreu und konsistent ins Deutsche übertragen. Eine eventuelle Korruption der Vorlage wird bei dieser Übersetzung nicht in Erwägung gezogen. Bei der früheren aber auch bei der späteren Bearbeitung chassidischer Stoffe hingegen wird die vorgefundene äußere Form grundsätzlich abgelehnt: Buber bekennt, er habe »keinen besseren Weg dazu gefunden als die mir vorliegende Scheinform mit ihrer Dürftigkeit oder Umständlichkeit, ihren Dunkelheiten und ihren Abschweifungen zunächst aufzugeben.«²¹ Hinter den beiden anscheinend so verschiedenen Vorgehensweisen verbirgt sich jedoch Bubers romantische Wertschätzung der Mündlichkeit. Sowohl die Bibel als auch die chassidischen Geschichten betrachtet Buber als ursprünglich mündliche Literatur. Bei der Bibel gilt es, die im Text bewahrte Mündlichkeit ins Deutsche zu übertragen – daher die angestrebte Werktreue auf der Ebene von Klang, Rhythmus und Kolometrie. Was die chassidischen Texte betrifft, ist es Bubers Absicht, die korrumpierte mündliche Form zu rekonstruieren, »die fehlende reine erzählerische Linie herzustellen«²². Wo aber die antike Redaktion des biblischen Textes für Buber sakrosankt ist – und zwar gegen die Bibelkritik: man denke an die nicht nur scherzhafte Auflösung der Sigle »R« (Redaktor) als »Rabbe-nu« (»unser Lehrer«)²³ – so ist beim Chassidismus die Rede von moderner »Korruption« der Mündlichkeit. Und wo die Bibel als Ganzes, unter Bewahrung ihrer großen Fremdheit, ein zum Vorlesen bestimmter deutscher Text werden soll, wird das chassidische Korpus von seiner Fremdheit befreit, auf eine relativ kleine Anthologie von Legenden reduziert und den Normen der modernen Literatur angepasst.

*

Die »Korruption« bei der Verschriftlichung der chassidischen Erzählungen betraf, im weitesten Sinne sowohl den Inhalt als auch die Form, ge-

20. Vgl. die in MBW 14 versammelten Texte; vgl. auch Martina Urban, *Aesthetics of Renewal. Martin Buber's early Representation of Hasidism as Kulturkritik*, Chicago 2008, S. 11 und ausführlich, Pourshirazi, *Martin Bubers literarisches Werk zum Chassidismus*, S. 123-128.
21. *Die Erzählungen der Chassidim*, S. 9. In diesem Band, S. 124.
22. Ebd., S. 9
23. Martin Buber, Aus den Anfängen unsrer Schriftübertragung, in ders. und Franz Rosenzweig, *Die Schrift und ihre Verdeutschung*, Berlin: Schocken Verlag 1936, S. 322. Jetzt in MBW 14, S. 145. Vgl. auch die Einleitung zu MBW 14, S. 19.

nauer gesagt, die Sprache. In einem Brief vom Januar 1928 teilt Buber mit, dass der 1922 ermordete deutsch-jüdische Schriftsteller und Politiker Walther Rathenau, unter dem Eindruck von Bubers chassidischen Geschichten, hebräisch gelernt habe, um »in eigener Arbeit zu den Quellen vorzudringen«. ²⁴ Wäre Rathenau mit seinen Sprachstudien so weit gekommen, so hätte ihn eine gewisse Enttäuschung erwartet: Das Hebräisch der chassidischen Quellen weicht in der Regel stark von jeglichem Standard des Hebräischen ab – sei es biblisch, nachbiblisch oder modern. Die Grammatik ist lax und inkonsistent, der Wortschatz eine Mischung von hebräischen, aramäischen, jiddischen, germanischen und slawischen Vokabeln, von der mangelnden Interpunktion und zahlreichen, oft enigmatischen Abkürzungen und Akronymen ganz zu schweigen. Diese Wildheit äußert sich nicht nur sprachlich, sondern auch im Stil und Inhalt der Texte:

»Es kommen manchmal vollständige Geschichten vor, [...] manchmal aber gibt es keine Chronologie und keine Ordnung [...] und keine Reihenfolge der Ereignisse [...] Mal spricht der Sammler in der zweiten, mal in der dritten Person. Mal wiederholt er, was er schon erzählt hat, mal widerspricht er seinen eigenen Worten, oder er fängt an und schließt nicht ab.« ²⁵

Diese Eigenarten der chassidischen Texte sind nicht nur der Tatsache zuzuschreiben, dass es sich hier um eine hebräische Verschriftlichung mündlicher jiddischer Erzählstoffe handelt. Auf dem bekannten Begriff von Gilles Deleuze (1925-1995) und Félix Guattari (1930-1992) basierend, bezeichnet Hever das chassidische Korpus als *littérature mineure*: de-territorialisierte Literatur, deren Sprache und Stil keiner Hegemonie gehorchen. ²⁶ Ein weiteres Merkmal dieser Minorität ist das Fehlen einer Autorfunktion. In den chassidischen Büchern ist diese Funktion vage, schwankend zwischen dem Rabbi, von welchem erzählt wird, dem Schüler (Sohn, Nachfolger, Anbeter), der über ihn erzählt (direkt oder vermittelt), und dem Sammler, der das Erzählte niedergeschrieben hat. ²⁷ Hever zeigt, wie der hebräische Schriftsteller M. J. Berdyczewski (1865-

24. Brief Martin Bubers an Harry Graf Kessler vom 16. 1. 1928, B II, S. 300.

25. Micha Josef Berdyczewski, »Le-torat ha-herchev we-ha-tzimtzum«, *He-atid* 5 (1923): 152 [Hebr.], zitiert nach Hannan Hever, »Ha-politiqa schel Sefer Chassidim me'et Micha Josef Berdyczewski«, *Ot* 2 (2012), S. 29-53 [Hebr.], Zitat S. 32. Vgl. Bubers Aussage von der »Scheinform« (vgl. in diesem Band S. 124).

26. Hannan Hever, *Ha-politiqa schel Sefer Chassidim me'et Micha Josef Berdyczewski* [Hebr.], S. 29-53.

27. Dies erschwert auch eine konsistente Katalogisierung der Bücher nach modernem Maßstab; einen zuverlässigen Anhaltspunkt liefert der jeweilige Buchtitel, nicht sein Autor.

1921), der neo-chassidische Geschichten etliche Jahre vor Buber veröffentlicht hatte und mit ihm auch zusammenarbeitete²⁸, die Texte ihres »minoritären« Charakters entkleidete und sie den Normen einer modernen Nationalliteratur anpasste. Dasselbe gilt auch für Bubers chassidisches Werk, es stellt eine zweite Verschriftlichung dieser Erzählstoffe dar. Die Schaffung einer deutlichen Autorfunktion, die Normierung der Sprache – sei es Deutsch oder Hebräisch – und die Stilisierung des Erzählten nach den Normen moderner Literatur rissen die Texte aus ihrem Entstehungskontext heraus, nämlich erst (mündlich) aus der spezifischen chassidischen Gemeinde und dann (verschriftlicht) aus der ost-europäischen chassidischen Judenheit als ganzer, und machten sie für die *imagined community* der modernen Leser zugänglich.

*

Gattungsmäßig lassen sich in Bubers späterem Werk zum Chassidismus zwei Ebenen unterscheiden. Auf der Mikro-Ebene schafft er, nach der gründlichen textlinguistischen Analyse Pourshirazis, einen Zwischentypus:

»Die chassidischen Texte Bubers können nicht als einfache Volkslegenden gelten; zu stark ist Bubers literarischer Stil in ihnen erkennbar. Sie sind aber auch keine Kunstlegenden im engeren Sinn – vielmehr handelt es sich um jenen von Schmidt-Knaebel herausgearbeiteten Zwischentypus, der trotz seiner Anlehnung an ursprüngliche mündliche Traditionen als eine schriftstellerische Eigenleistung des Sammlers gelten muss. Die textlinguistische Untersuchung hat ergeben, dass Bubers literarisches Werk zum Chassidismus wesentliche Merkmale sowohl der Einfachen Form als auch der Kunstform aufweist und sich daher keiner der Kategorien eindeutig zuordnen lässt.«²⁹

Auf der Makro-Ebene hingegen bewegt sich Buber in der Regel im Rahmen der Anthologie – ein Begriff, dem in Urbans Forschungen eine zentrale Rolle zukommt. Die Anthologie ist im deutschen romantischen Nationalismus verankert, hat aber auch eine lange Geschichte innerhalb des Judentums. Bubers Anthologien folgen dem Vorbild chassidischer Anthologien.³⁰ Vor allem aber im Zionismus genoss diese Gattung große Beliebtheit – ein Vorhaben von Buber und Agnon, zusammen eine umfangreiche chassidische Anthologie (»Corpus Hasidicum«) zu erstellen

28. Zur Kooperation zwischen Buber und Micha Josef Berdyczewski vgl. Urban, *Aesthetics of Renewal*, S. 56-59.

29. Pourshirazi, *Martin Bubers literarisches Werk zum Chassidismus*, S. 253.

30. Urban, *Aesthetics of Renewal*, S. 34.

wurde übrigens nicht realisiert³¹ – denn mittels Auswahl, Bearbeitung und Ordnung ermöglichte sie die erwünschte Mischung von Innovation und Bewahrung des Alten: »The Zionist anthologies revisited the relation between representation and innovation to meet the end of a revitalization of Judaism as a distinctive national culture.«³² Auf der Skala zwischen Bewahrung und Innovation sind die späteren Werke Bubers dem ersteren Pol näher als die früheren, was Urban – die sich auf Bubers Frühwerk konzentriert – einigermaßen bedauert: »Buber's later anthologies lost the mode of poetic and associative imagistic evocation that made his earlier representation of Hasidism original and unique.«³³

*

Angesichts der beschriebenen Bearbeitung älterer Quellen, zumal bei gleichzeitiger transkultureller und sprachlicher Übertragung, stellt sich unvermeidlich die Frage nach der inhärenten Dialektik zwischen Bewahrung und Erneuerung und damit nach der Treue des Ergebnisses gegenüber der Vorlage. Tatsächlich werden Bubers chassidische Bearbeitungen in der Regel nicht als literarische Produkte an sich, sondern nur in Bezug auf ihre Quellen beurteilt.³⁴ Gefragt wird, ob sein Werk den authentischen Geist des Chassidismus widerspiegelt oder ob es ihn entstellt und inwiefern eine von Buber geprägte Version ein vom »echten« Chassidismus abweichendes Bild entwirft. Bekanntlich wurde Buber in den frühen 60er Jahren von Gershom Scholem (1897-1982) – nachher auch von dessen Schülern – einer unauthentischen Wiedergabe des Chassidismus beschuldigt: »Wenn wir aber das wirkliche Phänomen des Chassidismus verstehen wollen, [...] so werden wir wohl noch einmal von vorne beginnen müssen.«³⁵ In dieser sehr bekannten und mehrmals diskutierten »Buber-Scholem Kontroverse« – die wir hier nicht einmal ansatzweise wiedergeben können³⁶ – beschuldigen Bubers Kritiker ihn nicht sosehr

31. »The plan was to create a comprehensive, multi-volume anthology, in Hebrew, which would comprise a representative sampling of hasidic literature, both stories and theoretical discourses, in a form adapted to the needs of the modern reader.« Vgl. Dan, Laor, Agnon and Buber: The Story of a Friendship, or: The Rise and Fall of the »Corpus Hasidicum«, in: Paul R. Mendes-Flohr (ed.), *Martin Buber: A Contemporary Perspective*. The Israel Academy of Sciences and Humanities, 2002, S. 48-86, hier S. 61; Pourshirazi, *Martin Bubers literarisches Werk zum Chassidismus*, S. 86.
32. Urban, *Aesthetics of Renewal*, S. 29.
33. Ebd., S. 162.
34. Pourshirazi, *Martin Bubers literarisches Werk zum Chassidismus*, S. 93.
35. Gershom Scholem, Martin Bubers Deutung des Chassidismus, in ders., *Judaica 1*, Frankfurt a.M. 1963, S. 165-206, hier S. 202.
36. Zur Kontroverse siehe: Gershom Scholem, *Martin Buber's Interpretation of Hasi-*

einer eventuellen Manipulation chassidischer Texte. Vielmehr greifen sie ihn wegen seiner Konzentration auf die chassidischen Erzählstoffe an, welche laut Scholem ein verzerrtes Bild des Chassidismus erzeugen, weil sie die theoretischen Texte des Chassidismus außer Acht lassen. Das literarische Verdienst Bubers steht übrigens auch für Scholem außer Frage: »Die Verdienste Bubers in seiner Präsentation chassidischer Legenden und Worte sind in der Tat sehr groß. In weitem Umfang wird sie die Zeitprobe bestehen, gerade in der reifen Form der Anekdote, die in seinen späteren Schriften vorherrscht.«³⁷ Die Wissenschaft hat die Frage der Treue gegenüber den Quellen innerhalb der Erzählstoffe – eine engere Frage als die von Bubers Rezeption des Chassidismus im allgemeinen, die jedoch deutliche Implikationen auch für diese umfassendere Frage hat – zunächst nur mit Bezug auf Bubers frühe Werke behandelt.³⁸ Bereits Bubers Schüler Ernst Simon (1899-1988) charakterisiert sein frühes Werk zum Chassidismus als »Gestaltung mit einer gewissen, wenn auch begrenzten, poetische[n] Freiheit,« wobei er das spätere Werk, das er als »eine möglichst treue Rekonstruktion der chassidischen Geschichten« charakterisiert, dem Frühwerk gegenüberstellt.³⁹

Aber wie treu ist »möglichst treu«? Die noch relativ wenigen For-

dism, in: *Commentary* 32 (1961), S. 305-316; Riwka Schatz-Uffenheimer, Die Stellung des Menschen zu Gott und Welt in Bubers Darstellung des Chassidismus, in: Paul Arthur Schilpp und Maurice Friedman (Hrsg.), *Martin Buber – Philosophen des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 1963, S. 275-302; Steven D. Kepnes, A Hermeneutic Approach to the Buber-Scholem Controversy, in: *Journal of Jewish Studies* 38 (1987), S. 81-98; Maurice Friedman, Interpreting Hasidism: The Buber-Scholem Controversy, in: *Yearbook of the Leo Baeck Institute*, Vol. 33 (1988), S. 449-467; Laurence J. Silberstein, Modes of Discourse in Modern Judaism: The Buber-Scholem Debate Reconsidered, in: *Soundings* 71 (1988), S. 657-81; Moshe Idel, Martin Buber and Gershom Scholem on Hasidism: A Critical Appraisal, in: Ada Rapaport-Albert (Hrsg.), *Hasidism Reappraised*, London 1996, S. 389-403; Martin Buber, Antwort, in: Paul Arthur Schilpp und Maurice Friedman (Hrsg.), *Martin Buber – Philosophen des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 1963, S. 626-635; Jon D. Levenson, The Hermeneutical Defense of Buber's Hasidism: A Critique and Counterstatement, in: *Modern Judaism* 11 (1991), S. 299-320; Klaus Samuel Davidowicz, *Gershom Scholem und Martin Buber. Die Geschichte eines Mißverständnisses*, Neukirchen-Vluyn 1995; Jerome Gellman, Buber's Blunder: Buber's Replies to Scholem and Schatz-Uffenheimer, in: *Modern Judaism* 20.1 (2000), S. 20-40; Karl Erich Grözinger, *Jüdisches Denken: Theologie-Philosophie-Mystik. 2. Von der mittelalterlichen Kabbala zum Hasidismus*, Frankfurt u. a. 2005, S. 683-707; Martina Urban, *Aesthetics of Renewal*, Chicago 2008, S. 1 ff.; Shalom Ratzabi, Gershom Scholem: mi-biqoret torat ha-chassidut schel Buber li-schlilatah [Hebr.], *Iyunim Bittkumat Israel* 18 (2008), S. 99-123.

37. Scholem, Martin Bubers Deutung des Chassidismus, S. 202.

38. So z. B. Martina Urban, *Aesthetics of Renewal*.

39. Akiva Ernst Simon, Buber we-emunat jisra'el [Hebr.], in: *Ijzun* [Hebr.] 9, 1958, S. 13-50, Zitate S. 26.

schungsarbeiten in Bezug auf Bubers spätes Werk, also auf die Stoffe dieses Bandes, haben zu unterschiedlichen Ergebnissen geführt. Dabei handelt es sich allerdings um Forschungen, die sich jeweils auf eine einzige oder wenige Legenden konzentrieren, die also auf wenig Material basieren. In einem Aufsatz zu einer Legende über Jaakob Jizchak von Pżysha (den »Jehudi«), die sich in den *Erzählungen der Chassidim* unter dem Titel »Können und Wollen« (S. 719, in diesem Bd., S. 632) findet, wird die Bearbeitung Bubers mit der chassidischen Vorlage verglichen, wobei wesentliche Unterschiede zum Vorschein kommen.⁴⁰ Laut Text und Kontext der Vorlage geht es in dieser Anekdote um die Fähigkeit des Rabbi, auch im Unheiligsten – hier: in den bösen Worten eines polnisch sprechenden »Unbeschnittenen« (so in der Vorlage), der ihm vorwirft, »Du kannst [mir helfen], willst aber nicht« – eine heilige Botschaft zu finden, nämlich, »dass wir den [Buchstaben] ›H‹ in dem Namen [Gottes] erheben können, dass wir es aber nicht wollen.«⁴¹ Dies entspricht dem kabbalistischen Glauben, dass sich die Funken der Heiligkeit auch im Schmutzigsten verstecken, und der Gerechte sie von dort aufheben kann. Dank der Dekontextualisierung, des neuen Titels und minimaler Modifikationen auf der inhaltlichen Ebene versteht es Buber, eine Legende zu schaffen, die auch einem außenstehenden Leser zugänglich ist. Er kann hier etwas über die dialogische Fähigkeit eines Weisen erfahren, selbst vom unausgebildeten Bauern etwas Wesentliches zu lernen. Allerdings lässt sich trotzdem eine Ähnlichkeit zwischen Bubers schöpferischem Umgang mit der Quelle und dem schöpferischen Umgang des Rabbi mit seiner eigenen »Quelle«, nämlich mit der Aussage des »Unbeschnittenen«, feststellen. Auch der Rabbi reißt die Worte des Nichtjuden absichtlich aus ihrem Kontext und gibt ihnen eine neue, höhere, geistige Bedeutung. Bubers Bearbeitung ist zwar nicht eine historistisch getreue Wiedergabe (in dieser Hinsicht war die Kritik Scholems berechtigt). Sie ist jedoch als lebendige Tradition dem Geist der Vorlage treu geblieben, wie Buber selbst zu seiner Verteidigung gegen seine Kritiker behauptete. Es ging ihm nicht um eine historistische Nacherzählung seiner chassidischen Vorlage, sondern um einen Dialog mit ihr als einem lebendigen Wesen, also um eine Begegnung im eigentlichen Sinne, die damit etwas Neues schafft.

Innerhalb der chassidischen Welt seiner Zeit wurde Buber – der nach seiner Kindheit jeden Kontakt zu den lebendigen chassidischen Gemein-

40. Vgl. Ran HaCohen, *The Hay Wagon Moves to the West: On Martin Buber's Adaptation of Hassidic Legends*, in: *Modern Judaism* 28 (2008), S. 1-13.

41. Chajim Me'ir Jechiel von Mogelnica, *Sichot Chajjim*, Piotrków [Petrkau] 1914, S. 9.

den vermied – oft sehr negativ, etwa »als planmäßiger Verfälscher des Chassidismus« beurteilt.⁴² Dieser wenig schmeichelhaften Tradition folgt auch die orthodoxe Autorin Tzivia Emmer in einem Essay über nicht-orthodoxe neochassidische Schriftsteller, der im chassidischen Chabad-Organ veröffentlicht wurde.⁴³ Emmer warnt: »Stories outside authentic Judaic tradition often contain traps for the unwary and subtle forms of spiritual sabotage, even when they are called ›Chasidic.« Bei Buber stellt sie eine verwerfliche universalisierende Tendenz fest:

»Martin Buber was the quintessential secular Jewish philosopher, his Jewishness filtered through a haze of universalism. [... Buber's] stories were ostensibly about Tzaddikim and Chasidim, but these in reality could as well have been Sufis or Buddhists [...] The concept here is that the ›great religions of the world‹ contain a common core of truth and that Moses and Buddha, for example, would have more to say to one another than the rabbis would lead us to believe. But if there is any tradition having the power to negate this concept totally it is that of Chasidism itself, a movement whose spiritual giants have had the mystical appeal to strike a responsive chord in the spiritual seeker as well as the Torah knowledge that keeps the whole thing on track.«⁴⁴

Um diese These zu konkretisieren, vergleicht Emmer Bubers Legende »Der Seder des Unwissenden« (*Die Erzählungen der Chassidim*, S. 351-353, in diesem Band, S. 365) mit einer orthodoxen Bearbeitung. Es geht um Rabbi Levi Jizchak von Berditschew (1740-1810), der, stolz und glücklich nach dem von ihm gesetzestreu gehaltenen Sederabend, eine Stimme hört, die sagt, »Lieblicher ist mir der Seder Chajims des Wasserträgers als der deine.« Darauf sucht man den einfältigen Wasserträger und findet ihn betrunken in seinem ärmlichen Haus, und im Gespräch stellt sich heraus, dass er den Abend mit naiver Freude gefeiert hat. Emmer bemerkt ein paar geringere Unterschiede zwischen der Version Bubers und der orthodoxen Bearbeitung, hebt aber vor allem eine zentrale Modifikation hervor: Bubers unwissender Wasserträger hat vergessen, das Gesäuerte vor Pessach zu verbrennen, wie die Torah vorschreibt; »es liegt noch auf dem Balken« während des Feiertages. In diesem Element – das in der orthodoxen Bearbeitung fehlt – erkennt Emmer die anti-nomistische Tendenz in Bubers Chassidismus-Interpretation: »It is a

42. Schalom Ben-Chorin, *Zwiesprache mit Martin Buber. Ein Erinnerungsbuch*, München 1966, S. 44.

43. Tzivia Emmer, »The philosopher, the writer, and the chasidic story«, in: Baila Oli-dort (ed.), *Feeding Among the Lilies*, New York 1999, S. 25-36; Auch in: <http://lubavitch.com/news/article/2030577/Essay-The-Philosopher-The-Writer-and-The-Chasidic-Story.html> (Zugriff 7. 8. 2014).

44. Ebd., S. 31.

symbol of the erroneous notion that Chasidism, in stressing enthusiasm and sincerity in the service of G-d, thereby somehow negated the importance of careful observance of the commandments.«⁴⁵ Für Emmer stellt diese »unwary and subtle form of spiritual sabotage« einen inkriminierenden Beleg dafür dar, dass bei Buber und bei anderen nicht-chassidischen Bearbeitern chassidischer Stoffe »a word, a phrase or a nuance can easily distort the entirety.«⁴⁶

Emmer vergleicht die Version Bubers mit der von »Rabbi Shlomo Yosef Zevin, a formidable Torah scholar of recent times«, der angibt, er habe die Geschichten »neither adapted to suit his taste nor tampered with the facts as related, whether in content or in style.«⁴⁷ Demgegenüber geht Nicham Ross in seiner Recherche noch einen Schritt weiter zurück und untersucht auch die Bearbeitung Zevins. Er stellt fest, dass sowohl Buber wie auch Zevin dieselbe chassidische Quelle benutzt haben⁴⁸ – zwar eine späte, aber anscheinend die erste Verschriftlichung dieser Legende. Wie treu war allerdings Zevin dieser Quelle? Ross meint:

»Wer vom überzeugenden Angriff von Tzivia Emmer gegen die tendenziöse Verfälschung Bubers beeindruckt war – der eine ursprüngliche chassidische Legende zum modernen Kampf gegen das maßgebende Gewicht der *Halachah* mobilisiert habe –, den erwartet hier eine Überraschung. Die ursprüngliche chassidische Version der Legende stützt gerade das nicht-halachische Element, das Emmer in Bubers Version fand, in Widerspruch zur konservativen Version Zevins. Gemeint ist der Absatz, wo es sich herausstellt, dass Rabbi Chajjim einfach vergessen hat, das Gesäuerte zu verbrennen, und dass es immer noch bei ihm zuhause liegt. Emmer vermutet hier einen böartigen Zusatz des modernistischen Buber [...] anhand der ursprünglichen chassidischen Version der Legende kann man aber umgekehrt belegen: in diesem Absatz war gerade Buber der Vorlage treu, während Zevin seine persönliche Tendenz äußerte und den problematischen Absatz einfach weggelassen hat.«⁴⁹

Dieses Ergebnis zeigt allerdings die Schwierigkeit, die Bubers gigantische Arbeit sowohl Kritikern wie auch Anhängern bereitet: von der Masse der Bearbeitungen überwältigt, begnügt man sich unvermeidlich mit der Analyse einer kleinen Stichprobe; daraus aber Schlüsse zu ziehen für

45. Ebd., S. 29.

46. Ebd., S. 26.

47. Zitiert nach Emmer.

48. Nämlich *Ma'asijot we-sichot tzaddiqim*, Lemberg 1895.

49. Nicham Ross, *A Beloved-Despised Tradition. Modern Jewish Identity and Neo-Hasidic Writing at the Beginning of the Twentieth Century* [Hebr.], Jerusalem 2010, S. 202-240, Zitat S. 217 (Übers.: Ran HaCohen). Ross beschäftigt sich eher mit dem früheren chassidischen Werk Bubers, hier aber behandelt er eine Legende aus der späteren Zeit (S. 202, N. 1).

das gesamte Werk, ist problematisch – und wenn, wie in Emmers Fall, die Stichprobe peinlicherweise widerlegt wird, droht die ganze These damit ins Wasser zu fallen, nicht unbedingt zu Recht. Denn immerhin lautet auch Ross Fazit zur Sache:

»Buber verbesserte systematisch die ursprünglichen Formulierungen der Legende, und das Verfolgen seiner leichten Verbesserungen und Änderungen in jedem einzelnen Absatz ergab den allgemeinen Schluss, dass die auffällige Tendenz der meisten Änderungen ideell war. [...] Einige Änderungen widersprechen der Tendenz der Vorlage nicht, sondern überspitzen sie und stärken ihren Eindruck. Buber bemühte sich, literarische Techniken effizienter zu benutzen, seine Haupttendenz blieb die ideelle Moral der Legende.«⁵⁰

Einerseits belegt also diese Anekdote, wie die Entstellung des ursprünglichen Chassidismus manchmal gerade durch seine angeblich »natürlichen« oder »direkten« Nachfolger erfolgt, wie hier bei Zevin, die den Antinomismus der Vorlage zensurieren; andererseits heißt das noch lange nicht, dass Buber »tendenzfrei« gearbeitet hat: die Tendenz muss nicht unbedingt als textuelle Entstellung zum Ausdruck kommen, sondern äußert sich schon bei der Auswahl, die seiner Tendenz entsprach.⁵¹ Ross meint, dass Buber wohl »in der chassidischen Legende deutlich innovative und antikonservative Aussagen zu finden« versuchte;⁵² und wie Scholem bemerkte, »erscheint das Material, das er auswählt, bei ihm häufig mit seiner eigenen Deutung seines Sinnes eng verbunden.«⁵³

Der von Emmer in diesem Fall zu Unrecht erhobene Vorwurf einer antinomistischen Tendenz hat übrigens mindestens zwei orthodoxe Bearbeiter nicht gehindert, Bubers Bearbeitung fast wortwörtlich von ihm abzuschreiben, ohne ihn zu nennen;⁵⁴ in einem dritten, früheren Plagiat wurde allerdings das Nichtverbrennen des Gesäuerten auch schon zensuriert.⁵⁵ Im Allgemeinen kann man feststellen – wie die Suche in digita-

50. Ross, *A Beloved-Despised Tradition*, S. 234.

51. Zur antinomistischen Tendenz vgl. aber Urban, *Aesthetics of Renewal*, S. 9: »Irrespective of his own alienation from ritual and religious ceremony, his enemy was not ritual per se but rather what appeared to him as religion saturated with ritualism.«

52. Ross, *A Beloved-Despised Tradition*, S. 236.

53. Gershom Scholem, Martin Bubers Deutung des Chassidismus, S. 170.

54. Nämlich: Simcha Raz, *Olam ha-ze, olam ha-ba* [Diese Welt die kommende Welt, Hebr.] (Reihe: Olam ha-sefer ha-torani), Tel Aviv 1991, S. 28 f.; Menachem Sigelboim, *U-mevi go'el* [Den Heiland bringend, Hebr.], Kfar Chabad 1999, S. 170-173. In beiden Werken – das erste eines Modern-Orthodoxen, das andere eines Ultra-Orthodoxen – wird als Quelle nur das chassidische Werk angegeben, der Text ist aber mit der Bearbeitung Bubers praktisch identisch.

55. Yaakov Chajim Roter, *Siddur tefilla chassidi im sippurim chassidijim* [Ein chassidisches Gebetbuch mit chassidischen Geschichten, Hebr.], Jerusalem 1962, S. 162 f.

len Korpora orthodoxer Texte sofort bestätigt – dass trotz der offenen Feindschaft der Chassidim gegenüber Buber in jüdisch-orthodoxen Kreisen das Plagiiere seines Werkes gang und gäbe ist.⁵⁶ Ob dieser fragwürdige Erfolg ein Beleg ist für die Authentizität von Bubers Werk, das sogar von den heutigen Chassidim gelesen wird (allerdings unter Verschweigung seines Namens), oder eher für den von Buber so oft beklagten »Niedergang des Chassidismus und seinem Bedürfnis nach Wiedergeburt« zeugt, wollen wir hier dahingestellt sein lassen.

*

Da er sich für keinen »Universitätsmenschen« hielt⁵⁷, war Buber bekanntermaßen nicht sehr geneigt, seine Quellen anzugeben. So versuchte Scholem auf Buber einzuwirken, seine Quellen offenzulegen. Doch »nur einmal, [...] gelang es mir, Buber unter großem Drängen dazu zu bringen, seinem Buch ›Der große Maggid und seine Nachfolge‹ ein Quellenverzeichnis mitzugeben. [...] Auch diese Konzession, die ihm so offensichtlich gegen den Strich ging, verschwand aus seinen späteren chassidischen Büchern und Auflagen.«⁵⁸

Das als Privatdruck von Buber verbreitete Quellenverzeichnis zu *Der große Maggid und seine Nachfolge*⁵⁹ – »separat in kleiner Auflage gedruckt und jedem Interessenten gratis übersandt«⁶⁰ – ist tatsächlich unvollständig und darüber hinaus auch fehlerhaft. Im Rahmen der Arbeit an diesem Band wurde versucht, zum ersten Mal eine möglichst vollständige Quellenangabe für jede Legende anzugeben. Herangezogen wurden das Quellenverzeichnis, das Buber dem hebräischen *Or ha-ganuz* anschloss, das unveröffentlichte Heft Bubers, das sich im Buber-Archiv findet,⁶¹ wie auch eine intensive Suche in Digitalen chassidischer Bücher – es geht insgesamt um mehr als 300 verwendete Bände – die sich entweder auf entsprechenden Webseiten fanden oder eigens für

56. Z. B. Kalman Eliezer Frenkel, *Be-ohole tzaddiqim* [In den Zelten der Gerechten, Hebr.], Tel Aviv, 1967; Yaakov Chajim Roter, *Sippure chassidim be'er Yaakov Chajim* [Chassidische Geschichten Brunnen Yaakov Chajim, Hebr.], Jerusalem 1977; Meir Meiri (Feuerwerker), *Olam ha-machsava* [Welt des Gedanken, Hebr.], Manchester, 2006.

57. Brief Martin Bubers an Hugo Bergmann vom 16. April 1936, B II, S. 589.

58. Gershom Scholem, Martin Bubers Auffassung des Judentums, in: Ders., *Judaica 2*, Frankfurt a. M. 1995, S. 133-192, hier S. 184 f.

59. Quellenverzeichnis zu *Der große Maggid und seine Nachfolge* von Martin Buber, Rütten & Loening, Frankfurt am Main 1921?, in diesem Band, S. 736 ff.

60. Private Mitteilung Bubers an Scholem, ebd., S. 185.

61. Arc. Ms. Var. 350 Dalet 1. Das Heft ist nach den Namen der Rabbiner geordnet, die Titel der einzelnen Legenden im Heft weichen jedoch von den veröffentlichten ab.

diese Werkausgabe eingescannt wurden.⁶² Da viele der 1.348 Legenden dieses Bandes aus mehreren Quellen zusammengesetzt wurden, mussten insgesamt ein paar tausend Textfragmente – alle ins Deutsche bzw. (Modern-) Hebräische übersetzt und zum Teil stark bearbeitet – in den Hunderten von chassidischen Bänden gesucht werden. Die Suchaktion war zu mehr als 99% erfolgreich. Bei weniger als 10 Legenden konnte keine Quelle gefunden werden.

Ein ausführlicher Vergleich zwischen Vorlage(n) und Bearbeitung erwies sich schon wegen des Umfangs des Korpus als nicht realisierbar; eine kurze Indikation im Kommentar gibt nur im allgemeinen an, ob die jeweilige Legende gegenüber der Vorlage (stark) gekürzt, erweitert oder bearbeitet wurde; keine Indikation heißt, die Version Bubers deckt sich *grosso modo* mit der Vorlage – und das ist der Fall beim Großteil der Legenden.

Es können an dieser Stelle einige allgemeine inhaltliche Merkmale der Bearbeitungen (abgesehen von eher sprachlichen Routinen, wie etwa der Weglassung von schwer übersetzbaren Wortspielen) festgestellt werden. So hat Buber in der Regel die Texte dialogisiert, d. h., wo in der Vorlage bloß eine monologische Aussage steht, neigt Buber dazu, sie in Form eines Dialogs wiederzugeben – zum Beispiel, eine Frage an den Rabbi hinzuzufügen, auf welche die betreffende Aussage als Antwort erscheint. Pourshirazi, die die Anekdoten ohne Bezug auf die Vorlage analysiert hat, meint, mit »ihrer dialogisch geprägten Erzählstruktur weisen die Anekdoten in den *Erzählungen der Chassidim* eine besondere Nähe zur Dialogphilosophie auf.«⁶³ Mit seiner Bearbeitung hat Buber diesen Eindruck aktiv gefördert.

Eine weitere allgemeine Modifikation betrifft die in jüdischen Texten übliche Überlieferungsgeschichte, die eine Legende oder Aussage in ihrem historischen und gesellschaftlichen Kontext verankert. Diese wird von Buber in der Regel nicht wiedergegeben. Beispielsweise wird die Anekdote »Kasteiung« vom Kosnitzer Maggid (Die *Erzählungen der Chassidim*, S. 446, in diesem Band, S. 435) in der Vorlage mit einer langen Überlieferungsgeschichte eröffnet: der Sammler (Israel Berger, 1855-1919) berichtet, dass sie ihm schriftlich von einem gewissen Joseph, Av Beth Din (d. i. Vorsitz einer Rabbinatsgericht) zu Serotzk, mitgeteilt worden sei, der sie von seinem Lehrer Jakil von Tschschow gehört habe.⁶⁴ Buber überspringt diese dreifache Überlieferungsgeschichte und beginnt

62. Vor allem *Otzar ha-chokhma* (<http://www.otzar.org/wotzar/otzar.aspx>) und Hebrew Books (<http://www.hebrewbooks.org>).

63. Pourshirazi, *Martin Bubers literarisches Werk zum Chassidismus*, S. 241.

64. *Eser orot*, S. 74.

mit der Anekdote selbst. Üblicherweise werden auch Bezugnahmen auf konkrete historische Ereignisse, Ortsnamen und Persönlichkeiten von Buber weggelassen; ähnliche Dekontextualisierungsverfahren bei Berdyczewski schreibt Hever dem Übergang vom konkreten Zeugnis einer tatsächlichen (chassidischen) Gemeinde zur universalisierten Literatur einer *imagined community* zu.⁶⁵

Auch die Moral oder der Schlusssatz der Anekdote ist oft Schauplatz einer intensiven Bearbeitung. Manchmal lässt Buber die ursprüngliche Moral aus oder kürzt sie drastisch ab. Die Anekdote »Bereitung« (Rabbi Schmelke von Nikolsburg, *Die Erzählungen der Chassidim*, S. 315, in diesem Band, S. 339) schließt Buber mit den Worten des Rabbi: »Nun weißt du, was du zu wissen begehrt.« Die Vorlage ist bei weitem nicht so wortkarg: »Von nun an wirst du wissen, wie du dich bei deiner Arbeit [Gottes] benehmen muß, deine Arbeit [muß nämlich] rein und vollständig sein, erst vom Bösen ablassen und dann Gutes tun,⁶⁶ und du muß dir jeden Abend und Morgen Gedanken machen und sie reinigen« usw.⁶⁷ – eine viel zu ausdrückliche Moral für die Konventionen moderner Literatur. Andererseits fügt Buber manchmal einen moralartigen Schlusssatz hinzu, der in der Vorlage fehlt. So etwa die Schlussworte »Der Mann blickte auf – und verspürte zum erstenmal, was Furcht Gottes ist« am Ende der Anekdote »Was machst du?« (*Die Erzählungen der Chassidim*, S. 361 f., in diesem Band, S. 372), die in der Vorlage fehlen.⁶⁸ Und manchmal ersetzt Buber die ursprüngliche Moral durch eine andere, die ihm besser gefällt. So in der Anekdote »Der Löffel« (*Die Erzählungen der Chassidim*, S. 583, in diesem Band, S. 532), die Buber mit den Worten schließt »Von diesem Tag an wandte sich sein Los«, in der Vorlage steht aber »Seitdem hat er auf sich genommen, das Beten über seinem Lebensunterhalt nie zu versäumen.«⁶⁹

Ein weiteres Merkmal der Bearbeitung ist Bubers konsistente Neigung, xenophobische Elemente (gegen Nichtjuden) zu entfernen. Zum Beispiel in der Anekdote »Der Bund mit den Philistern« (in diesem Band, S. 666) zensuriert Buber jeden Hinweis auf die Ethnizität (bzw. Religion) der Beteiligten: in der Vorlage dient der Bund zwischen Abraham und Abimelech gerade als Analogie zur Beziehung zwischen Juden und Nichtjuden. Diesem Bearbeitungsprinzip entspricht das fast automatische Ersetzen

65. Hever, *Ha-politika schel Sefer Chassidim me'et Micha Josef Berdyczewski*, S. 39 f.

66. Vgl. Ps. 34,15

67. *Devarim arevim*, I, Bl. 34a.

68. *Gedullat Mordekaj u-gedullat ha-tzaddiqim*, I, S. 41.

69. *Zeved tov*, Bl. 9a.

jeder pejorativen Bezeichnung eines Nichtjuden in der Vorlage (etwa »Unbeschnittener« [hebr. *Arel*], »Heide« [*Goj*], »Tierkreis- und Sternediener« [*Akum*]) durch die neutrale Bezeichnung »Bauer«. Bauern bei Buber sind daher immer Nichtjuden; mit der einzigen Ausnahme, wo es doch um einen jüdischen Bauern geht (»Die Weisheit des Bauern«, s. S. 607; in der Vorlage als »ein alter Dörfler aus der Volksmasse« bezeichnet)⁷⁰, nennt ihn Buber bei seinem – bezeichnenderweise typisch jüdischen – Vornamen (Berl), um seine Identität klar zu machen.

*

Um die Bearbeitung Bubers dem deutschsprachigen Leser einigermaßen zu illustrieren folgen hier ein paar typische Beispiele. Eine Erweiterung literarischer Art weist die kurze Anekdote »Die Wonnen« (*Die Erzählungen der Chassidim*, S. 321, in diesem Band, S. 343) auf. Die Quelle ist das recht spät erschienene *Sifran schel tzaddiqim* (Lublin 1928, S. 46). Unter dem Titel »[Seine] V[erehrte] H[eiligkeit] der heilige Rabbi R[ebb] Ahron der Grosse [das] A[ndenken eines] G[erechten] u[nd] H[eiligen sei uns] z[um Segen] von Karlin« stehen mehrere nummerierte Anekdoten, die folgende ist die dritte:⁷¹

»Auch habe ich gehört vom o. g. Rabbi, dass der o. g. R. Ahron man öffnete für ihn alle Späße und Wonnen aus allen Welten, um ihm zu geben, und er wollte nicht, nur mit Anstrengung (nor horvanje)« [Jiddisch im Original].

Bei Buber (s. S. 343) bekommt die Anekdote den Titel »Die Wonnen« und lautet:

Ein Zaddik erzählte: »Dem Rabbi Ahron wollten sich die Wonnen aller Welten auf tun, er aber schüttelte nur den Kopf. ›Mögen's denn Wonnen sein, sagte er endlich, ›aber erst will ich mich um sie abrackern.««

Die indirekte Rede in der Vorlage wird in der Bearbeitung direkt, und bekommt jeweils einen Sprecher (ein Zaddik, der Rabbi). Zur Inszenierung wird ein Kopfschütteln hinzugefügt, und die paar Worte, die dem Rabbi zugeschrieben wurden – in der Vorlage zweisprachig wiederholt – werden zu zwei vollständigen Sätzen erweitert, die seinen Gedanken explizit machen.

70. *Siach sarfe qodesch*, II, S. 112.

71. Die Übertragungen der Auszüge aus den chassidischen Quellen sind absichtlich streng wörtlich gehalten, mit allen Akronymen und Gebrechlichkeiten, um einen Eindruck von der sprachlichen Eigenartigkeit der Vorlage zu vermitteln.

Ein weiteres Beispiel einer Erweiterung philosophischer Art, wie auch von Dialogisierung, liefert die Legende »Sehen und Glauben«. In der Vorlage – Bubers einziger Quelle – steht lediglich:

»Weiter hörte ich in seinem h[eiligen] Namen. Ü[ber] d[en] V[ers] (Exodus 14) Und Israel sah die große Hand usw. und sie glaubten an den Herrn und an Mose, seinen Knecht[.] Nachdem sie mit den Augen gesehen haben steht geschrieben Und sie glaubten. Sie bedürften des Glaubens. Und verstehe [dies].«

Bei Buber wird der Text nicht nur stark dialogisiert, sondern zu einem kleinen Traktat über die Beziehung zwischen Sehen und Glauben erweitert:

Man fragte den Gerer Rabbi: »Es steht geschrieben: ›Und Israel sah die große Hand‹, und dann steht geschrieben: ›Und sie glaubten an den Herrn und an Mose, seinen Knecht.‹ Wozu ist das gesagt? Nur solange man noch nicht ›sieht‹, ist die Frage gestellt, ob man glaubt.«

Er antwortete: »Ihr irrt. Gerade danach wird erst die wahre Frage gestellt. Die große Hand sehen, macht den Glauben nicht entbehrlich. Jetzt erst merkt man, was das heißt, ihn nicht haben; jetzt erst verspürt man, wie sehr man seiner bedarf. Beim Sehn der großen Hand beginnt erst der Glaube an das, was man nicht sehen kann.«

Ein Beispiel von Literarisierung liefert die Legende »Die Kuh«. In der Vorlage steht das Folgende:

Über den o. g. Rabbiner R[abbi] Michal

»Als er in Brosilaw wohnte war er, wie gesagt, in grosser Verborgenheit und war sehr arm, sein Verdienst nur von einem Tier, dessen Milch seine Frau verkaufte, und damit begnügte sich seine Ehefrau mit ihren fünf kleinen Kindern, und er selber seine heilige Gewohnheit war im Lehrhaus zu sitzen und zu fasten und nicht nach Hause zu gehen, nur von einem Sabbath zum nächsten, und ihre Gewohnheit war zu sparen wegen dem mangelnden Einkommen und jedem ihrer Kinder ein grosses [Substansiv fehlt, vielleicht ein Glas Milch?] jeden Morgen zum Frühstück zu geben und eines Tages starb das o. g. Tier und man hatte schon einen Unbeschneideten eingestellt, um ihm das Fell abzuziehen, und zufällig kam der o. g. Rabbi nach Hause und sah das Tier im Hof und schlug es mit seinem Stock und sagte auch im Vorwurf, sowie man das Tier vertreibt mit den Worten Hi Hi, und es stand auf und lebte und sie verdiente davon noch eine lange Weile.«

Bei Buber:

Es wird erzählt: ›Zu jener Zeit, als der heilige Maggid von Zloczow noch in der Verborgenheit lebte, war er so arm, daß seine Frau keine Schuhe hatte und in selbstgemachten Pantoffeln ging. Er pflegte damals oft von Sabbat zu Sabbat zu

fasten und kam dann unter der Woche nicht aus dem Lehrhaus heim. Die Frau verkaufte allmorgendlich die Milch der einen Kuh, die sie besaßen, und ernährte vom Erlös sich und die Kinder. An einem Freitagmorgen gab die Kuh keine Milch, legte sich hin und rührte sich nicht mehr. Nach mehreren Stunden, als alle Versuche, sie wieder zu beleben, mißglückt waren, gab es die Frau verzweifelt auf und dang einen Bauern, dem Tier das Fell abzuziehen. Ehe er noch aber ans Werk ging, kam Rabbi Michal nach Haus. Als er die Kuh im Hofe liegen sah, stieß er sie sacht mit dem Stock an und sagte: ›Hoho, steh nur auf, du hast für uns zu sorgen!‹ Und die Kuh stand auf.

Die Armut des Rabbi illustriert Buber durch die selbstgemachten Pantoffeln, die in der Vorlage fehlen. Dass die Erkrankung der Kuh gerade am Freitag stattfand, schloss Buber logischerweise aus der Gewohnheit des Rabbi, nur am Wochenende nach Hause zu kommen. Der »Unbeschnittene« ist, wie immer bei Buber, ein Bauer geworden. Das wirkliche Sterben der Kuh in der Vorlage ging Buber deutlich zu weit zur phantastischen Wundergeschichte hin – dies trotz der zugefügten Öffnung »Es wird erzählt«, die laut Buber »Wundergeschichten« einleitet, d.h. Geschichten, »in denen der Anteil des ›Irrealeren‹ [...] besonders evident ist« (s. Einleitung zu *Die Erzählungen der Chassidim*, S. 16, in diesem Band, S. 129) – daher schwächte er den Tod ab zu einem unbeweglichen Liegen. Das Geheiß des Rabbi, das Tier solle aufstehen, dialogisiert Buber zu einer richtigen Aussage, die der Geschichte ihren Sinn verleiht. Die unklare Szene mit dem Ernähren der Kinder, die zur Hauptlinie der Geschichte nur wenig beiträgt, lässt Buber aus.

Schließlich sei noch ein Beispiel für eine radikale Abkürzung genannt: die Anekdote »Der gute Feind« (*Die Erzählungen der Chassidim*, S. 770, in diesem Band, S. 670), besteht bei Buber nur aus den folgenden wenigen Zeilen:

Der Streit, der zwischen Rabbi Bunam und Rabbi Meïr von Stabnitz entbrannt war, zog sich viele Jahre hin. Als Rabbi Meïr gestorben war, kam ein Chassid des Rabbi Bunam zu ihm und brachte ihm die gute Nachricht. Der Zaddik sprang auf und schlug die Hände zusammen. »Da meint man mich mit«, sagte er, »er ist doch mein Rückenhalter gewesen.« Rabbi Bunam starb noch im gleichen Sommer.

Die viel ausführlichere Vorlage aber lautet:

Als der heilige Rabbi mein alter Onkel der o. g. R. Meir war es, am 28 [des Monats] Tamuz und es gab einen Mann der dem heiligen Gaon, dem Mann Gottes dem R[abbi] R. Simcha Bunam, Andenken eines Tzaddiks sei uns zum Segen, von Pzysha die (s.E.) gute Nachricht mitteilte, dass der Rabbi u[nserer] L[ehrer der] R[abbi] R. M[eir] verschied, denn bekannterweise gab es immer grosse Streite zwi-

schen dem heiligen Rabbi u[nserer] L[ehrer der] R[abbi] R. M[eir] und dem h[eiligen] R[abbi] u[nserer] L[ehrer der] R[abbi] R. S[imcha] B[unam] von Pzysha, und der Rabbi unser o. g. Rabbi Simcha Bunam lag auf seinem Bett und als er das hörte stand er vom Bett auf und schlug mit seinen Fingern und sagte diese Worte (do maint men mich worim er is doch gewen mein ganzer rucken halter) das heisst dass der o. g. h[eilige] R[abbi] u[nserer] L[ehrer der] R[abbi] R. M[eir] mit all seinen Streiten war sein ganzer Rückenhalter und so kam es dass er [selbst] in jenem Sommer starb bald am 12. [des Monats] Elul⁷² ihr Recht soll uns schützen, s[o] w[eit]. Und der mitteilende Mensch hat kein Jahr [weiter] gelebt, d. h., dass sich ein einfacher Mensch in einen Streit von Tzaddiqim nicht einmischen soll, denn wir verstehen gar nicht all ihre Streite wie hier, dass [er] nach allen Streiten war sein ganzer Rückenhalter und d[em Weisen genügt ein] H[inweis].⁷³

Man sieht hier die sehr starke Abkürzung des Erzählten, wie auch die Auslassung konkreter Einzelheiten (Namen, Sterbedaten) und das Weglassen der Moral. All diese Beispiele veranschaulichen die intensivere Bearbeitung Bubers; der überwiegende Teil der Legenden, wie bereits angedeutet, wurde allerdings nur in geringerem Maße bearbeitet. Kann man daraus folgern, dass Bubers Fassungen in der Regel ihren Vorlagen treu sind – oder haben sie, gerade umgekehrt, »nur wenig mit den Originalen zu tun«⁷⁴? Solange der Begriff »Treue« nicht genauer definiert werden kann, solange kein Konsens herrscht über die Bedeutung der Vorlage, der Bearbeitung und über den Grad der Abweichung zwischen den beiden – und dies bei mehr als 1.300 Legenden – muss man sich vor pauschalen Aussagen über die »Treue« von Bubers Bearbeitungen zu ihren chassidischen Quellen hüten.

*

Abgesehen von der obengenannten Kontroverse mit Scholem sowie der Ablehnung durch chassidische Kreise wurde Bubers Werk lobend rezipiert. Hermann Hesse (1877-1962) hielt *Der große Maggid* 1924 für eines der »schönsten deutschen Bücher der letzten zwei Jahre«. ⁷⁵ Wilhelm Michel (1877-1942) bedauerte das Fehlen der religiösen Anekdote in der deutschen Literatur, die aber, besser als Predigt oder Sentenz, »das dichteste Beisammenwohnen des Uferlosen und des Begrenzten dar[stellt]; sie ist die gewagteste und hitzigste Begegnung beider«; daher

72. Etwa sechs Wochen nach R. Meirs Tod.

73. *Gedullat Mordekaj u-gedullat ha-tzaddiqim*, I, S. 21 f.

74. Michael Brocke, Nachwort zu Martin Buber, *Die Erzählungen der Chassidim*, Zürich 2014, S. 747.

75. Hermann Hesse, Die heutige deutsche Literatur, *Vossische Zeitung*, 16. Januar 1924.

besitze die deutsche Literatur in Bubers Werk »einen unvergleichlichen Schatz.«⁷⁶ Die vielen Übersetzungen und Ausgaben seines Werkes belegen seine Popularität noch ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod. Zum Schluß dieser Einleitung soll ein Zeugnis über einen Abend zitiert werden, an welchem Buber – dem Mündlichkeitsprinzip treu – 1934 aus seinen *Hundert chassidische Geschichten* vorlas:

»Ich war vor kurzem erst Zeuge ihrer Wirkung und möchte diese Erfahrung hier mitteilen. Der Erzähler las eine Anzahl dieser Geschichten vor einem Zuhörerkreis, von dem man allem äußeren Anschein nach annehmen mußte, daß ihm nichts fremder und ferner sein konnte, als die Welt, aus der jene stammten. Mußte der Vorlesende nicht erst durch eine ausführliche Darstellung der Umwelt, des geistigen Klimas, durch eine Erörterung ihrer religiösen Grundbegriffe, die zum größten Teil nichtjüdischen Hörer auf sie vorbereiten? Doch er verzichtete fast ganz darauf, begnügte sich mit einigen Sätzen, brachte die Versammlung, man könnte sagen lediglich durch eine Assoziation auf das Gebiet aktiver Frömmigkeit und schloß daran unmittelbar und ohne Kommentar die Vorlesung der Geschichten an. Die Wirkung war erstaunlich. Man spürte aus allen jenen unmißverständlichen Zeichen, durch welche sich die Gespanntheit, die Zustimmung, die Ergriffenheit, das blitzartige Erfassen einer Nüance in einer Versammlung von Menschen äußert, wie diese angeblich so fremde Atmosphäre plötzlich heimisch und vertraut wurde, wie einleuchtend die Wendungen ihrer Rede, wie durchschlagend ihre irrationale Logik, wie menschlich nahe die Gestalten plötzlich rückten.«⁷⁷

Ran HaCohen

76. Wilhelm Michel, Martin Buber: Die chassidischen Bücher, *Der Morgen*, April 1928. Michel besprach Bubers Werk in mehreren Organen; siehe die Rezensionen in Arc. Ms. Var. 350 Lamed 68.

77. Efraim Frisch, Jüdische Inhalte, *Jüdische Rundschau*, 2. März 1934, S. 11.

Geschichten vom Rishiner.

Der Rishiner, d.i. Israel Friedmann, der Rabbi von Ruzyn bei Berdyczew (st. 1850), war einer der bedeutendsten unter den späteren Führern der unter dem Namen des Chassidismus bekannten religiösen Bewegung, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts in der polnischen Judenheit erwachte und heute noch, vielfach entartet, einen großen Teil von ihr beherrscht. Von Ruzyn flüchtete Rabbi Israel, da er der russischen Regierung als der heimliche König der Juden denunziert wurde, nach Sadagora in der Bukowina; die »Wunderrabbis« von Sadagora waren seine Nachkommen.

10

Die zwei Berge.

Als der berühmte Rabbi von Sandez von seiner Reise zum Rishiner zurückkehrte, fragte ihn ein anderer gelehrter Mann, aus welchem Grunde er jenen aufgesucht habe, der ihm an Wissen und Weisheit nachstehe. Der Rabbi antwortete: »Die Essenz der Erde und ihr köstlichster Schatz sind zwei Berge: Sinai, darauf die Lehre gegeben ward, und Morija, die Stätte des ersten Heiligtums. Und es mag wunderlich scheinen, daß für den Bau des Tempels der Berg Morija erwählt wurde und nicht der Berg Sinai, auf den einst der Herr im Feuer und Posaunenhall niederfuhr. Aber es ist dies, daß der Ort, wo der Mensch Isaak zum Opfer seinen Hals hinstreckte, Gottes Augen teurer ist als der Ort, wo er selber das Wort seiner Gebote zu den Menschen redete. Wisset aber, in jeder Stunde und in jedem Augenblick streckt Rabbi Israel seinen Hals um Gottes willen zum Opfer dar.«

25

Der Gang auf dem Seil [→ 641]

Das Bohnengericht [→ 653]

Der Frömmler [→ 677]

Das Leiden [→ 643 und »Die Wahl«, 676]

Der andere Weg [→ 630]

Das Damspiel [→ 675]

Chassidisches

Die kommende Zeit [→ 658]

Die Wehen [→ 659]

Chassidisches

Das Gewand des Lichts

5

»Er legt das Licht um wie ein Gewand.«

Der Rishiner erklärte:

In jedem Menschen aus dem Volk ist ein heiliger Funke, dessengleichen in keinem andern, auch nicht im Zaddik ist; nur daß das Licht nicht gleicherweise aus allen offenbar wird. Davon ist ein Gleichnis zu sagen. 10
 Wenn ein Edelstein übertüncht in einer Wand steckt, sieht keiner seinen Glanz. Aber reinigt man ihn vom Lehm, dann beginnt der Stein zu strahlen; nimmt man ihn aus der Wand und legt ihn auf eine goldne Schale, dann leuchtet sein ganzer Adel auf. Darum heißt es: Er legt das Licht um wie ein Gewand. Gott legt sein Licht den Menschen um wie ein Gewand: 15
 jeder hat so viel des Lichtes, wie viel seiner selbst er wirklich zu machen vermag.

So sagt auch die Schrift: »Und bei allen Kindern Israel war Licht in ihren Wohnungen.« Bei allen war das Licht; aber wie sehr ihm einer Wohnung zu sein vermochte, so sichtbar wurde es in ihm. 20

Das Hebeopfer [→ 438]

Chassidisches

Verbannung und Erlösung [→ 264]

Einst und heute [→ »Freie Wahl«, 749]

Zwei chassidische Geschichten

Das weinende Kind

Am Vorabend des Versöhnungstages pflegten die Söhne und Töchter des Rabbi Jacob Israel von Krzemieniec in das Haus Ihres Vaters zu kommen, um seinen Segen zu empfangen. Einmal versäumte sich eine seiner Töchter und als sie merkte, daß sie den Rabbi nicht mehr zu Hause finden würde, lief sie und stellte sich am Tor des Bethauses auf, damit er sie vor dem Eintreten segne. Und ihr jüngstes Kind, einen Knaben von drei Jahren, hielt sie im Arm. Als der Vater kam, sah er sie im Tor des Bethauses stehen und bitterlich weinen, und auch das Kind in ihrem Arm weinte. Da fragte er es: »Warum weinst du?« Der Knabe antwortete: »Ich sehe, daß meine Mutter weint, darum weine ich auch.« Alsdann trat Rabbi Jacob Israel in das Bethaus und schritt vor die heilige Lade und erzählte in Tränen der Gemeinde, was ihm widerfahren war. Und er sprach: »Der Knabe sah, daß seine Mutter weinte, da mußte auch er weinen. Und wir – weiß unsere Seele nicht, daß die Herrlichkeit Gottes im Verborgenen weint?« Da überkam ein großes Weinen die ganze Gemeinde.

Trauer und Freude [→ 922]

Aus dem Leben des heiligen Rabbi Mosche Löb von Sasow

- 20 1. Von der Jugend des Sasowers. [→ »In den Nächten«, 687]
2. Wie der Sasower einen Gefangenen auslöste. [→ »Der Chalats«, 689]
3. Wie der Sasower die Mitternachtsklage sprach. [→ 702]
4. Am Vorabend des Versöhnungstags. [→ »Die Versümnis« 701]
5. Auf dem Jahrmarkt. [→ 699]
- 25 6. Wie der Sasower die Liebe lernte. [→ 696]
7. Die gute Gottesleugnung. [→ 705]
8. Die Hochzeitsmelodie. [→ 717]

Geschichten vom Rishiner.

Der Rishiner, d.i. Rabbi Israel von Ruzyn bei Berdyczew (gestorben 1850), war einer der bedeutendsten unter den späteren Führern des Chassidismus. Von Ruzyn flüchtete Rabbi Israel, da er der russischen Regierung als der heimliche König der Juden denunziert wurde, nach Sadagora in der Bukowina; die »Wunderrabbis« von Sadagora waren seine Nachkommen. Einige andere Geschichten aus demselben Zyklus sind in der Weihnachtsnummer 1915 der »Frankfurter Zeitung« erschienen. 5

1. Mit Misnagdim [→ »Die Gegenlist«, 631] 10
2. »Dir« [→ 632]
3. Die Zeit des Gebets [→ 652]
4. Mose und der Name Gottes

Nach dem Tode Rabbi Dob Bers, des Sohnes des großen Raw¹, kamen etliche seiner Chassidim zum Rishiner und wollten versuchen, ihm nahe- 15
zutreten und seine Schüler zu werden. Aber es befremdete sie, daß hier nicht, wie sie es von ihrem Lehrer her gewohnt waren, zu aller Zeit die Schrift ausgelegt wurde und die Weisheit des Gesetzes waltete, sondern ein ungebärdiges und, wie ihnen schien, unbeherrschtes Leben sich tum- 20
melte; und so sehr sie sich auch mühten, den Sinn der Fröhlichkeit um sich her zu erfassen, sie blieb ihnen fremd und unzugänglich. Endlich beschlossen sie, heimzukehren, und kamen zum Rishiner, um von ihm Abschied zu nehmen. Er aber sprach zu ihnen: »Es steht geschrieben: 25
›Und Mose redete zu Gott: Siehe, ich komme zu den Kindern Israel und sie werden mir sagen, was ist sein Name – was soll ich ihnen entgegen?‹ Und es scheint wunderlich: ob Mose auch in Aegypten aufgewachsen ist, kann es sein, daß er bislang den Namen Gottes nicht kannte? Das kann nicht sein; vielmehr auch die Kinder Israel kannten ihn. Und das eben meinte Mose: ›Die Kinder Israel werden mir selbst den Gottesnamen an- 30
sagen und werden sprechen: Wir kennen ihn ja von lange her – was bringst du uns und was willst du von uns? Was soll ich ihnen da entgegen und was ist das Neue, das ich ihnen kundzutun habe?‹ Da sprach

1. d. i. Rabbi Schneur Salman von Ljadi, der Begründer der litauischen, auf eine Synthese talmudischen und chassidischen Geistes gerichteten Schule.

Gott zu ihm: ›Ich bin der ich bin. Gehe zu ihnen und sage ihnen: Ich-bin-der-ich-bin hat mich zu euch geschickt.‹ Und als Mose dem Volke diese Worte wiederholte, da umbrauste die ewig gleiche Wahrheit es als ein Neues und nie Erhörtes und warf es nieder vor der Unendlichkeit Gottes.«

5. Gott der Vergebende [→ 644]

6. Ezechiel und Aristoteles [→ 636]

7. Das Mahl des Sabbatausgangs [→ 664]

Chassidisches

10 Buße und Erlösung [→ 657]

Der Strumpfwirker [→ 60]

Eine Geschichte vom Baalschem

Sieben Geschichten vom Baalschem

Der Strumpfwirker [→ 60]

15 Der Tanz der Chassidim [→ 34]

Der Baalschem tanzt mit [→ »Der Meister tanzt mit«, 35]

Der Krug [→ 72]

Das Bethaus [→ »Das volle Bethaus«, 71]

Die Sabbatseele

20 Der Baalschem hielt sich einst über Sabbat in einem Dorfe auf. Zur Zeit des dritten Mahles, da der Tag erlischt und die Frommen der scheidenden Königin das Geleite geben, sah er, daß der Pächter, bei dem er wohnte, alle Juden des Ortes an eine reiche Tafel geladen hatte. Da saßen sie in

der Runde, aßen und tranken und sangen Loblieder. Der Baalschem sah heiligen Glanz auf der Stirn des Mannes.

Am Abend fragte er ihn, warum er die dritte Mahlzeit in solcher Fülle ausrichte. Der Pächter antwortete: »Ich habe gehört, daß wackere Männer den Wunsch hegten, bei ihrem Ende möge ihre Seele sich ausstreuen unter die Söhne Israel. Und auch das habe ich gehört, daß in jeden Juden bei Sabbatanbruch eine höhere Seele niedersteigt, die ihn bei Sabbat Ausgang wieder verläßt. Da habe ich mich bedacht, daß auch dies ein Ende ist; und mir kam der Wunsch, meine höhere Seele möge sich ausstreuen unter die Söhne Israel. Darum lade ich in jeder Woche all die Männer zu mir, daß sie in der Stunde der Trennung gegenwärtig seien und bei jedem ein Teil meiner Seele einkehre.«

Die Rede [→ 39]

Zwei Geschichten vom Rishiner

Am Tag des Neuen Jahres

15

Der Rabbi von Sawran war einst beim Rishiner. Da fragte ihn dieser: »Sawraner Rabbi, was tut Ihr am Tage des Neuen Jahres, wenn eine große Gemeinde um Euch ist – wie könnt Ihr sie da wahrhaft umschließen?« Der Rabbi von Sawran antwortete: »Ich umfasse sie alle mit einem Blick.« Nach einer Weile fragte er: »Und Ihr, was tut Ihr, wenn eine große Gemeinde um Euch ist?« – »Alle Seelen von Israel«, sprach der Rishiner, »sind im Herzen des Zaddiks eingewurzelt. Daher, wenn der Zaddik betet und sein Herz vor Gott ausschüttet wie Wasser, legt er auch die ganze Gemeinde vor das Gedenken Gottes hin.«

Das Dach [→ 629]

25

Eine chassidische Predigt [→ »Eine Predigt«, 1248]

(Rede des »Gerers«, Rabbi Jizchak Meir,
am Vorabend des Versöhnungstags)

Rabbi Susja

5 Sein Leben in Geschichten von Martin Buber

Rabbi Susja, oder wie er im Volksmund heißt, der »Rebbe Reb Sische«,
der Zaddik von Annapol am San, der 1800 starb, ist eine der repräsentativen
Gestalten der unter dem Namen des Chassidismus bekannten religiösen
Bewegung. Die Erzählungen von ihm sind noch heute im ostjüdischen
10 Volke lebendig.

Das Gleichnis vom Ofenheizer
[→ »Das Gleichnis vom Holzhacker«, 432]

Das Wort [→ 433]

Das Leiden [→ 435]

15 Auf der Wanderschaft [→ 439]

Der Empfänger [→ 437]

Susja und der böse Wirt [→ »Sussja und der Sündige«, 443]

Susja und die Vögel [→ 452]

Von der Demut [→ 447]

20 Adam und die Sünde [→ »Von Adam«, 448]

Susja und seine Frau [→ 451]

Die Tage [→ 453]

Der Gesang [→ 455]

Susjas Andacht [→ 457]

25 Am Scheideweg [→ 463]

Die Polnischen haben keine Lebensart [→ 464]

Susja, das Feuer und die Erde [→ 465]

Das Ende [→ »Die Krankheit«, 469 und »Der Grabstein«, 471]

Chassidisches

Wir bilden Gottes menschliche Gestalt [→ 754]

Chassidisches

Die Wahl

»Führe mich auf dem Pfade deiner Gebote; denn sein begehre ich.« Warum dieser Zusatz, der sich von selber zu verstehen scheint?

Der Apter sprach zu seinen Schülern:

Ihr wißt, daß alle Erfüllung der Lehre an der freien Wahl des Menschen hangt: wenn er will, erfüllt er sie. Wie unsere Weisen sagen: alles ist in der Hand Gottes, nur die Gottesfurcht nicht. Wer aber den guten Weg erwählt und das Böse verworfen hat und unablässig in Gottes Fußstapfen tritt, der offenbart seinen Willen, daß er die Wahl von sich tut und nur noch die eine Bahn begehrt. Dann hilft ihm Gott, daß seine Gottesfurcht und Gottesliebe von Mal zu Mal wächst, nach dem Worte unserer Weisen: Wer sich zu reinigen kommt, dem stehen sie bei. Und das ist es, was David der König meint. Er spricht zu Gott: »Führe du mich auf dem Pfade deiner Gebote und sage nicht, du hättest die Wahl in die Hand des Menschen gelegt. Denn sein begehre ich: du weißt, daß ich das Böse verworfen habe und nichts andres als den guten Weg begehre, und habe meine Wahl getan. So stehe du mir nun bei und führe mich auf dem Pfade deiner Gebote.«

Mose der ewige Gottesknecht [→ 758]

Geschichten vom Berdyczewer und vom Apter

Abraham und Lot [→ 404]

Das Armenwesen [→ 406]

Der Wunsch [→ 377]

Einst und jetzt [→ 416]

5

Der Neidische [→ »Neidisch«, 393]

Die Zukunft wissen [→ 736]

Die Seele [→ 756]

In die Hölle [→ 740]

Die vielen Wege [→ »Die Wege«, 748]

10

Zweierlei Liebe [→ 752]

Nicht was zum Munde eingeht ... [→ 1016]

Die wahre Weisheit [→ 972]

Die schwere Buße [→ 234]

Drei Geschichten von der Menschenliebe

15

Das Herz [→ 790]

Die Parteien [→ »Die Magd«, 271]

Der Feind [→ 333]

Zwei Geschichten von Rabbi Susja

Nur das Gute [→ 434]

Gottesfurcht [→ 458]

Zwei Wundergeschichten

5

Die falsche Antwort [→ 47]

Die Kraft der Gemeinschaft [→ 37]

Lehrer und Schüler

(Drei Geschichten vom Baalschem)

1. Segen und Hindernis [→ 11]

10

2. Unberaten [→ »Grenze des Rats«, 53]

3. Die Aufnahme [→ 124]

Zwei Geschichten von dem großen Maggid

15 Rabbi Baer (starb 1771), »der große Maggid« (Maggid = Prediger) genannt, war der bedeutendste unter den Schülern des Baalschem und der führende Denker des Chassidismus.

Das Versagen [→ 152]

Lehre [→ 135]

Aus dem Leben des Rabbi Israel von Kosnitz

Siechtum und Stärke [→ 549]	
Der Rock [→ 550]	
Ein Gebet [→ 551]	
Ein anderes Gebet [→ 552]	5
Die Verschmähte [→ 560]	
Kasteiung [→ 559]	
Mit einem Blick [→ 573]	
Die Welt der Melodie [→ 571]	
Die Seele des Spielmanns [→ 570]	10
Adams Teil [→ 566]	
Ich habe vergeben [→ »Vor dem Ende«, 576]	

Aus dem Leben des »Sehers von Polen«

Der alte Lehrer [→ 577]	
Die Tränenweihe [→ 578]	15
Die Landschaft [→ 584]	
Am Felsrand [→ 581]	
Das Ruhebett [→ 586]	
Der Widersacher [→ 921]	
Trauer und Freude [→ 922]	20
Der Fuhrmann [→ »Das Leuchten«, 594]	
Der Übergang [→ 595]	
Der lange Rechtsstreit [→ 596]	
Das Hindernis [→ 592]	

Ein Gespräch

Der Lubliner zu seinem Schüler, dem »Jehudi«:

Sag mir doch, mein Lieber, warum schluckst du die Worte beim Beten?

– Weil mir die Worte so süß sind.

5 – Meinst du, sie seien es mir nicht?

– Eure, Rabbi, sind Feuerfunken; die schluckt man nicht so leicht.

Wahrheit [→ 599]

Der Weg [→ 600]

Sünde und Schwermut [→ 606]

10 Der fröhliche Sünder [→ 608]

Flickarbeit [→ 609]

Fremde Gedanken [→ 610]

Beschämung [→ 611]

Der Dienst [→ 612]

15 Der Lubliner und der Eiserne Kopf [→ 597]

Der Lubliner und ein Prediger [→ 598]

Der Harfner [→ 615]

Das Hochzeitsgeschenk [→ 617]

Drei Predigten

20 1. Das Weinen [s. o. »Das weinende Kind«, S. 39]

2. Die Kraft

Rabbi Meir von Apt stand einst am Vorabend des Jomkippur, ehe man sich anschickte, Kol Nidre zu sagen, unversehens über der Gemeinde und rief: »Juden, laßt uns unsere heilige Thora versöhnen, gegen die wir uns
25 an jedem Tag des Jahrs vergangen haben!« So gewaltig kamen die Worte aus seinem Mund, daß alle in ein unstillbares Weinen ausbrachen. Der Zaddik aber war, nachdem er gesprochen hatte, in seine Kammer gegangen. Als er nach einer Weile zurückkehrte und die Wehklage noch immer

anschwell, rief er: »Juden, nicht so, sondern in Freuden laßt uns umkehren zu Gott!« Und hob an mit jubelnder Stimme: »Die Kraft und der Glaube ...« Da geschah es, sie taten Hand in Hand und schlangen einen Reigen. Nach dem Tanzen sagten sie Kol Nidre.

3. Versöhnung

5

Einmal wartete am Vorabend des Jomkippur die Gemeinde des Rabbi Meir von Primischlan lange Zeit auf den Zaddik. Als er endlich kam, blieb er an der Schwelle stehn, blickte über die Leute hin und redete zu ihnen: »Da habt ihr euch nun versammelt und meint, Meir wird für euch Kol Nidre sagen; so wie ihr seid, könnt ihr bis zum Morgen warten und Meir wird nicht Kol Nidre sagen.« Nach einer Weile sprach er weiter, ohne sich vom Ort zu bewegen: »Es steht geschrieben in der Mischna: Sünden zwischen Mensch und Gott sühnt der Versöhnungstag, Sünden zwischen Mensch und Mitmensch sühnt der Versöhnungstag nicht, der Mitmensch sei denn zuvor begütigt worden. Darum verlangt Meir, ihr sollt einander vergeben.« Sogleich schrien alle auf: »Wir vergeben einander«. Aber der Rabbi blieb immer noch an der Schwelle stehn und sprach: »Ihr meint, Meir kenne sich bei euch nicht aus: jetzt vergebt ihr einander, und nach dem heiligen Tag wird der Gläubiger bei seinem Schuldner das Bettgewand nehmen. Meir verlangt: wer zahlen kann, dem sei reichliche Frist gewährt, wer nicht zahlen kann, dem presse man nicht die Seele ab!« Es waren aber unter den Versammelten einige reiche Leute aus Lemberg. Die verstanden, daß das Wort sie betraf; sie traten auf den Rabbi zu und versprachen, sein Geheiß zu erfüllen. Als bald ging Rabbi Meir zur Lade und betete: »Herr der Welt, deine Juden sagen: ›Wir haben gesündigt und wollen es hinfort nicht mehr tun, und du glaubst und verzeihst ihnen. So muß auch Meir ihnen glauben. Ihr aber, Jüdlein, wenn einer von euch nicht Ernst macht, wird er schon noch erfahren, was die Elle kostet.« Und er begann Kol Nidre zu sagen.

Die zwei Ich

(Chassidisches)

Das eine [→ »Ich«, 359]

Das andere [→ »Der Getreue«, 1218]

Der große Maggid und seine Nachfolge

Vorwort

Ich nehme mit diesem Geschichtenkreis die Reihe der Bücher, in denen ich den wesenhaften Gehalt der chassidischen Bewegung darzustellen suche, nach langer Unterbrechung wieder auf. Nicht als ob die Arbeit am ungeheuren Stoff und der Dienst an der Gestalt je geruht hätten: aber zum Werk gediehen sie erst wieder im letzten Abschnitt der Zeit, die seit dem Erscheinen der »Legende des Baalschem« (1907) verstrichen ist. Was diese fünf oder sechs Jahre an Darlegung der chassidischen Lehre und Erzählung der chassidischen Sage hervorgebracht haben, soll nun mitgeteilt werden. Ich beginne mit einem Hauptstück der Erzählung: den Geschichten aus dem Leben des größten unter den Jüngern des Baalschem, des »großen Maggids« (d. i. Predigers), Rabbi Dow Bär von Mesritsch, und dem Leben seiner Schüler und Schülerschüler.

15

*

Diese Geschichten entstammen der chassidischen Legende.

Legende bildet mit Mythos und Sage die Dreiheit der Gestalten, in denen der Mensch, der Mensch schlechthin, nicht Person, nicht dichtorisches Subjekt, von der Berührung des Göttlichen zu erzählen weiß.

20

Mythos ist der Ausdruck einer Welt, in der das Göttliche und das Menschliche beisammen und ineinander wohnen, Sage der Ausdruck einer Welt, in der sie auseinander geraten und das Menschliche sein Gegenüber schon in einem Schauer verspürt; in der Legende äußert sich die Welt, in der die Scheidung vollzogen ist, nun aber von Sphäre zu Sphäre ein Verkehr, eine Zwiesprache, eine Wechselwirkung geschieht – von diesen erzählt sie.

25

*

Ursprüngliche Bildsamkeit des Stamms wie der Mythos, gewachsene Rede des Volks wie die Sage kann die Legende nicht mehr sein, ihre Welt ist zu spät. Sie steht zwischen Dichtung der Gemeinschaft und Dichtung der eigenbewußten Person in der Mitte.

30

*

Zumeist entsteht die Legende in einem Zeitalter, in dem die Ausbildung der literarischen Erzählungsform sich neben ihr vollzieht oder gar sich entscheidend bereits vollzogen hat. Im ersten Fall wird sie von jener gestreift, im zweiten ergriffen. Die buddhistische Legende und das indische Kunstmärchen, die franziskanische Legende und die frühitalienische Novelle gehören zusammen. 5

Mit der chassidischen Legende verhält es sich ganz anders. Eine literarische Erzählungsform hat sich im Judentum der Diaspora, das in der volkstümlichen verharrete, erst in unserem Zeitalter auszubilden begonnen. Was sich die Chassidim zum Preis ihrer Meister, der Zaddikim, erzählten, konnte sich an keine Form schließen; als Legende konnte es sich auch nicht aus sich selbst – wie die Volksdichtung tut – formen. Es ist rohes Erz geblieben: Edelerz. 10

So ist es – in ein paar hundert Volksbüchern, in persönlichen Mitteilungen – in meine Hand gekommen. 15

*

Die Verfasser der Volksbücher wurden nicht höher geschätzt als etwa Bänkelsänger. Sie zogen zumeist von Städtchen zu Städtchen und boten ihre Bücher aus, die das Volk, im Gegensatz zu den heiliggehaltenen Schriften der chassidischen Lehre, als leichte Ware behandelte. (Die chassidischen Legendenbücher sind aber ebenfalls fast alle in hebräischer Sprache verfaßt; die jiddischen Drucke sind zumeist stark gekürzte und verwässerte Übersetzungen.) Nur einzelne der ältesten Sammlungen sind mit Ehrfurcht behandelt worden. Den ältesten wird eben am meisten »geglaubt«. Die späteren suchen sich durch die Anführung der ursprünglichen Erzähler, womöglich der Augenzeugen der Begebenheit, gegen das Mißtrauen zu schützen. (Eine Gruppe für sich bilden einige moderne Sammelwerke, deren systematische Anlage zuweilen nahezu wissenschaftlich anmutet.) 20 25

Anders die mündliche Überlieferung. Hier ist die Zuverlässigkeit personhafter verbürgt, jeder erzählt von »seinem« Rabbi oder dessen Vater oder Lehrer, und das Erzählen hat die Weihe einer heiligen Handlung. Der »Seher« von Lublin soll einmal aus einer »Klaus« einen Lichtglanz haben aufsteigen sehen; als er eintrat, saßen Chassidim drin und erzählten sich von ihren Zaddikim. 30 35

*

Ich habe meine Aufgabe dahin betrachten gelernt, daß mir obliege, den Geschichten, die ich aus der kaum übersehbaren Fülle des Materials auslese, die ihnen zukommende Form zu geben, nicht mehr und nicht weniger. Ich »dichte« nicht »weiter«, ich füge den vorgefundenen Motiven
5 kein neues hinzu, ich schmelze sie nur in die reine Gestalt der Erzählung ein.

Diese reine Gestalt ist mir spät aufgegangen, aber in einer endgültigen Klarheit.

*

10 Es gibt zwei künstlerische Gattungen der Legende, die man (dem Übergangswesen der Legende gemäß) nach zwei Gattungen der erzählenden Literatur bezeichnen kann, an die sie sich lehnen: die legendäre Novelle und die legendäre Anekdote. Man vergleiche etwa die *Legenda aurea* mit den *Fioretti*, oder die Heiligengeschichten der Buddhisten mit denen der
15 Sufis. Auch das formlose chassidische Material tendiert zu diesen Formen. Es besteht zum größten Teil aus – angelegten – legendären Anekdoten. Novellen sind selten, es gibt auch eine trübe Zwischengattung. In dieses Buch habe ich nur Geschichten aufgenommen, denen unverkennbar die Form der legendären Anekdote zukommt. – Ich führe die Häufigkeit anekdotischen Materials unter anderm auf den Einfluß des un-
20 gemein vitalen jüdischen Witzes zurück.

Novelle nenne ich die Erzählung eines Schicksals, das als eine einzige Begebenheit erscheint, Anekdote die Erzählung eines einzelnen Vorgangs, der ein ganzes Schicksal erleuchtet. Beide sind Gattungen der
25 »verdichteten«, d. h. leibhaft umrissenen Erzählung. Nicht bloß von allem Psychologischen wird diese Form zerstört, sondern auch von allem Zierhaften.

Was die legendäre Anekdote bedeutet, ergibt sich aus den Begriffen, aus denen dieser zusammengesetzt ist.

30

*

Es kam mir aber nicht darauf an, von einigen Zaddikim je einige Anekdoten zusammenzustellen. Vielmehr zunächst: aus den Hunderten von Legenden, die fast von jedem überliefert sind, diejenigen zur Erzählung auszuwählen, in denen sich die Art und der Weg dieses Zaddiks
35 wesentlich aussprechen; und sodann: die erzählten je zum Bildnis eines Lebens zusammenzufügen. Manchmal hat sich mir das Material so geboten, daß sich der Aufbau dieses Lebens in den ausgewählten Ge-

schichten fast restlos darstellen konnte, als reine Entfaltung einer Seele (wie bei Rabbi Sußja) oder auch als Aufgabe und Vollzug (wie beim Apter Rabbi); andere Male sind Lücken geblieben, zu deren Ausfüllung ich durch das, was ich im Geleitwort von diesen Zaddikim berichte, beizutragen versucht habe; nur in einem Fall (bei Wolf von Zbaraž) mußte ich mich, von dem kargen Stoff genötigt, statt des »dynamischen« Bild eines Menschenlebens mit dem »statischen« Bild eines Menschen begnügen. 5

*

In diesem Buch sind siebzehn Bildnisse dieser Art vereinigt, die schick-salhaft und sinnhaft zusammengehören. Sie sollen zusammen das überpersönliche Bild einer großen Sache und ihres Ganges ergeben. 10

Das erste der Bildnisse ist das des Maggid Dow Bär. Aber da die Sache, deren Bild ich meine, eine Sache der *Lehre* ist, da ihr Sinn und ihr Schicksal von dem Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler aus allein zentral zu verstehen sind: von der Gewalt, der Fruchtbarkeit und der Tragik dieses Verhältnisses aus, habe ich dem ersten Bildnis drei Geschichten vorangestellt, die vom Baalschem, dem größern Lehrer des großen Maggid, in seinen Beziehungen zu seinen Schülern handeln. 15

Mir sind die drei Geschichten zugleich die Brücke zwischen der Welt meines Baalschem-Buchs und der Welt dieses Buchs. 20

*

Den Geschichten geht ein Geleitwort voraus, in dem ich zusammengefaßt habe, was mir das rechte Verständnis ihrer Eigentümlichkeit und ihres Zusammenhangs zu fördern geeignet schien; es soll meine früheren Hinweise auf die chassidische Lehre und ihre Entwicklung ergänzen. Der erste Abschnitt spricht von der chassidischen Lehre, insofern das Wesen und die Berufung des Zaddiks aus ihr hervorgehen, der zweite von dem Wesen und der Berufung des Zaddiks, der dritte von den Zaddikim dieses Buchs, insofern sich in ihnen der Sinn der Lehre, aber auch deren Gang und deren Schicksal verkörpert haben. 25 30

*

Ich danke allen, die mir die Zusammentragung des Materials erleichtert haben, besonders aber meinem Freund S. J. Agnon für die kostbaren Mit-

teilungen aus der mündlichen Überlieferung, von denen ich in diesem Band nur erst einen Teil verwerten konnte.

Heppenheim an der Bergstraße,
im Frühsommer 1921

Martin Buber

5 *Geleitwort* [→ MBW17]

Drei Geschichten vom Baalschem

Segen und Hindernis [→ 11]

Grenze des Rats [→ 53]

Die Rede [→ 39]

10 *Der große Maggid*

Dob Baer von Mesritsch

Die Aufnahme [→ 124]

Der Fluch [→ 125]

Der Seufzer [→ 126]

15 Strafe [→ 127]

Das Zeichen [→ 128]

Der Besuch [→ 130]

Nähe [→ 132]

Wirkung [→ 133]

20 Lehre [→ 135]

Die zehn Grundsätze [→ 141]

Der Rabbi und der Engel [→ 142]

Leib und Seele [→ 144]

Thora sagen und Thora sein: [→ »Lehre sagen und Lehre sein«, 146]

Das Gespräch der Ofenheizer [→ 148]	
Das Versagen [→ 152]	
Die Beschwörung [→ 153]	
<i>Abraham der Engel</i>	
Herkunft [→ 158]	5
Das Antlitz [→ 159]	
Ehe [→ 160]	
Der Traum der Frau [→ 161]	
Der Berg [→ 166]	
Gedenktag [→ 162]	10
Das Erbe [→ 164]	
Die weiße Pekesche [→ 165]	
Der andre Traum [→ 169]	
Die Geweihte [→ 170]	
<i>Menachem Mendel von Witebsk</i>	15
Kindheit [→ 307]	
Mehr [→ »Schau«, 308]	
Die Berufung [→ 311]	
Gezeiten [→ 313]	
Im Aschenhaufen [→ 314]	20
Am Fenster [→ 317]	
Die Luft des Landes [→ 318]	

Schmelke von Nikolsburg

Die Beter und der Messias [→ 327]

Die Tränen Esaus [→ 328]

Der Schlaf [→ 330]

5 Der Feind [→ 333]

Das Gebot der Liebe [→ 334]

Der Ring [→ 335]

Heiligung [→ »Werdet heilig«, 338]

Die Boten [→ 336]

10 Die sieben Wissenschaften [→ 326]

Die saubern Freidenker [→ 332]

Die Donaufahrt [→ 345]

Die Seele Samuels [→ 347]

Sußja von Hanipol

15 Das Gleichnis vom Holzhacker [→ 432]

Das Wort [→ 433]

Nur das Gute [→ 434]

Auf der Wanderschaft [→ 439]

Der Empfänger [→ 437]

20 Das Leiden [→ 435]

Sußja und der Sündige [→ 443]

Sußja und die Vögel [→ 452]

Von der Demut [→ 447]

Von Adam [→ 448]

25 Sußja und seine Frau [→ 451]

Die Tage [→ 453]

Der Segen [→ 454]	
Der Gesang [→ 455]	
Sußjas Andacht [→ 457]	
Gottesfurcht [→ 458]	
Am Scheideweg [→ 463]	5
Die Polnischen haben keine Lebensart [→ 464]	
Sußja, das Feuer und die Erde [→ 465]	
Feuer und Wolke [→ 466]	
Der Schrecken [→ 467]	
Das Hirtenlied [→ 468]	10
Das Ende [→ »Die Krankheit«, 469 und »Der Grabstein«, 471]	

Elimelech von Lisensk

Die Uhr [→ 474]	
Gute Werke [→ 476]	
Wahrheit [→ »Die Antworten«, 477]	15
Das Hausgesind [→ 482]	
Der Büßer [→ 484]	
Das unreine Feuer [→ 485]	
Satans Drohung [→ 486]	
Elija [→ 487]	20
Der Rechtsstreit [→ »Eine Verhandlung«, 488]	
Die umgestürzte Schüssel [→ 489]	
Vom Lebenswein [→ 491]	
Der Fischhändler [→ 492]	
Die verborgenen Zaddikim [→ 495]	25
Die Ader [→ 496]	

Levi Jizchak von Berditschew

Der Begleiter [→ 365]

Sein Zuname [→ 397]

Gottes Tefillin [→ 398]

5 Ich habe vergeben [s. o. S. 45]

Unterbrechung [→ 375]

Im Kampf [→ 376]

Die Abwesenden [→ 385]

Das Stammeln [→ 386]

10 Abraham und Lot [→ 404]

Der Neidische [→ »Neidisch«, 393]

Die weinende Frau [→ 400]

Schülertum [→ 421]

Die falschen Messiasse [→ 414]

15 Einst und jetzt [→ 416]

Das Armenwesen [→ 406]

Der Wunsch [→ 377]

Der Seder des Unwissenden [→ 394]

Beim Mahl der sieben Hirten [→ 395]

20 *Schnëur Salman von Ladi
der Raw*

Nicht zurück [→ 497]

Die Erlaubnis [→ 498]

Der Blick des Meisters [→ 499]

25 Aufstieg [→ 500]

Die Vogelsprache [→ 501]

Von dem großen Eifer [→ 502]	
Am untern Ende [→ 503]	
Zu Gott [→ 504]	
Angst [→ 506]	
Wo bist du? [→ 507]	5
Womit er betete [→ 509]	
Besinnung [→ 511]	
Vom Messias [→ 512]	
Schauen [→ 514]	
 <i>Jaakob Jizchak von Lublin</i>	10
<i>der Seher</i>	
Der alte Lehrer [→ 577]	
Die Tränenweihe [→ 578]	
Am Felsrand [→ 581]	
Die Landschaft [→ 584]	15
Das Ruhebett [→ 586]	
Der Widersacher [→ 921]	
Trauer und Freude [→ 922]	
Der Fuhrmann [→ »Das Leuchten«, 594]	
Der lange Rechtsstreit [→ 596]	20
Der Übergang [→ 595]	
Das Hindernis [→ 592]	
Wahrheit [→ 599]	
Der Weg [→ 600]	
Sünde und Schwermut [→ 606]	25
Der fröhliche Sünder [→ 608]	
Flickarbeit [→ 609]	

Fremde Gedanken [→ 610]

Beschämung [→ 611]

Der Dienst [→ 612]

Der Lubliner und der Eiserne Kopf [→ 597]

5 Der Lubliner und ein Prediger [→ 598]

Der Harfner [→ 615]

Das Hochzeitsgeschenk [→ 617]

Israel von Kosnitz

Siechtum und Stärke [→ 549]

10 Der Rock [→ 550]

Ein Gebet [→ 551]

Ein anderes Gebet [→ 552]

Die Verschmähte [→ 560]

Kasteiung [→ 559]

15 Mit einem Blick [→ 573]

Die Welt der Melodie [→ 571]

Die Seele des Spielmanns [→ 570]

Adams Teil [→ 566]

Ich habe vergeben [→ »Vor dem Ende«, 576]

20 *Menachem Mendel von Rymanow*

Das Loblied [→ 765]

Der Kauf [→ 766]

Das hungrige Kind [→ 767]

Der Löffel [→ 768]

25 Die Berufung [→ 770]

Die Teilung [→ 771]	
Die Frauenkleidung [→ 774]	
Maße und Gewichte [→ 775]	
Von der Gastfreundschaft [→ 776]	
Die Gastbrote [→ 777]	5
Der Dachschaden [→ 778]	
Vor Gericht [→ 779]	
Am Offenbarungsfest [→ 781]	
Von den Spöttern [→ 788]	
Das Herz [→ 790]	10
Der Bund der Schüler [→ 793]	
<i>Abraham Jehoschua von Apt</i>	
Die Zukunft wissen [→ 736]	
Die Bestechung [→ 737]	
Versuchungen [→ 739]	15
In die Hölle [→ 740]	
Die Antwort [→ »Die Wende«, 741]	
Der Stolze und der Demütige [→ 742]	
Die Goldwage [→ 743]	
Die Verleumdung [→ 745]	20
In der Welt des Wahns [→ 746]	
Die hören sollen, hören [→ 747]	
Die Witwe [→ 755]	
Die Seele [→ 756]	
Weinen und Lachen [→ 757]	25
Im Sterben [→ 761]	

Die Inschrift [→ 760]

Das Grab zu Tiberias [→ 764]

Mosche Leib von Sassow

In den Nächten [→ 687]

5

Die Rute [→ 688]

Der Chalat [→ 689]

Wie den Sassower ein Dieb belehrte [→ 693]

Die Störung [→ 694]

Imitatio Dei [→ 695]

10

Wie der Sassower die Liebe lernte [→ 696]

Auf dem Jahrmarkt [→ 699]

Menschenliebe [→ 700]

Die Versäumnis [→ 701]

Wie der Sassower die Mitternachtsklage sprach [→ 702]

15

Rechtfertigung

So oft Rabbi Mosche Leib jemand etwas Böses verüben sah, legte er bei Gott ein gutes Wort für ihn ein. Einmal trieben in seiner Gegenwart einige Leute unnützes Geschwätz inmitten des Betens. »Sieh, Herr der Welt,« rief er, »sogar inmitten ihrer eifrigen Unterredungen rufen sie deinen Namen an.«

20

Die gute Gottesleugnung [→ 705]

Gott und Mensch [→ 704]

Der Heiltanz [→ 707]

Der Brauttanz [→ 708]

25

Wie der Sassower einer Kindbetterin hilft [→ 710]

Vom Weg der Geschlechter [→ »Drei Geschlechter«, 715]

Die Hochzeitsmelodie [→ 717]

Wolf von Zbaraž

Die Magd [→ 271]

Der Rettigesser [→ 272]

Der Fuhrmann [→ 273]

Die Pferde [→ 274] 5

Die Streitenden [→ 275]

Die Spieler [→ 276]

Die Diebe [→ 277]

Die Abtrünnigen [→ 278]

*Jaakob Jizchak von Pžyšha
der Jehudi* 10

Der Schmied [→ 1005]

Der Weg zur Vollendung [→ 1004]

Was der Jehudi in Lublin lernte [→ »Was er in Lublin lernte«, 1006]

Das Los des Engels [→ 1007] 15

Erwidrung im Streit [→ 1008]

Zorn entsühnt den Feind [→ 1009]

Der Festtag des Galuth [→ »Der Festtag des Exils«, 1010]

Schriftdeutung [→ 1019]

Schweigen und Reden [→ 1014] 20

Sprache [→ 1015]

Nicht was zum Munde eingeht ... [→ 1016]

Elternehrung [→ 1017]

Vom Storch [→ 1023]

Das rechte Kind [→ 1021] 25

Vom Verfall [→ 1027]

Der Vorausgehende [→ 1028]

Der letzte Einblick [→ 1029]

Ssimcha Bunam von Pžysha

Der Hirt [→ 1047]

5

Der teure Arzt [→ 1048]

Wirkung [→ »Der Mantel«, 1049]

Der Schatz [→ 1050]

Die drei Gefangenen [→ 1052]

Alle und jeder [→ 1055]

10

Beginn der Lehre [→ 1058]

Zwei Taschen [→ 1061]

Das Halstuch [→ 1064]

Gaben [→ 1065]

Im Exil [→ 1072]

15

Das Zeichen der Vergebung [→ 1075]

Die Ausnahme [→ 1076]

Die Frucht der Kasteiung [→ 1077]

Der gefällige Traum [→ 1078]

Die widerspenstige Ehre [→ 1079]

20

Die eitle Abgeschlossenheit [→ 1080]

Der Irrgang [→ 1082]

Das Licht [→ 1083]

Nicht tauschen [→ 1084]

Der einsame Baum [→ 1086]

25

Der unerlöste Ort [→ 1087]

Der verbotene Weg [→ 1088]

Die Schlüssel [→ 1121]

Der Sinn [→ 1122]

Israel von Rižin

Auf Erden [→ 625]

Die Geschichte vom Rauch [→ 626]

5

Die Söhne des Bettlers

Die Juden von Jassy sandten einst Boten zu einem Zaddik, er möge in ihre Stadt kommen, um eine schwierige Sache zu schlichten. Er ging sogleich in seine Kammer, sich zur Reise zu rüsten. Da aber hörte er, wie einer der Boten, ein Chassid, den andern voller Freude zurief: »Und ein schönes Stück Geld wird der Rabbi in unsrer Stadt zusammenkriegen!« Der Zaddik öffnete die Tür und sagte: »Ich fahre nicht mit euch, denn der Gedanke der Fahrt ist unrein geworden. Aber zieht zu Rabbi Israel von Rižin und bittet ihn, mit euch zu kommen; er wird euch gewiß willfahren. Zu ihm dürft ihr auch vom Gelde reden; denn sein Weg ist verborgen und das Unreine hat keinen Zugang zu ihm.«

Die Boten kehrten heim und wurden nunmehr zum Rižiner gesandt, der ihre Bitte günstig aufnahm, mit ihnen nach Jassy fuhr und die schwierige Sache mit sicherem Munde schlichtete. Vieles Volk kam zu ihm und brachte ihm Gaben. Als er von dannen fuhr, begleitete Michal, der Richter, ihn in seinem Wagen. »Wahrlich«, sagte der, »alle Gabe, die Euch hier dargebracht wurde, ist nur ein Stammeln unserer Liebe und Ehrfurcht«, und fügte scherzend hinzu: »Und doch mag es nicht Geringes sein, wenn man alle Geschenke zusammenzählt!« Da sah ihn der Rižiner an und sprach: »Nicht Geringes, sagt Ihr, da doch alle Kostbarkeit der Erde mir gehört?« Und er erzählte:

»Von den vielen Almosen, die er zeitlebens empfangen hatte, war ein Bettler reich geworden. Seine Söhne hatten ein jeder ein andres Gebrechen, der eine war blind, lahm der zweite, und so fort, nur der jüngste war von wohlgestaltetem Wuchs und vollkommenen Sinnen. Vor dem Sterben eröffnete der Bettler seinen Söhnen, all sein Besitz solle dem Jüngsten zufallen. Sie klagten: ›Wie das – ihm, der an seinem Leibe vollständig ist, gibst du alles, und wir, die wir zu keinem Handwerk taugen und der Hilfe bedürfen, sollen leer ausgehn!‹ Er aber sagte: ›So soll es sein. Denn die- weil der Bettel euer Geschäft ist, werden euch, deren Gebrechen zu allen

Menschen reden, die Gaben in Fülle zufließen. Er aber, der nichts vorzuzeigen hat als seine Unversehrtheit, hat von den Menschen nichts zu erwarten, und ich muß ihn, so gut ich's kann, bedenken.«

Zweierlei Zaddikim [→ 627]

5 Der andre Weg [→ 630]

Das Dach [→ 629]

Die Gegenlist [→ 631]

»Dir« [→ 632]

Der Gang auf dem Seil [→ 641]

10 Das Leiden [→ 643]

Gott der Vergebende [→ 644]

Die Buße [→ 645]

»Triebe brechen« [→ 642]

Im eignen Lichte wandeln [→ 648]

15 Die Zeit des Gebets [→ 652]

Das Bohnengericht [→ 653]

Ezechiel und Aristoteles [→ 636]

Buße und Erlösung [→ »Umkehr und Erkösung«, 657]

Die kommende Zeit [→ 658]

20 Die Wehen [→ 659]

Der Messias in Rußland [→ 660]

Der Schofarbläser am Sabbat [→ 661]

Die zwei Kämpchen [→ 662]

Der Schofarhall [→ 663]

25 Das Mahl des Sabbatausgangs [→ 664]

Zwischen Mensch und Gott

Chassidische Gleichnisse

- 1 [→ »Die Leiter«, 1152]
 2 [→ »Ich bin Gebet«, 1073]
 3 [→ »Der starke Dieb«, 140] 5
 4 [→ »Der Getreue«, 1218]
 5 [→ »Wesen des Dienstes«, 640]

Die Heirat des Baalschem [→ 8]

(Aus einer Lebensgeschichte)

Eine neue Lehre

10

Zwei chassidische Schriftdeutungen

Vor der Schöpfung [→ »Die verborgene Lehre«, 635]

Die Verborgtheit [→ »Die verborgene Lehre«, 425]

Chassidische Schriftdeutungen

»Gehe aus deinem Lande« [→ 449]

Die Väter

Rabbi Meir von Primischlan sagte:

- 5 Zum Gotteswort »Ich erschien dem Abraham, dem Isaak und dem Jakob« schreibt unser Lehrer Raschi als Erklärung: »Ich erschien den Vätern«. Dem Anschein nach wird damit dem Schriftvers nichts hinzugefügt. Es ist dies aber so zu verstehen: Wer einen frommen und gerechten Vater hatte, pflegt an der eignen Vollendung nicht gar eifrig zu arbeiten, denn er stützt sich auf das Verdienst seines Vaters. Erst recht so, wessen
- 10 Vater und Großvater heilige Männer waren; daß er ein Enkel ist, dünkt ihn fester Boden unter seinen Füßen. Nicht so aber hielten es die Väter: Isaak kümmerte sich nicht um den Heilserwerb seines Vaters und Jakob nicht um den seines Vaters und Ahnen, denn sie wollten Väter und nicht
- 15 Enkel sein.

Wunder [→ »Der wahre Erweis«, 494]

Zweierlei Liebe [→ 752]

Eine chassidische Schriftdeutung

Vom Tod der Gerechten

20

Übersiedlung

- Als Rabbi Chajim von Zans nach Primischlan, in die Stadt Rabbi Meirs kam, nahm dieser es aus der Ferne wahr und ließ ihm sagen, daß er ihn erwarte. Nach der Begrüßung sprach er: »Zanser Rabbi, Ihr seid ja ein Mitglied des himmlischen Gerichts, so gebt mir Auskunft: soll Meir weiter in solcher Enge hausen, oder steht es ihm zu, eine größere und stattlichere Wohnung zu beziehen?« »Gewiß«, antwortete, ohne sich zu bedenken, Rabbi Chajim, »kommt Euch eine geräumigere zu.« »So soll es geschehen«, sagte Rabbi Meir. Der Zanser erschrak: »Ich habe nur an

diese Welt gedacht«, rief er. »Es ist beschlossen«, sagte Rabbi Meir. Er starb nach wenigen Wochen.

Der Zehnte

Rabbi Ahron der Levite, des großen »Raw« großer Schüler, betete einst zum Sabbathempfang vor der heiligen Lade. Nach dem Gebet ging er langsam wie immer heim und vollzog die Sabbathweihe inmitten der Chassidim. Nach der Weihe sprach er zu ihnen: »In der Stunde des Sabbathempfangs kam der Baalschemtow aus der obern Welt zu mir und sagte: »Ein Verhängnis schwebt über den Kindern Israel. Ich habe erwirkt, daß zehn Zaddikim hinweggenommen werden und ihr Tod das Verhängnis wende. Neun sind schon gegangen, willst du der zehnte sein?« Ich habe zugestimmt.« Nach diesen Worten legte sich Rabbi Ahron auf sein Bett, schloß die Augen und war entschlafen.

Der Tisch [→ 759]

Keine Trennung mehr

In einer schweren Krankheit, als er sich dem Tode nah wähnte, sagte Rabbi Rafael:

»Nun heißt es jegliche Tugend von sich tun, daß kein Unterschied und keine Trennung mehr zwischen mir und allen Menschen sei.«

Los [→ Frei 1002]

Ein Jude [→ 851]

Dein

Rabbi Meir von Dzikow starb in Karlsbad. Er saß in seinem Stuhl und rauchte die Pfeife. Mit einemmal nahm er sie aus dem Mund und sprach den Vers: »Die Seele ist dein, dein Werk der Leib, erbarme dich, Gott, deiner Arbeit!« Und schon tat er den letzten Atemzug.

Die Namen

Rabbi Jizchak von Neshiž sprach vor dem Sterben einige Namen vor sich hin. Die Umstehenden verstanden sie zuerst nicht, dann aber merkten sie, daß es die Namen der Erzväter und Erzmütter waren. Danach sprach

er: »Mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele«, und wiederholte es Mal um Mal, bis er schweigen mußte.

Die Kawwanoth

Einige Augenblicke vor seinem Tod sprach der Rabbi von Rozdol die
5 zehn Gebote und den Ruf »Höre Israel!« mit so lauter Stimme, wie man
sie all sein Leben nicht gehört hatte. Da verstand seine Frau, daß er die
Seele Gott übergebe, und brach in Tränen aus. »Störe mich nicht!« sprach
er, »ich übe jetzt die Kawwanoth, die uns von dem heiligen Ari für die
letzten Augenblicke überliefert worden sind.«

10

Das Zeichen [→ 820]

Nicht Einhaltung tun [→ 938]

Das verborgene Licht

Vorwort

Innerhalb der Reihe der Bücher, mit denen ich meine Aufgabe zu erfüllen suche, die chassidische Botschaft in die Welt zu tragen, gehört dieser Band mit dem ihm vorangegangenen »Der große Maggid und seine Nachfolge« (1922) zusammen. Auch er besteht zum überwiegenden Teil aus »legendären Anekdoten«. Ich habe in den zwei Bänden aus den etwa zehntausend Stücken dieser Gattung, die meine Sammlung umfaßt, vier- bis fünfhundert ausgewählt. Damit ist meine Arbeit am anekdotischen Material abgeschlossen; was ich noch folgen zu lassen gedenke, ist anderer Art. 5 10

Zu der legendären Anekdote tritt in diesem Buch eine andre Gattung, die ich als »Antwortssprüche« bezeichnen möchte. Der Lehrer, der Zaddik wird gefragt, nach der Bedeutung eines Schriftverses, nach dem Sinn eines Brauchs, er gibt Auskunft, und indem er sie gibt, lehrt er mehr, als der Fragende zu lernen hoffte. Diese Gattung liegt in den Texten, die ich bearbeitet habe, oft nicht in der Form des Gesprächs vor, sondern die Frage ist der Antwort einverleibt; ich habe zumeist – überall da, wo sie unverkennbar war – die Urgestalt wiederhergestellt; nur einzelnen Stücken, in denen der Frage-Charakter nicht in die Erscheinung tritt, die mir aber doch hierher gehörig schienen, habe ich die reine Vortragsform belassen. Dazu kommen mehrere Lehrreden und Predigten, die ich um ihrer Wichtigkeit willen wiedergegeben habe. Doch ist kein Stück der reichen theoretischen Literatur des Chassidismus entnommen, alle entstammen den Volksbüchern, wo sie das aus dem Leben der Zaddikim Erzählte ergänzen. Eine Auswahl der eigentlichen Lehrvorträge wird in einem andern Zusammenhang mitzuteilen sein. 15 20 25

Die Anordnung dieses Buches ist eine andere als die des ihm vorangegangenen. Dort geschah sie nach Gestalten, hier nach den großen Gegenständen der chassidischen Lebenslehre. Diese Lehre sollte hier sichtbar werden, indem, Gegenstand für Gegenstand, berichtet wurde, wie sie gelebt worden ist. Von der Absicht ihrer Darstellung war, wie die Auslese, so auch die Reihenfolge der Geschichten und Sprüche bestimmt. Das Gefüge der einzelnen Abschnitte bedeutet stets einen Weg durch einen Bereich der Lehre; jedem Stück ist sein Platz von dem Wort angewiesen, das es zu sagen hat. 30 35

Die Lehre, die so in ihrem Gelebtsein dargestellt wird, ist ganz und gar nicht als ein Gedankensystem zu verstehen. Einem dahin gehenden Ver-

such werden sich schon die augenfälligen »Widersprüche« wirksam entgegenstellen. Wer aber nicht eine Weltanschauung kennen lernen, sondern den Weg gehen will, wird merken, daß die »Widersprüche« die Stadien des Wegs sind.

- 5 Seit ich, vor zwanzig Jahren, die Arbeit am chassidischen Schrifttum begonnen habe, ist es mir um die Lehre und den Weg zu tun. Aber damals meinte ich, das sei etwas, was man auch bloß betrachten könne und dürfe; seither habe ich erfahren, daß die Lehre zum Lernen und der Weg zum Gehen da ist. Je tiefer ich es erfuhr, um so mehr ist mir diese Arbeit,
10 an der sich mein Leben maß und vermaß, zur Frage, zum Leid, und doch auch zum Trost geworden. Ich wünsche den Lesern dieses Buchs, daß es ihnen ebenso ergehe.

Heppenheim an der Bergstraße
im Frühling 1924

Martin Buber

15

*

- Vom Urlicht, das im Anbeginn der Schöpfung geschaffen ward, erzählt der Talmud, der Mensch habe in ihm von Ende zu Ende der Welt geschaut; als aber das Geschlecht der Menschen verdarb, habe Gott ihm
20 das Licht entrückt und es verborgen. Für wen verbarg er es? So wird gefragt. Für die Gerechten. Und wo? In der Lehre. Was machen sie aber mit dem Licht, das sie in der Lehre finden? Sie holen es heraus durch ihr Leben.

25

*

Von Gott und dem Menschen

Ein Gespräch [→ »Frage und Antwort«, 508]

Überall [→ 890]

Eins, wer weiß es? [→ 888]

30

Furcht [→ 1164]

Für ein Fünklein [→ 964]

Keinen andern [→ 962]

Gottes Wohnung [→ 1155]

Das Versteckspiel [→ 120]

Die beiden Fremdlinge [→ 101]

Der Platz des Gerechten

Der Kozker wurde gefragt:

»David der König preist Gott im Psalm, daß er die Hungernden speise, die Gefangnen löse, die Blinden sehend mache, die Gebeugten aufrichte und die Gerechten liebe. Warum wohl versetzt er den Gerechten unter lauter Leute, die Mangel leiden und Gebrechen tragen?«

»Und wohin sonst sollte David ihn tun?« rief der Rabbi, »wo sonst wäre sein Platz? Sie wissen alle, was ihnen fehlt, dem Hungernden das Brot und dem Blinden das Gesicht. So weiß er, daß er in jedem Augenblick der lebendigen Kraft Gottes bedarf.«

Durch dessen Wort ... [→ 869]

Gedenken und Vergessen [→ 993]

Untertauchen [→ 1154]

Ich [→ 359]

Die Scheidewand [→ 249]

Der Getreue [→ 1218]

Wer darf Mensch heißen? [→ 638]

Die Kreatur [→ 666]

Heiligung Gottes [→ 250]

Wir bilden Gottes menschliche Gestalt [→ 754]

Vom Gebet

Im Psalm [→ »Nähe und Ferne«, 100]

Die Sorge [→ 1167]

Wer nicht zu fragen weiß [→ 887]

Vor dem Gebet [enthalten in → »Der Beter«, 251]

Die schlechte Bitte [→ 930]

Unwürdigkeit und Erhörung [→ 358]

Es werde Licht [→ 850]

»Nicht mehr auf natürlichem Weg« [→ 685]

5

Alle Glieder [→ 1060]

In das Wort [→ 886]

Im Feuer [→ 933]

Der kranke Fuß [→ 963]

Das Opfer [→ 883]

10

Das Wagnis des Gebets [→ 520 und »Ehe er zum Beten ging«, 807]

Der leichte Tod [→ 188]

Er ist dein Psalm [→ 189]

Von Himmel und Erde

Zwei Welten [→ 1280]

15

Den Menschenkindern [→ 1279]

Im Staub [→ 1261]

Das Eine [→ 192]

Die Wohnung [→ 1219]

Sich [→ »Die Stätte«, 99]

20

Die Straßen von Nahardea [→ 622]

»Über ihnen« [→ 461]

Engel und Menschen [→ 857]

Die Leiter [→ 1152]

Vom Dienst

25

Wesen des Dienstes [→ 640]

Eine Antwort [→ 859]	
Ernst [→ 1175]	
Der Wächter [→ 926]	
Bereitung [→ 339]	
Selber [→ 1206]	5
Der rechte Dienst [→ 106]	
Den Vätern nachtun [→ 243]	
Die Väter [s. o. S. 69]	
Nicht um Lohn [→ 244]	
Der Seiltänzer [→ 306]	10
Wie der Ochs [→ 1241]	
Adams Sünde [→ 1208]	
Der Irrtum Korahs [→ 1142]	
Heiligkeit [→ 1168]	
Der Dreiste und der Verschämte [→ 445]	15
Arznei [→ 112]	
Tun [→ 1226]	
Der Gottesknecht [→ 758]	
 <i>Von der Lehre, von Lehren und Lernen</i>	
Bis zum Herzen des Himmels [→ 1277]	20
Geben und Nehmen [→ 1158]	
Ohne Brille [→ 1203]	
Der Vortrag [→ 981]	
Die verborgene Lehre [→ 635 und → 425]	
Kein Götzenbild [→ 1162]	25
Die Kette [→ 829]	

Wie man lernen soll [→ 107]

Der Zaddik und die Menschen [→ 634]

Die unaufgenommenen Worte [→ 895]

Die Lehre der Seele [→ 176]

5

Vom Weg

Der Jäger [→ 1163]

»Geh aus deinem Land« [→ 449]

Soldat sein [→ 854]

Der Rat [→ 977]

10

Die Grundsätze [→ 1179]

Die gute Unsicherheit

Am Schewuotfest sprach Rabbi Meïr von Primischlan einst zu seinen Schülern: »Heut erst habe ich verstanden, was mein Lehrer Rabbi Mardechai von Kremnitz in meiner Jugend zu mir sagte. Ich saß mit ihm im
 15 Schlitten, und wir kamen an eine abschüssige Stelle. Ängstlich stand ich auf und machte mich bereit, hinauszuspringen. Rabbi Mardechai faßte meine Hand. ›Setz' dich,‹ sagte er, ›es wird nichts geschehn.‹ Und in der Tat kamen wir sicher über die gefährliche Stelle. Nach einer Weile, als wir
 20 gemächlich auf ebener Bahn fuhren und ich an nichts Böses dachte, stürzte der Schlitten und ich fiel tief in einen Schneehaufen. Als ich mich hervorgearbeitet hatte, lachte mich der Rabbi an. ›Siehst du!‹ sagte er. Heute erst vor dem Beten habe ich verstanden, was er mich lehren wollte: Wer der Gefahr gewärtig ist, dem hilft Gott, daß er nicht falle; wer sich
 sicher und seinen Weg geebnet wähnt, ist dem Sturze nah.«

25

Die Gefahr [→ 1243]

Die Probe [→ 1222]

Bescheidung [→ 978]

Nach dreißig Jahren [→ 1215]

Das Damspiel [→ 675]

Auf der höchsten Stufe [→ 1220]	
Einung der Sinne [→ 828]	
Das Schweigen [→ »Der Weg des Schweigens«, 1232]	
Der wachsende Baum [→ 818]	
<i>Von dem Führer und der Gemeinde</i>	5
Das Schauspiel und der Zettel [→ 1040]	
Die größte Begierde [→ 992]	
Zaddikim und Chassidim [→ 628]	
Die Lade und ihre Träger [→ 794]	
Führer und Geschlecht [→ 929]	10
Im Pelz [→ 1141]	
Der Ursprung [→ 530]	
Namengebung [→ 255]	
Öffnen [→ 526]	
Der Zweifler [→ 180]	15
Ohne Ohr [→ »Das Ohr, das kein Ohr ist«, 195]	
Wo ist der Mensch? [→ 870]	
Die wahre Gottesfurcht [→ 877]	
Anruf [→ 882]	
Um der andern willen [→ »Der andern halber«, 879]	20
Das Frühgebet [→ 927]	
Wunder [→ 834]	
Alle [→ 976]	
Die List des Satans [→ 873]	

Von der Liebe

Das Mittel [→ 827]

Was macht es aus? [→ 280]

Vom ziehenden Glauben [→ 256]

5

Das Spiegelbild

Ein Schankpächter beschwerte sich bei Rabbi Meïr von Primischlan über einen andern, der sich in seiner Nähe niedergelassen habe und ihm seinen Erwerb wegnehme. »Hast du«, fragte der Rabbi, »ein Pferd im Fluß trinken sehen? Es schlägt mit dem Fuß nach etwas Unsichtbarem aus.
 10 Das tut es, weil es sein Spiegelbild sieht und meint, ein andres Pferd wolle ihm das Wasser wegtrinken, und dann, dieses andre schlage nach ihm aus. So fürchtest du dich vor dir selber und willst dir selber an den Leib. Denn dein Nachbar ist kein anderer als du, der Mensch, den Gott in die Welt gesetzt hat, daß er in ihr arbeite und ihrer genieße.«

15

Jeder hat seinen Ort [→ 672]

Die Zwillingssbrote [→ 932]

Frieden stiften [→ »Frieden«, 207]

Feindesliebe [→ 266]

Versöhnung [s. o. S. 50]

20

Elija

Rabbi Meïr von Primischlan erzählte:

»In meiner Jugend sehnte ich mich sehr, daß mir Elija erscheine. Als ich es meinem Vater sagte, beschied er mich: ›Lerne nur eifrig, so wirst du ihn sehen.‹ Vier Wochen lang lernte ich von früh bis spät. Dann sagte
 25 ich es wieder meinem Vater. ›Geh lernen!‹ antwortete er. Einst saß ich im Lehrhaus über einem Buch, da kam ein Mann in Lumpen herein, ein schweres Bündel auf den gebeugten Schultern, das Gesicht ganz vom wirren Haupt- und Barthaar bedeckt. ›Darf ich hier meine Last abladen und von meinem langen Weg ausruhn?‹ fragte er. ›Lieber Jude«, sagte ich,
 30 ›dies ist keine Herberge.‹ Er wiederholte: ›Ich bin müde von meinem langen Weg.‹ Aber ich gab nicht nach, er mußte von dannen ziehn. Bald danach trat mein Vater ins Lehrhaus. ›Hast du Elija gesehen?‹ sprach er.«

Die Wohltat [→ 1043]	
Das Hebeopfer [→ 438]	
Wohltun [→ 853]	
Die andre Hälfte [→ 937]	
Die Äpfel [→ 969]	5
Der Truthahn [→ 970]	
Ein Wunsch [→ 928]	
Die Verlorene [→ 1214]	

Der arme Dieb

Der Sohn Rabbi Jizchaks von Worki hatte einen Laden. In einer Nacht 10
 wurde ihm ein Teil der Waren gestohlen. In der nächsten verschwand
 auch der Rest. »Der arme Dieb,« sagte sein Vater, als er es ihm berichtete,
 »zwei Nächte hat er nicht schlafen können!«

Zweierlei Liebe [→ 752]

Von Gut und Böse 15

Das Böse [→ »Der Beistand«, 238]	
Die Wege [→ 748]	
Abraham und Lot [→ »Die Seele und der Böse Trieb«, 866]	
Bereitung [→ 98]	
Die wahre Weisheit [→ 972]	20
Auf und nieder [→ 862]	
Für den König [→ 863]	
Die drei Fragen [→ 1252]	
Betonung [→ 1250]	

Vom Bösen Trieb

Der Knabe Elieser, des Ropschitzers Sohn, hatte einen Knabenstreich be-
gangen und wurde von seinem Vater gerügt. »Was kann ich tun,« sagte
er, »der Böse Trieb ist hinter mir her und bedrängt mich so lang, bis ich
5 ihm gehorche.« »Du solltest dir«, wandte der Rabbi ein, »an ihm ein Bei-
spiel nehmen, wie er getreulich das ihm Anbefohlene ausführt und all sei-
ne Kraft daran gibt, wozu er eingesetzt ist: den Menschen zu verleiten.«
»Er hat eben«, rief der Knabe, »keinen Bösen Trieb, der ihn von seiner
Pflicht hinwegruft.«

10 Die Eigenschaft [→ »Die führende Eigenschaft«, 208]
Erfüllung des Gesetzes [→ 248 und 789]

Von Stolz und Demut

Der Böse und der Gerechte [→ 607]

Wonach man jagt [→ 204 und »Die größere Kraft«, 205]

15 Der hochmütige Asket [→ 936]

Die Weisheit Salomos [→ 403]

Der endlose Kampf [→ 201]

Mit einem Verleumder [→ 1209]

Die Grundfeste [→ 991]

20 Mose und der Berg Sinai [→ 396]

Aus der Tiefe [→ 983]

Dort und da [→ 810]

Demut kein Gebot [→ 237]

Zum Leuchten [→ 900]

Von Wahrheit und Lüge

Die Gabe

Zwei Männer kamen zu Rabbi Leib von Kowel, des großen Neshižers Sohn, und gingen ihn an, er möge ihren Rechtsstreit entscheiden. Beide begannen alsbald heftig und ungefüß durcheinanderzureden, jeder mehr 5
darauf bedacht, seiner Sache Ansehen zu verleihen, als den Verlauf der Dinge redlich zu berichten. Endlich schlug der Rabbi auf den Tisch. »Als ich ein Knabe war«, sagte er, »und den Sinn der Buchstaben verstehen lernte, setzte mich einmal mein Vater beim Essen an seine Seite. ›Mein Sohn,« sprach er zu mir, ›wisse, daß Gott die Wahrheit ist. Wenn du die 10
Wahrheit redest, bist du mit Gott verbunden. Wenn du Lügen redest, bist du von Gott abgeschnitten.‹ Damals habe ich die Gabe empfangen, keine Lüge äußern und keine hören zu können. Wenn einer in meiner Gegenwart lügt, weiß ich nicht, was er sagt. So sehe ich euch jetzt die Lippen bewegen, aber ich vernehme nur einen wüsten und sinnlosen Lärm. Redet also die Wahrheit oder geht von hinnen!« 15

Um die Wahrheit [→ 209]

Das Zeugnis [→ 225]

Wunder [→ »Der wahre Erweis«, 494]

Das Gebrechen [→ 1169] 20

Der Frömmeler [→ 677]

Die Chassidim des Satans [→ 262]

Der falsche Friede [→ 1182]

Von der Umkehr

Die große Schuld [→ 1089] 25

Der Narr [→ 884]

David und wir [→ 1090]

»Wie er zu Batseba gekommen war«
[→ 269 und »In derselben Glut«, 623]

Tag um Tag [→ 391]

Das ewige Beginnen [→ 392]

Die große Umkehr [→ »Kehre um, Israel!«, 656]

Das Zwiegespräch [→ »Zwiesprache«, 605]

5 Die Erneuerung [→ »Die Tröstung«, 303]

Vor dem Schofarblasen [→ 182]

Der Augenblick [→ 348]

Auf der Kanzel [→ 980]

Der Lehrer [→ 934]

10 Der schämige Büsser [→ 935]

Eine Bußpredigt [→ 329]

Eine andre Predigt [→ »Eine Predigt«, 1248]

Von Leid und Freude

Für das Übel danken [→ 616]

15 Das Bedürfen [→ 226]

Die Segnung [→ 265]

Der Wunsch [→ 813]

Die Leuchter [→ »Zwei Leuchter«, 292]

Die Wahl [→ 676]

20 Die guten Schmerzen

Rabbi Michel von Lechowitz hatte einen kranken Fuß und litt all seine Tage große Schmerzen. Einst besuchte ihn der Kobryner, der mit ihm des großen Rabbi Mardechai Schüler gewesen war. Beim Mahl trank der Gast ihm zu: »Zum Leben!

25 Zur vollkommenen Genesung!« »Ihr seid mir doch in Wahrheit zuge-
tan,« erwiderte Michel, »wie könnt Ihr mir dergleichen wünschen? Hätte
ich meine Leiden nicht, Gott allein weiß, was aus mir geworden wäre!«

Fluch und Segen [→ 1094]

Die Kraft [s. o. S. 49]

Das dunkle und das helle Gemüt [→ 513]

Rechtes Leid und rechte Freude [→ 419]

Zu einem Bräutigam [→ 116]

5

Die Verschnittenen

Rabbi Schmelke und sein Bruder, der nachmalige Frankfurter Rabbiner, fuhren einst zu Rabbi Pinchas von Korez, um bei ihm den echten Geschmack des Sabbats zu verkosten. Sie kamen am Vortag und fanden den Zaddik in der Küche, wo er, um die nahende heilige Zeit zu ehren, dem Kochen der Fische beiwohnte. Er rief den Gästen entgegen: »Jesaja redet: ›Also spricht Gott zu den Verschnittenen‹ – das sind, die das Heilige nicht genießen können –: ›daß sie meine Sabbate halten‹ – haltet euch an den Sabbat und ihr sollt seinen vollen Geschmack verkosten.« 10

*

15

Rabbi Schelomo von Karlin sprach vom Sabbat:

Ob einer auch das ganze Gesetz erfüllt hat, aber die Wonne und die Glut hat er nicht verspürt, den läßt man wohl ins Paradies, aber wie er hier die Wonne nicht fühlte, so fühlt er sie auch dort nicht. Am Ende brummt er gar: »Da machen sie soviel Wesens aus dem Paradies!« Und schon ist er hinausgeschmissen. 20

Sabbatfreude [→ 117]

Sabbatruhe [→ 261]

Vom Tod

Übersiedlung [s. o. S. 69]

25

Die erstreckte Frist [→ 427]

Der Zehnte [s. o. S. 70]

Armilus [→ 540]

Abgerissen [→ 541]

Der Tisch [→ 759]

Keine Trennung mehr [s. o. S. 70]

Frei [→ 1002]

5 Ein Jude [→ 851]

Dein [s. o. S. 70]

Die Namen [s. o. S. 70]

Das Zeichen [→ 820]

Nicht Einhaltung tun [→ 938]

10 *Von der Erlösung*

In der Weite

Rabbi Pinchas sprach:

In der Weite gibt es nicht Rechts und Links. So gibt es nur in dieser, nicht in der messianischen Welt Lohn und Strafe.

15 Das Ende der Gebete [→ 388]

Verbannung und Erlösung [→ 264 und »Das eigentliche Exil«, 1272]

Das Vogellied [→ 668]

Morgen [→ 959]

Der Harrende [→ 925]

20 Warum? [→ »Heute wie Gestern«, 725]

Leiden und Wehen [→ 673]

Das wandernde Licht [→ 674]

Am Tag der Zerstörung [→ 183]

Chassidische Geschichten

»Ich glaube« [→ 848]

Die fünfzigste Pforte [→ 108]

Das Erlernte [→ 366]

Das Gefäß [→ 1157]

5

Tora [→ 1185]

Das Wichtigste [→ 899]

Mit den Leuten

Rabbi Jechiel von Alexander fragte einen seiner Anhänger, warum er sich nicht in die Gesellschaft der andern Chassidim begeben, sondern immer allein einherziehe. Der Mann antwortete: »Die Welt sagt: Wer meidet die Leut, hat noch niemals bereut.« »Das ist wahr«, sprach der Rabbi. »Wer die Leute meidet, erlernt die Reue und das Neuwerden nicht.« 10

Die Eigenschaft Gottes [→ 304]

Nach dem Tod [→ 718]

15

Der Pflock und die Krone [→ 878]

Die Kugel [→ 143]

Unentgeltlich [→ 876]

Die Welt annehmen [→ 874]

Fortan [→ 1124]

20

Wandlung des Werks [→ 990]

Warum? [→ 961]

Der dritte Tischfuß

Als Rabbi Jecheskel Landau nach Prag kam, sprach er Sabbat um Sabbat zu seiner Gemeinde von nichts anderm als von der bitteren Not der Bedürftigen in der Stadt. Man hatte erwartet, Tiefsinn der Deutungen und Scharfsinn der Erörterungen aus seinem Mund zu hören, er aber dachte nur daran, des Elends zu gemahnen, das hier, in dieser Gasse und ihrem Umkreis, ungelindert, unbedacht sich breite. »Helft! Noch heute Nacht geht hin und helft!« so rief er immer wieder. Aber die Leute nahmens für eine Predigt und ärgerten sich, daß sie so saft- und würzelos sei.

10 Da begab sich an einem geschäftigen Markttag etwas Wunderliches. Mitten durchs Getümmel kam der Rabbi und blieb im Kern des dichtesten Schwarmes stehn, als habe er Waren feilzubieten und warte nur auf einen gelegenen Augenblick, um sie der Menge anzupreisen. Die ihn erkannten, gaben das Unbegreifliche weiter, von überall drängten sich
15 Händler und Käufer heran, sie starrten auf ihn, aber keiner wagte ihn zu befragen. Endlich brachte einer, der sich ihm vertraut wähnte, über die Lippen: »Was macht unser Rabbi hier?«

Sogleich hub Rabbi Jecheskel an:

»Wenn ein Tisch drei Füße hat, und von einem der drei Füße wird ein
20 Stück abgebrochen, was tut man? Man stützt den Fuß, so gut man vermag, und der Tisch steht. Wenn nun aber auch ein anderer der drei Füße entzweigeht, gibt es kein Stützen mehr. Was tut man da? Man kürzt auch den dritten Fuß und der Tisch steht wieder.

Unsere Weisen sagen: ›Auf drei Dingen steht die Welt: auf der Lehre,
25 auf dem Dienst und auf den Taten der Liebe‹. Als das Heiligtum zerstört wurde, brach der Fuß des Dienstes. Da stützten ihn unsre Weisen, indem sie sprachen: ›Der Dienst mit dem Herzen, damit ist das Beten gemeint‹. Wenn nun aber die Taten der Liebe hinschwinden und der zweite Fuß Schaden litt, wie soll da die Welt noch beharren? Darum bin ich aus
30 dem Lehrhaus weg und auf den Markt gegangen. Wir müssen den Fuß der Lehre verkürzen, daß der Welttisch wieder standhalte.«

Die chassidischen Bücher

Vorbemerkung

Ich habe nun, was Erhebliches ich zur Darstellung des Chassidismus geschrieben und an erzählenden chassidischen Texten bearbeitet habe, in diesen einen Band eingesammelt. Diese kleine Scheuer umfaßt, was ich vom Ertrag der vielen Jahre meines Dienstes, all der Entdeckungen, Mühen, Abenteuer, Versuche, Kämpfe, Wandlungen dauern lassen möchte. Außerhalb davon bleiben nur: was ich an lehrenden Texten – nicht, wie es bei jenen, fast als Rohstoff erhaltenen, sein mußte, bildnerisch, sondern, wie es diesen gebührte, in getreuer Wahrung des Worts – eingedeutscht habe und wovon eben jetzt ein erstes Büchlein* veröffentlicht worden ist; und ein noch unvollendeter ausführlicherer Bericht von den Ursprüngen, dem Werden und dem Schicksal der Bewegung. Beide stehen im Zusammenhang mit einer systematischen Edition der wesentlichen Texte selbst, einem Corpus Hasidicum, an dem ich gemeinsam mit S. J. Agnon zu arbeiten begonnen habe.

*

Dieser Band enthält also:

Das Buch »Die Geschichten des Rabbi Nachman« (entstanden 1904/05, erschienen 1906), in neubearbeiteter Fassung, unter Weglassung einer der sechs Geschichten, die mir allzu fremd geworden ist, als daß ich sie weiter mitführen möchte;

das Buch »Die Legende des Baalschem« (entstanden 1905/06, erschienen 1907), in einer nochmals neubearbeiteten Fassung;

die »Nachträge zur Legende des Baalschem«, Fragmente eines zweiten, aus gewandelter Anschauung von Wirklichkeit und Sprache unternommenen Baalschembuchs, an dem ich in den Jahren zwischen 1916 und 1921 zuweilen gearbeitet habe;

das Buch »Der große Maggid und seine Nachfolge« (abgeschlossen 1921, gegen Ende des gleichen Jahres erschienen), um einige seither geschriebene Geschichten vermehrt;

* Des Rabbi Israel ben Elieser, genannt Baal-Schem-Tow, das ist Meister des guten Namens, Unterweisung im Umgang mit Gott, aus den Bruchstücken gefügt. Verlag Jakob Hegner, Hellerau, 1927.

das Buch »Das verborgene Licht« (abgeschlossen 1924, im gleichen Jahr erschienen), um etliche seither geschriebene Geschichten vermehrt; die kleine Gelegenheitsschrift »Mein Weg zum Chassidismus« (entstanden 1917, erschienen 1918).

- 5 In einem Anhang, bestehend aus Worterklärungen, Anmerkungen und einer »Abfolge der Zaddikim«, ist verschmolzen und ergänzt worden, was die Einzelausgaben an dergleichen enthielten.

*

- 10 Von den eben erwähnten fünf Büchern, die in diesem vereinigt sind, war und bleibt das erstgenannte dem Gedächtnis meines Großvaters, das letztgenannte meinem Vater gewidmet.

Gandria bei Lugano, im Herbst 1927

Geleitwort [→ MBW 17]

Die Geschichten des Rabbi Nachman [→ MBW 16]

15

Vorbemerkung

Rabbi Nachman und die jüdische Mystik

Die jüdische Mystik

Rabbi Nachman von Bratzlaw

Worte des Rabbi Nachman

20

Der Erzähler

Die Erzählungen

Die Geschichten von dem Rabbi und seinem Sohn

Die Geschichte von dem Klugen und dem Einfältigen

Die Geschichte von dem Königssohn und dem Sohn der Magd

Die Geschichte vom Meister des Gebets

Die Geschichte von den sieben Bettlern

Die Legende des Baalschem [→ MBW 16]

Einführung

Das Leben der Chassidim 5

Hitlahawut: von der Inbrunst

Awoda: von dem Dienst

Kawwana: von der Ausrichtung

Schiflut: von der Demut

Der erste Kreis 10

Der Werwolf

Der Fürst des Feuers

Die Offenbarung

Die Heiligen und die Rache

Die Himmelwanderung 15

Jerusalem

Saul und David

Der zweite Kreis

Das Gebetbuch

Das Gericht 20

Die vergessene Geschichte

Die niedergestiegene Seele

Der Psalmensager
Der zerstörte Sabbat
Der Widersacher

Der dritte Kreis

5 Die Predigt des neuen Jahrs
Die Wiederkehr
Von Heer zu Heer
Das dreimalige Lachen
Die Vogelsprache
10 Das Rufen
Der Hirt

Nachträge zur Legende des Baalschem

Die Heirat [→ 8]
Segen und Hindernis [→ 11]
15 Grenze des Rats [→ 53]
Die Rede [→ 39]
Die schwere Buße [→ 234]
Der Tanz der Chassidim [→ 34]
Der Meister tanzt mit [→ 35]
20 Der Strumpfwirker [→ 60]
Die Tiere [→ 77]
Der Krug [→ 72]

Das Ende [enthalten in → »Vom Tod des Baalschem«, 89]

*Der große Maggid und seine Nachfolge**Vorrede**Einleitung*

Geist

Leib

5

Schicksal

*Die Bildnisse**Dow Bär von Mesritsch*

Die Aufnahme [→ 124]

Der Fluch [→ 125]

10

Der Seufzer [→ 126]

Strafe [→ 127]

Das Zeichen [→ 128]

Der Besuch [→ 130]

Nähe [→ 132]

15

Wirkung [→ 133]

Lehre [→ 135]

Die zehn Grundsätze [→ 141]

Der Rabbi und der Engel [→ 142]

Die Kugel [→ 143]

20

Leib und Seele [→ 144]

Tora sagen und Tora sein [→ »Lehre sagen und Lehre sein«, 146]

Das Gespräch der Ofenheizer [→ 148]

Das Versagen [→ 152]

Die Beschwörung [→ 153]

25

Abraham der Engel

Herkunft [→ 158]

Das Antlitz [→ 159]

Ehe [→ 160]

5 Der Traum der Frau [→ 161]

Der Berg [→ 166]

Gedenktag [→ 162]

Das Erbe [→ 164]

Die weiße Pekesche [→ 165]

10 Der andre Traum [→ 169]

Die Geweihte [→ 170]

Menachem Mendel von Witebsk

Kindheit [→ 307]

Mehr [→ »Schau«, 308]

15 Die Berufung [→ 311]

Gezeiten [→ 313]

Im Aschenhaufen [→ 314]

Am Fenster [→ 317]

Die Luft des Landes [→ 318]

20 Die Unterschrift [→ 319]

Schmelke von Nikolsburg

Die Beter und der Messias [→ 327]

Die Tränen Esaus [→ 328]

Der Schlaf [→ 330]

25 Der Feind [→ 333]

Das Gebot der Liebe [→ 334]	
Der Ring [→ 335]	
Die Boten [→ 336]	
Die sieben Wissenschaften [→ 326]	
Die saubern Freidenker [→ 332]	5
Die Donaufahrt [→ 345]	
Die Seele Samuels [→ 347]	
<i>Sußja von Hanipol</i>	
Das Gleichnis vom Holzhacker [→ 432]	
Das Wort [→ 433]	10
Nur das Gute [→ 434]	
Auf der Wanderschaft [→ 439]	
Der Empfänger [→ 437]	
Das Leiden [→ 435]	
Sußja und der Sündige [→ 443]	15
Sußja und die Vögel [→ 452]	
Von der Demut [→ 447]	
Von Adam [→ 448]	
Sußja und seine Frau [→ 451]	
Die Tage [→ 453]	20
Der Segen [→ 454]	
Der Gesang [→ 455]	
Sußjas Andacht [→ 457]	
Gottesfurcht [→ 458]	
Am Scheideweg [→ 463]	25
Die Polnischen haben keine Lebensart [→ 464]	

Sußja, das Feuer und die Erde [→ 465]

Feuer und Wolke [→ 466]

Der Schrecken [→ 467]

Das Hirtenlied [→ 468]

5 Das Ende [→ »Die Krankheit«, 469 und »Der Grabstein«, 471]

Elimelech von Lisensk

Die Uhr [→ 474]

Gute Werke [→ 476]

Die Antworten [→ 477]

10 Das Hausgesind [→ 482]

Der Büßer [→ 484]

Das unreine Feuer [→ 485]

Satans Drohung [→ 486]

Elija [→ 487]

15 Eine Verhandlung [→ 488]

Die umgestürzte Schüssel [→ 489]

Vom Lebenswein trinken [→ 495]

Der Fischhändler [→ 492]

Die verborgenen Zaddikim [→ 495]

20 Die Ader [→ 496]

Levi Jizchak von Berditschew

Der Begleiter [→ 365]

Das Erlernte [→ 366]

Tag um Tag [→ 395]

25 Sein Zuname [→ 397]

Gottes Tefillin [→ 398]	
Ich verzeihe [s. o. S. 45, »Ich habe vergeben«]	
Unterbrechung [→ 375]	
Im Kampf [→ 376]	
Die Abwesenden [→ 385]	5
Das Stammeln [→ 386]	
Abraham und Lot [→ 404]	
Neidisch [→ 393]	
Die weinende Frau [→ 400]	
Schülertum [→ 421]	10
Die falschen Messiasse [→ 414]	
Einst und jetzt [→ 416]	
Das Armenwesen [→ 406]	
Der Wunsch [→ 377]	
Der Seder des Unwissenden [→ 394]	15
Beim Mahl der sieben Hirten [→ 395]	
Die erstreckte Frist [→ 427]	
<i>Schnëur Salman von Ladi (»der Raw«)</i>	
Nicht zurück [→ 497]	
Die Erlaubnis [→ 498]	20
Der Blick des Meisters [→ 499]	
Aufstieg [→ 500]	
Die Vogelsprache [→ 501]	
Von dem großen Eifer [→ 502]	
Am untern Ende [→ 503]	25
Zu Gott [→ 504]	

- Angst [→ 506]
- Wo bist du? [→ 507]
- Frage und Antwort [→ 508]
- Womit er betete [→ 509]
- 5 Besinnung [→ 511]
- Vom Messias [→ 512]
- Schauen [→ 514]

Jaakob Jizchak von Lublin (»der Seher«)

- Der alte Lehrer [→ 577]
- 10 Die Tränenweihe [→ 578]
- Am Felsrand [→ 581]
- Die Landschaft [→ 584]
- Das Ruhebett [→ 586]
- Der Widersacher [→ 921]
- 15 Trauer und Freude [→ 922]
- Das Leuchten [→ 594]
- Der Übergang [→ 595]
- Der lange Rechtsstreit [→ 596]
- Das Hindernis [→ 592]
- 20 Ein Gespräch [s. o. S. 60]
- Wahrheit [→ 599]
- Der Weg [→ 600]
- Sünde und Schwermut [→ 606]
- Der fröhliche Sünder [→ 608]
- 25 Flickarbeit [→ 609]
- Fremde Gedanken [→ 610]

Beschämung [→ 611]	
Der Dienst [→ 612]	
Der Lubliner und der Eiserne Kopf [→ 597]	
Der Lubliner und ein Prediger [→ 598]	
Der Harfner [→ 615]	5
Das Hochzeitsgeschenk [→ 617]	
<i>Israel von Kosnitz</i>	
Siechtum und Stärke [→ 549]	
Der Rock [→ 550]	
Ein Gebet [→ 551]	10
Ein andres Gebet [→ 552]	
Die Verschmähte [→ 560]	
Kasteiung [→ 559]	
Mit einem Blick [→ 573]	
Die Welt der Melodie [→ 571]	15
Die Seele des Spielmanns [→ 570]	
Adams Teil [→ 566]	
Im letzten Jahr [→ »Vor dem Ende«, 576]	
<i>Menachem Mendel von Rymanow</i>	
Das Loblied [→ 765]	20
Der Kauf [→ 766]	
Das hungrige Kind [→ 767]	
Der Löffel [→ 768]	
Die Berufung [→ 770]	
Die Teilung [→ 771]	25

Die Frauenkleidung [→ 774]

Maße und Gewichte [→ 775]

Von der Gastfreundschaft [→ 776]

Die Gastbrote [→ 777]

5 Der Dachschaten [→ 778]

Vor Gericht [→ 779]

Am Offenbarungsfest [→ 781]

Von den Spöttern [→ 788]

Das Herz [→ 790]

10 Der Bund der Schüler [→ 793]

Abraham Jehoschua von Apt

Die Zukunft wissen [→ 736]

Die Bestechung [→ 737]

Versuchungen [→ 739]

15 In die Hölle [→ 740]

Die Wende [→ 741]

Der Stolze und der Demütige [→ 742]

Die Goldwage [→ 743]

Die Verleumdung [→ 745]

20 In der Welt des Wahns [→ 746]

Die hören sollen, hören [→ 747]

Die Witwe [→ 755]

Die Seele [→ 756]

Weinen und Lachen [→ 757]

25 Der Tisch [→ 759]

Im Sterben [→ 761]

Die Inschrift [→ 760]	
Das Grab zu Tiberias [→ 764]	
<i>Mosche Leib von Sassow</i>	
In den Nächten [→ 687]	
Die Rute [→ 688]	5
Der Chalats [→ 689]	
Wie den Sassower ein Dieb belehrte [→ 693]	
Die Störung [→ 694]	
Imitatio Dei [→ 695]	
Wie der Sassower die Liebe lernte [→ 696]	10
Auf dem Jahrmarkt [→ 699]	
Menschenliebe [→ 700]	
Die Versäumnis [→ 701]	
Wie der Sassower die Mitternachtsklage sprach [→ 702]	
Rechtfertigung [s. o. S. 63]	15
Gott und Mensch [→ 704]	
Der Heiltanz [→ 707]	
Der Brauttanz [→ 708]	
Wie der Sassower einer Kindbetterin half [→ 710]	
Vom Weg der Geschlechter [→ »Drei Geschlechter«, 715]	20
Die Hochzeitsmelodie [→ 717]	
Nach dem Tod [→ 718]	
<i>Wolf von Zbaraž</i>	
Die Magd [→ 271]	
Der Rettigesser [→ 272]	25

Der Fuhrmann [→ 273]

Die Pferde [→ 274]

Die Streitenden [→ 275]

Die Spieler [→ 276]

5 Die Diebe [→ 277]

Die Abtrünnigen [→ 278]

Jaakob Jizchak von Pżysha (»der Jehudi«)

Der Schmied [→ 1005]

Der Weg zur Vollendung [→ 1004]

10 Was der Jehudi in Lublin lernte [→ »Was er in Lublin lernte«, 1006]

Das Los des Engels [→ 1007]

Erwidrung im Streit [→ 1008]

Zorn entsüht den Feind [→ 1009]

Der Festtag des Galut [→ »Der Festtag des Exils«, 1010]

15 Schriftdeutung [→ 1019]

Schweigen und Reden [→ 1014]

Sprache [→ 1015]

Nicht was zum Munde eingeht ... [→ 1016]

Elternehrung [→ 1017]

20 Das rechte Kind [→ 1021]

Vom Verfall [→ 1027]

Können und Wollen [→ 1013]

Der Vorausgehende [→ 1028]

Der letzte Einblick [→ 1029]

Ssimcha Bunam von Pżyscha

Das Schauspiel und der Zettel [→ 1040]	
Der Hirt [→ 1047]	
Der teure Arzt [→ 1048]	
Der Mantel [→ 1049]	5
Der Schatz [→ 1050]	
Die drei Gefangenen [→ 1052]	
Alle und jeder [→ 1055]	
Beginn der Lehre [→ 1058]	
Alle Glieder [→ 1060]	10
Zwei Taschen [→ 1061]	
Das Halstuch [→ 1064]	
Gaben [→ 1065]	
Im Exil [→ 1072]	
Das Zeichen der Vergebung [→ 1075]	15
Die Ausnahme [→ 1076]	
Die Frucht der Kasteiung [→ 1077]	
Der gefällige Traum [→ 1078]	
Die widerspenstige Ehre [→ 1079]	
Die eitle Abgeschiedenheit [→ 1080]	20
Der Irrgang [→ 1082]	
Die Wohltat [→ 1043]	
Das Licht [→ 1083]	
Nicht tauschen [→ 1084]	
Der einsame Baum [→ 1086]	25
Der unerlöste Ort [→ 1087]	
Der verbotene Weg [→ 1088]	

Die Schlüssel [→ 1121]

Der Sinn [→ 1122]

Israel von Rižin

Auf Erden [→ 625]

5 Die Geschichte vom Rauch [→ 626]

Zweierlei Zaddikim [→ 627]

Der andre Weg [→ 630]

Das Dach [→ 629]

Die Gegenlist [→ 631]

10 »Dir« [→ 632]

Der Gang auf dem Seil [→ 641]

Das Leiden [→ 643]

Gott der Vergebende [→ 644]

Die Buße [→ 645]

15 »Triebe brechen« [→ 642]

Im eignen Lichte wandeln [→ 648]

Die Zeit des Gebets [→ 652]

Das Bohnengericht [→ 653]

Ezechiel und Aristoteles [→ 636]

20 Buße und Erlösung [→ »Umkehr und Erlösung«, 657]

Die kommende Zeit [→ 658]

Der Messias in Rußland [→ 660]

Der Schofarbläser am Sabbat [→ 661]

Die zwei Käppchen [→ 662]

25 Der Schofarhall [→ 663]

Das Mahl des Sabbatausgangs [→ 664]

*Das verborgene Licht**Vorwort**Von Gott und dem Menschen*

»Ich glaube« [→ 848]	
Die fünfzigste Pforte [→ 108]	5
Überall [→ 890]	
Eins, wer weiß es? [→ 888]	
Furcht [→ 1164]	
Für ein Fünklein [→ 964]	
Keinen ändern [→ 962]	10
Gottes Wohnung [→ 1155]	
Das Versteckspiel [→ 120]	
Die beiden Fremdlinge [→ 101]	
Der Platz des Gerechten [s. o. S. 74]	
Durch dessen Wort ... [→ 869]	15
Gedenken und Vergessen [→ 993]	
Untertauchen [→ 1154]	
Ich [→ 359]	
Die Scheidewand [→ 249]	
Der Getreue [→ 1218]	20
Wer darf Mensch heißen? [→ 638]	
Die Kreatur [→ 666]	
Heiligung Gottes [→ 250]	
Wir bilden Gottes menschliche Gestalt [→ 754]	

Vom Gebet

Im Psalm [→ »Nähe und Ferne«, 100]

Die Sorge [→ 1167]

Wer nicht zu fragen weiß [→ 887]

5 Vor dem Gebet [→ 251]

Die schlechte Bitte [→ 930]

Heraus [→ 1101]

Unwürdigkeit und Erhörung [→ 358]

Es werde Licht [→ 850]

10 »Nicht mehr auf natürlichem Weg« [→ 685]

In das Wort [→ 886]

Im Feuer [→ 933]

Der kranke Fuß [→ 963]

Das Opfer [→ 883]

15 Das Wagnis des Gebets [→ 520 und »Ehe er zum Beten ging«, 807]

Der leichte Tod [→ 188]

Er ist dein Psalm [→ 189]

Von Himmel und Erde

Zwei Welten [→ 1280]

20 Den Menschenkindern [→ 1279]

Im Staub [→ 1261]

Das Eine [→ 192]

Die Wohnung [→ 1219]

Sich [→ »Die Stätte«, 99]

25 Die Straßen von Nahardea [→ 622]

»Über ihnen« [→ 461]

Engel und Menschen [→ 857]

Die Leiter [→ 889]

Vom Dienst

Wesen des Dienstes [→ 640]

Eine Antwort [→ 859] 5

Ernst [→ 1175]

Das Wichtigste [→ 899]

Der Wächter [→ 926]

Bereitung [→ 339]

Selber [→ 1206] 10

Der rechte Dienst [→ 106]

Den Vätern nachtun [→ 243]

Die Väter [s. o. S. 69]

Nicht um Lohn [→ 244]

Der Seiltänzer [→ 306] 15

Wie der Ochs [→ 1241]

Adams Sünde [→ 1208]

Der Irrtum Korahs [→ 1142]

Heiligkeit [→ 1168]

Der Dreiste und der Verschämte [→ 445] 20

Arzenei [→ 112]

Tun [→ 1226]

Der Gottesknecht [→ 758]

Von der Lehre, von Lehren und Lernen

Bis ans Herz des Himmels [→ 1277]

Geben und Nehmen [→ 1158]

Das Gefäß [→ 1157]

5

Ohne Brille [→ 1203]

Der Vortrag [→ 981]

Die verborgene Lehre [→ 635 und 425]

Kein Götzenbild [→ 1162]

Tora [→ 1185]

10

Die Kette [→ 829]

Wie man lernen soll [→ 107]

Der Zaddik und die Menschen [→ 634]

Die unaufgenommenen Worte [→ 895]

Die Lehre der Seele [→ 176]

15

Vom Weg

Der Jäger [→ 1163]

»Geh aus deinem Land« [→ 449]

Werdet heilig [338]

Soldat sein [→ 854]

20

Der Rat [→ 977]

Die Grundsätze [→ 1179]

Die gute Unsicherheit [s. o. S. 77]

Die Gefahr [→ 1243]

Die Probe [→ 1222]

25

Bescheidung [→ 978]

Nach dreißig Jahren [→ 1215]

Das Damspiel [→ 675]

An der Schwelle

Als Rabbi Motel von Tschernobil einst vor seiner Haustür stand, kam ein Bauernjunge vorbeigelaufen, sah ihn pffrig an und rief: »Du, Alter, warum stehst du an der Schwelle? Gibt's keine Arbeit für dich?« Und schon war er nicht mehr zu sehn. »So stehe ich denn noch an der Schwelle!« sprach der Zaddik zu sich. Und er ging an den Dienst Gottes mit einer neuen Kraft, als sei dies sein Anfang. 5

Auf der höchsten Stufe [→ 1220] 10

Einung der Sinne [→ 828]

Das Schweigen [→ »Der Weg des Schweigens«, 1232]

Der wachsende Baum [→ 818]

Von dem Führer und der Gemeinde

Die größte Begierde [992] 15

Zaddikim und Chassidim [→ 628]

Die Lade und ihre Träger [→ 794]

Führer und Geschlecht [→ 929]

Im Pelz [→ 1141]

Der Ursprung [→ 530] 20

Namengebung [→ 255]

Öffnen [→ 526]

Der Zweifler [→ 180]

Ohne Ohr [→ »Das Ohr, das kein Ohr ist«, 195]

Wo ist der Mensch? [→ 870] 25

Die wahre Gottesfurcht [→ 877]

Anruf [→ 882]

Um der andern willen [→ »Der andern halber«, 879]

Das Frühgebet [→ 927]

Wunder [→ 834]

Alle [→ 976]

5 Die List des Satans [→ 873]

Von der Liebe

Das Mittel [→ 827]

Vom Storch [→ 1023]

Mit den Leuten [s. o. S. 87]

10 Was macht es aus? [→ 280]

Vom ziehenden Glauben [→ 256]

Das Spiegelbild [s. o. S. 79]

Jeder hat seinen Ort [→ 672]

Die Zwillingbrote [→ 932]

15 Frieden stiften [→ »Frieden«, 207]

Feindesliebe [→ 266]

Versöhnung [s. o. S. 50]

Die gute Gottesleugnung [→ 705]

Die Erscheinung [→ »Elija«, s. o. S. 79]

20 Das Hebeopfer [→ 438]

Wohltun [→ 853]

Die andre Hälfte [→ 937]

Die Äpfel [→ 969]

Der Truthahn [→ 970]

25 Die Eigenschaft Gottes [→ 304]

Ein Wunsch [→ 928]

Die Verlorene [→ 1214]

Der arme Dieb [s. o. S. 80]

Zweierlei Liebe [→ 752]

Von Gut und Böse

Das Böse [→ »Der Beistand«, 238] 5

Die Wege [→ 748]

Abraham und Lot [→ »Die Seele und der Böse Trieb«, 866]

Die Bereitung [→ 98]

Die wahre Weisheit [→ 972]

Auf und nieder [→ 862] 10

Für den König [→ 863]

Die drei Fragen [→ 1252]

Betonung [→ 1250]

Vom Bösen Trieb [s. o. S. 81]

Die führende Eigenschaft [→ 208] 15

Erfüllung des Gesetzes [→ 248]

Von Stolz und Demut

Der Böse und der Gerechte [→ 607]

Der Pflock und die Krone [→ 878]

Wonach man jagt [→ 204] 20

Der hochmütige Asket [→ 936]

Die Weisheit Salomos [→ 403]

Der endlose Kampf [→ 201]

Mit einem Verleumder [→ 1209]

Die Grundfeste [→ 991] 25

Mose und der Berg Sinai [→ 396]

Aus der Tiefe [→ 983]

Dort und da [→ 810]

Demut kein Gebot [→ 237]

5 Zum Leuchten [→ 900]

Von Wahrheit und Lüge

Die Gabe [s. o. S. 82]

Um die Wahrheit [→ 209]

Unentgeltlich [→ 876]

10 Das Zeugnis [→ 225]

Der wahre Erweis [→ 494]

Das Gebrechen [→ 1169]

Der Frömmler [→ 677]

Die Chassidim des Satans [→ 262]

15 Der falsche Friede [→ 1182]

Von der Umkehr

Die große Schuld [→ 1089]

Der Narr [→ 884]

David und wir [→ 1090]

20 »Wie er zu Batseba gekommen war«
[→ 269 und »In derselben Glut«, 623]

Das ewige Beginnen [→ »Tag um Tag«, 391]

Die große Umkehr [→ »Kehre um, Israel!«, 656]

Zwiesprache [→ 605]

25 Die Erneuerung [→ »Die Tröstung«, 303]

Vor dem Schofarblasen [→ 182]

Der Augenblick [→ 348]	
Auf der Kanzel [→ 980]	
Der Lehrer [→ 934]	
Der schämige Büßer [→ 935]	
Eine Bußpredigt [→ 329]	5
Eine andre Predigt [→ 1248]	

Von Leid und Freude

Die Welt annehmen [→ 874]	
Für das Übel danken [→ 616]	
Das Bedürfen [→ 226]	10
Die Segnung [→ 265]	

Der gute Kopf

Rabbi Arje Leib von Lanzut, von dem die Zaddikim seines Zeitalters sagten, seine Seele sei so rein geworden wie die Adams vor der Sünde gewesen ist, war in jungen Jahren ein reicher Kaufmann. Einst, während er mit seiner Frau auf einer Reise war, verbrannte all sein Besitz. Einer Schriftstelle nachsinnend, empfing er den Brief, in dem die Nachricht stand, öffnete, las ihn, übergab ihn der Frau, wandte sich wieder der Schrift zu. »Was ist das mit dir«, rügte sie, »wir haben all unser Gut verloren, und du wendest nicht einen Seufzer dran!« »Du weißt doch«, antwortete er, »daß ich einen guten Kopf habe. Mit Sorge, die aufzuarbeiten andre Leute ein volles Jahr brauchen, werde ich in einem Augenblick fertig.«

Der Wunsch [→ 813]	
Zwei Leuchter [→ 292]	25
Die Wahl [→ 676]	
Die guten Schmerzen [s. o. S. 83]	
Fluch und Segen [→ 1094]	

- Die Macht [→ »Die Kraft« in »Drei Predigten«, s. o. S. 49]
Das dunkle und das helle Gemüt [→ 513]
Rechtes Leid und rechte Freude [→ 419]
Zu einem Bräutigam [→ 116]
- 5 Die Verschnittenen [s. o. S. 84 und »Ohne die Wonne«, 523]
Sabbatfreude [→ 117]
Sabbatruhe [→ 261]

Vom Tod

- Übersiedlung [s. o. S. 69]
- 10 Wandlung des Werks [→ 990]
Der Zehnte [s. o. S. 70]
Armilus [→ 540]
Abgerissen [→ 541]
Fortan [→ 1124]
- 15 Keine Trennung mehr [s. o. S. 70]
Frei [→ 1002]
Ein Jude [→ 851]
Dein [s. o. S. 70]
Die Namen [s. o. S. 70]
- 20 Das Zeichen [→ 820]
Nicht Einhaltung tun [→ 938]

Von der Erlösung

- In der Weite [s. o. S. 85]
Das Ende der Gebete [→ 388]
- 25 Verbannung und Erlösung [→ 264 und »Das eigentliche Exil«, 1272]

Das Vogellied [→ 668]	
Morgen [→ 959]	
Der Harrende [→ 925]	
Heute wie gestern [→ 725]	
Die Wehen [→ 659]	5
Leiden und Wehen [→ 673]	
Das wandernde Licht [→ 674]	
Warum? [→ 961]	
Am Tag der Zerstörung [→ 183]	
<i>Mein Weg zum Chassidismus</i> [→ MBW 17]	10
Mein Weg zum Chassidismus	
<i>Ausgang</i>	
<i>Zwei Wundergeschichten</i>	
Die falsche Antwort [47]	
Die Kraft der Gemeinschaft [37]	15

Hundert chassidische Geschichten

- Frage und Antwort [→ 508]
 »Ich glaube« [→ 848]
Gottes Wohnung [→ 1155]
5 Das Versteckspiel [→ 120]
Durch dessen Wort [→ 869]
 Ich [→ 359]
 Gottesfurcht [→ 458]
Das hungrige Kind [→ 767]
10 Sußjas Andacht [→ 457]
 Das Stammeln [→ 386]
 Die Sorge [→ 1167]
 Die schlechte Bitte [→ 930]
 Der Frömmler [→ 677]
15 Das Gespräch der Ofenheizer [→ 148]
 Für den König [→ 863]
 Die gute Unsicherheit [s. o. S. 77]
 Eine Antwort [→ 859]
 Der Schlaf [→ 330]
20 Die zehn Grundsätze [→ 141]
Wie den Sassower ein Dieb belehrte [→ 693]
 Der Seiltänzer [→ 306]
 In den Nächten [→ 687]
Nicht was zum Munde eingeht ... [→ 1016]
25 Können und Wollen [→ 1013]
 Flickarbeit [→ 609]
 Das Wichtigste [→ 899]

Der Schatz [→ 1050]	
Wie Sußja starb [→ »Die Frage der Fragen« → 470]	
Unentgeltlich [→ 876]	
Die wahre Weisheit [→ 972]	
Wo bist du? [→ 507]	5
Die weinende Frau [→ 400]	
Die Spieler [→ 276]	
Neidisch [→ 393]	
Die Himmelsstimme [→ 1213]	
Der Strumpfwirker [→ 60]	10
Das Leuchten [→ 594]	
Der Seder des Unwissenden [→ 394]	
Beim Mahl der sieben Hirten [→ 395]	
Die Kugel [→ 143]	
Mit einem Verleumder [→ 1209]	15
Die Rute [→ 688]	
Der Lubliner und der Eiserne Kopf [→ 597]	
Der Stolze und der Demütige [→ 742]	
Das Mittel [→ 827]	
Der Dienst [→ 612]	20
Was macht es aus? [→ 280]	
Das Spiegelbild [s. o. S. 79]	
Wie der Sassower die Liebe lernte [→ 696]	
Vom Storch [→ 1023]	
Die Magd [→ 271]	25
Wie der Sassower die Mitternachtsklage sprach [→ 702]	
Der Fuhrmann [→ 273]	

- Die Äpfel [→ 969]
- Das Armenwesen [→ 406]
- Die Wohltat [→ 1043]
- Der Ring [→ 335]
- 5 Der Truthahn [→ 970]
- Wohltun [→ 853]
- Die Eigenschaft Gottes [→ 304]
- Imitatio Dei [→ 695]
- Die Störung [→ 694]
- 10 Abraham und Lot [→ 404]
- Der Empfänger [→ 437]
- Der Rettigesser [→ 272]
- Die Diebe [→ 277]
- Die Abtrünnigen [→ 278]
- 15 Die Streitenden [→ 275]
- Nur das Gute [→ 434]
- Das Gebot der Liebe [→ 334]
- Erwidrung im Streit [→ 1008]
- Sußja und seine Frau [→ 451]
- 20 Der Feind [→ 333]
- Die Versäumnis [→ 701]
- Auf dem Jahrmarkt [→ 699]
- Sußja und die Vögel [→ 452]
- Die Pferde [→ 274]
- 25 Die Erscheinung [→ »Elija«, s. o. S. 79]
- Das Hausgesind [→ 482]
- Das Erlernte [→ 366]

Was der Jehudi in Lublin lernte [→ »Was er in Lublin lernte«, 1006]

Tora sagen und Tora sein [→ »Lehre sagen und Lehre sein«, 146]

Der Vortrag [→ 981]

Die Rede [→ 39]

Das Geheimnis

5

Als in einer Sabbatnacht der Gerer Rabbi nach der Mahlzeit in sein Zimmer ging, ließ der Diener nur etliche besonders angesehene Chassidim mit ein, den Nachdrängenden schloß er die Tür vor der Nase. »Warum tust du das?« sagte der Rabbi. »Alle können hören, hier ist nichts geheim. Wohl wird hier das wahre Geheimnis gesprochen. Aber es heißt: ›SEIN 10
Geheimnis ist für die seiner Fürchtigen.‹ Alle hören, aber es wird jedem nur nach dem Maße seiner Furcht offenbar.«

Der Hirt [→ 1047]

Die Söhne [→ 1186]

Die Welt annehmen [→ 874]

15

»Tu mit ihr was du willst« [→ »Der getreue Knecht«, 679]

Das Bedürfen [→ 226]

Die guten Schmerzen [s. o. S. 83]

Leid und Gebet [→ 380]

Die Verschmähte [→ 560]

20

Das Gefäß [→ 1157]

Gottes Tefillin [→ 398]

Das Vogellied [→ 668]

Ein Gebet [→ 551]

Das Eine [→ 192]

25

Die drei Gefangenen [→ 1052]

Am Fenster [→ 317]

Nachwort

Die mit dem Namen der »chassidischen« (d. h. etwa: der weltfrommen) bezeichnete große Glaubensbewegung, die von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts an das osteuropäische Judentum umschmolz und deren
5 Glut noch heute unter der Asche glimmt, hat eine Fülle erzählender Überlieferung geschaffen, derengleichen ich in der Religionsgeschichte aller Völker nicht kenne. Aus weit über zehntausend von mir gesammelten Geschichten hatte ich in meinen Büchern »Der große Maggid« und »Das verborgene Licht« (jetzt vereinigt im Rahmen der Gesamtausgabe
10 »Die chassidischen Bücher«) etwa 500 nacherzählt. Daraus habe ich nun (mit einigen noch hinzugefügten) für dieses Büchlein 100 gewählt und sie inhaltlich geordnet. Die Reihe führt von Gott, Gottesfurcht, Gottvertrauen, Gottesliebe über Dienst und Weg, Sünde und Umkehr, Einfach und Demut, Menschen- und Kreaturenliebe (ihr gehört mehr als ein
15 Drittel des Bändchens), Lehren und Lernen, Leid der Person und der Gemeinschaft hin zur Erlösung. M. B.

Um den Messias

Chassidisches

Die Wehen [659]

20

Am Fenster [317]

Die Himmelsstimme [1213]

Eine chassidische Antwort

Die Erzählungen der Chassidim

Vorwort

Daß Chassidim sich von ihren »Zaddikim«, von den Führern ihrer Gemeinschaften Geschichten erzählen, das gehört zum innersten Leben der chassidischen Bewegung. Man hat Großes gesehen, man hat es mitgemacht, man muß es berichten, es bezeugen. Das erzählende Wort ist mehr als Rede, es führt das was geschehen ist faktisch in die kommenden Geschlechter hinüber, ja das Erzählen ist selber Geschehen, es hat die Weihe einer heiligen Handlung. Der »Seher« von Lublin soll einmal aus einer »Klaus« einen Lichtglanz haben aufsteigen sehn; als er eintrat, saßen Chassidim drin und erzählten sich von ihren Zaddikim. 5

Nach chassidischem Glauben ist das göttliche Urlicht in die Zaddikim eingeströmt, es strömt aus ihnen in ihre Werke ein, und aus diesen strömt es in die Worte der Chassidim, die sie erzählen. Dem Baalschem, dem Stifter des Chassidismus, wird der Spruch zugeschrieben, wenn einer das Lob der Zaddikim erzähle, so sei dies, als befasse er sich mit dem Mysterium des von Ezechiel geschauten Gotteswagens. Und ein Zaddik der vierten Generation, ein Freund des »Sehers«, Rabbi Mendel von Rymanow, fügt erklärend hinzu: »Denn die Zaddikim sind der Gotteswagen*.« Aber die Erzählung ist mehr als eine Spiegelung: die heilige Essenz, die in ihr bezeugt wird, lebt in ihr fort. Wunder, das man erzählt, wird von neuem mächtig. Kraft, die einst wirkte, pflanzt im lebendigen Worte sich fort und wirkt noch nach Generationen. 10 15 20

Man bat einen Rabbi, dessen Großvater ein Schüler des Baalschem gewesen war, eine Geschichte zu erzählen. »Eine Geschichte«, sagte er, »soll man so erzählen, daß sie selber Hilfe sei.« Und er erzählte: »Mein Großvater war lahm. Einmal bat man ihn, eine Geschichte von seinem Lehrer zu erzählen. Da erzählte er, wie der heilige Baalschem beim Beten zu hüpfen und zu tanzen pflegte. Mein Großvater stand und erzählte, und die Erzählung riß ihn so hin, daß er hüpfend und tanzend zeigen mußte, wie der Meister es gemacht hatte. Von der Stunde an war er geheilt. So soll man Geschichten erzählen.« 25 30

Neben der mündlichen Überlieferung hat es schon früh Ansätze zu einer schriftlichen gegeben, von der sich aber, jedenfalls aus den ersten Generationen, nichts mehr rein erhalten hat. Etliche von den Zaddikim sind in ihrer Jugend darauf bedacht gewesen, die Taten und Äußerungen ihrer Lehrer niederzuschreiben, und zwar im wesentlichen, wie es scheint, nur 35

* Zitat aus Midrasch Genesis rabba LXXX 117, vgl. Raschi zu Gen. 17,22.

für ihren eigenen Gebrauch, nicht zur Übergabe an die Öffentlichkeit. So hören wir über den volkstümlichsten von allen, den Berditschewer Rabbi, aus zuverlässiger Quelle, er habe, was sein Lehrer, der »große Maggid«, Rabbi Dow Bär von Mesritsch, tat und sagte, auch alle weltliche Rede, in 5 ein Schreibbuch eingetragen, in dem er immer wieder mit Anspannung der Seele las und immer von neuem den Sinn jedes Spruches zu erfassen trachtete. Von seinen Aufzeichnungen hat sich nichts, von denen anderer sehr wenig erhalten.

Die Legende, diese Spätform der Sage, ist in den Weltliteraturen zumeist 10 in einem Zeitalter entstanden, in dem die Ausbildung der literarischen Erzählungsform sich neben ihr vollzieht oder gar sich entscheidend bereits vollzogen hat. Im ersten Fall wird sie von jener beeinflusst, im zweiten von ihr bestimmt. Die buddhistische Legende und das indische Kunstmärchen, die franziskanische Legende und die früh-italienische Novelle gehö- 15 ren zusammen.

Mit der chassidischen Legende verhält es sich ganz anders. Eine literarische Erzählungsform hat sich im Judentum der Diaspora, das in der volkstümlichen verharret, erst in unserem Zeitalter auszubilden begonnen. Was sich die Chassidim zum Preis ihrer Meister erzählten, konnte sich an 20 keine schon ausgebildete oder in der Bildung begriffene Form anschließen, aber auch den Anschluß an die Volksdichtung konnte die Legende hier nur teilweise vollziehen. Zumeist war ihr inneres Tempo zu überstürzt für die gelassene Form der Volkserzählung, sie wollte zu viel sagen, als daß sie an ihr hätte Genüge finden mögen. So ist sie formlos geblieben.

Wir können am Beispiel der Baalschem-Legende verfolgen, wie die legen- 25 däre Überlieferung im Chassidismus sich entwickelt. Familienlegende und Schülerlegende umfließen als Andeutungen geheimnisvoller Vorgänge schon den Lebenden und verfestigen sich nach seinem Tode zu Erzählun- 30 gen, von denen manche in Handschrift und im Druck kursieren, bis ein Vierteljahrhundert danach bestimmte Gruppen davon gesammelt in Büchern erscheinen: die Familienlegende in den Geschichten, die der vom Baalschem selber erzogene Enkel, Rabbi Mosche Chajim Efraim, in sein Werk »Die Lagerfahne Efraims« eingestreut hat, die Schülerlegende in den Geschichten, die etwa gleichzeitig in die erste Auswahl von Sprüchen 35 des Baalschem, die »Krone des guten Namens«, Aufnahme gefunden haben. Aber ein weiteres Vierteljahrhundert vergeht, bis die große legendäre Biographie, die »Lobpreisungen des Baalschemtow« veröffentlicht wird, worin jedes Stück auf einen Erzähler aus dem nächsten Umkreis der Freunde und Anhänger zurückgeführt wird. Daneben laufen noch beson-

dere Traditionen, wie die in der Familie des großen Maggid, die in der Familie des Rabbi Meïr Margalioth oder die in der Schule von Korez erhaltene, die sich mit den frühen Sammlungen kaum berühren und mündlich, wie die beiden erstgenannten, oder schriftlich, wie die letzte, ihr Sonderleben bewahren. In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts beginnt dann die literarische Korruption, die überlieferte Motive geschwätzig verarbeitet und mit erdichteten zu einer niedrigen Art volkstümlicher Belletristik zusammenflückt. Erst in unseren Tagen (etwa seit 1900) hat die kritische Sichtung und Gliederung begonnen. Solche und ähnliche Entwicklungsprozesse haben sich in der chassidischen erzählenden Überlieferung jeweils vollzogen.

Wenn man die Erzeugnisse der literarischen Korruption ausscheidet, aus denen die ursprünglichen Motive oft gar nicht mehr herauszuretten sind, bleibt uns in den Händen eine ungefüge Masse größtenteils fast ungeformten Materials: entweder (das ist der günstigere Fall) knappe Notizen ohne gestaltende Bewältigung des Vorgangs oder, weit häufiger, unbeholfene und verworrene Versuche ihn zu erzählen, entweder zu wenig oder zu viel. Echte epische Erfassung ist eine seltene Ausnahme.

Wer wie ich es sich zum Ziel gesetzt hat, aus dem vorgefundenen schriftlichen Material (nebst einigem mündlichen) Bildnisse der Zaddikim und ein Bild ihres Lebens zu formen, legendär und wahr zugleich, muß seine Hauptaufgabe darin sehen, die fehlende reine erzählerische Linie herzustellen. Ich habe im Lauf einer langen Arbeit keinen besseren Weg dazu gefunden als die mir vorliegende Scheinform mit ihrer Dürftigkeit oder Umständlichkeit, ihren Dunkelheiten und ihren Abschweifungen zunächst aufzugeben und den gemeinten Vorgang (wo immer es angeht, unter Verwendung von Varianten und anderem verwandten Stoff) so genau wie möglich zu rekonstruieren und ihn in der ihm seiner Art nach angemessenen Form so klar wie möglich zu erzählen, dann aber auch die überlieferten Aufzeichnungen wieder heranzuziehen und was sich darin an geglücktem Ausdruck findet in die endgültige Fassung aufzunehmen. Eine Ausgestaltung ins Breitere und Vielfältigere, wie sie zum Beispiel die Brüder Grimm an den von ihnen aus dem Volksmund niedergeschriebenen Märchen vorgenommen haben, habe ich im allgemeinen weder als mir erlaubt noch auch als hier erwünscht empfunden. Nur in einzelnen Fällen, wo lediglich Fragmentarisches vorlag, habe ich durch Verschmelzung mit anderen Fragmenten und durch Ausfüllung der verbleibenden Lücken aus verwandtem Element ein zusammenhängendes Ganzes zu bilden unternommen.

Es gibt zwei Gattungen der Legende, die man nach zwei Gattungen der erzählenden Literatur bezeichnen kann, an die sie sich in ihrer Form lehnen: die legendäre Novelle und die legendäre Anekdote. Man vergleiche etwa die *Legenda aurea* mit den *Fioretti di San Francesco* oder die klassische Buddhalegende mit den Mönchsgeschichten der ostasiatischen Zen-Sekte. Auch das formlose chassidische Material tendiert zu diesen Formen. Zum größten Teil besteht es aus – angelegten – legendären Anekdoten. Novellen sind hier selten, es gibt auch eine trübe Zwischengattung. Das Überwiegen der Anekdote geht zunächst auf die allgemeine Tendenz des jüdischen Diaspora-Geistes zurück, Vorgänge der Geschichte und der Gegenwart »pointiert« zu fassen: die Vorgänge werden so berichtet, ja bereits so erlebt, daß sie etwas »sagen«, aber nicht dies allein, sondern der Vorgang wird so herausgeschält und angeordnet, daß er in etwas wirklich Gesagtem kulminiert. Das wird nun freilich im Chassidismus durch die Tatsachen selber begünstigt: der Zaddik äußert die Lehre, unbewußt oder bewußt, in Handlungen, die als sinnbildlich wirken, und sie gehen oft in einen Spruch über, der sie ergänzt oder zu ihrer Deutung beiträgt.

Novelle nenne ich die Erzählung eines Schicksals, das sich als eine einzige Begebenheit darstellt, Anekdote die Erzählung eines einzelnen Vorgangs, der ein ganzes Leben erleuchtet. Die legendäre Anekdote geht darüber hinaus: in dem einen Vorgang spricht sich der Sinn des Daseins aus. Ich kenne in der Weltliteratur keine andere Gruppe legendärer Anekdoten, in der dies in solchem Grade mannigfaltig und einheitlich zugleich geschähe wie in der chassidischen.

Wie die Novelle so ist auch die Anekdote eine Gattung der »verdichteten«, das heißt leibhaft umrissenen Erzählung. Das gilt in gesteigertem Maße von der auf das Sagen intendierten Anekdote. Wie alles Psychologische, so ist ihr auch alles Ornamentale fernzuhalten; je nackter sie ist, um so mehr erfüllt sie ihre Aufgabe.

Dadurch war auch mir vorgezeichnet, wie ich mich dem überkommenen Material gegenüber zu verhalten hatte.

Aber der Zaddik soll nicht bloß in Handlungen gezeigt werden, die dazu neigen, in Sprüche überzugehen, sondern auch in seinem lehrenden Sprechen selber, das wesentlich zu seinem Handeln gehört. Darum tritt in diesem Buch, wenn auch nur in beschränktem Maße, zu der legendären Anekdote eine andere Gattung, die ich als »Antwortsprüche« bezeichnen möchte. Der Lehrer, der Zaddik wird gefragt, nach der Bedeutung eines Schriftverses, nach dem Sinn eines Brauchs, er gibt Auskunft, und indem er sie gibt, lehrt er mehr, als der Fragende zu lernen hoffte. Diese Gattung liegt

in den Texten, die ich bearbeitet habe, oft nicht in der Form des Gesprächs vor, sondern die Frage ist der Antwort einverleibt; ich habe zumeist – überall da, wo sie unverkennbar war – die Urgestalt wiederhergestellt; nur etlichen Stücken, in denen der Fragecharakter nicht in die Erscheinung tritt, die mir aber doch hierhergehörig schienen, habe ich die reine Vortragsform gelassen. Dazu kommen mehrere Lehrreden und Predigten, die ich um ihrer Wichtigkeit willen wiedergegeben habe. Doch ist kein Stück der reichen theoretischen Literatur des Chassidismus entnommen, alle entstammen den Volksbüchern, wo sie das aus dem Leben der Zaddikim Erzählte ergänzen; alles hat hier also einen mündlichen Charakter.

Bei all diesen unmittelbar der Lehre dienenden Stücken habe ich den überlieferten Wortlaut stets so weit zu bewahren gesucht, als es die Pflicht des klaren Äußerungsstils gestattete. Manches ist auch hier so undeutlich tradiert, so mit fremden Elementen verquickt, daß man zuweilen eine ganze Schicht von offenkundigen Zutaten abtragen muß, um zu dem echten Spruch des Meisters zu gelangen.

Aus dem von mir gesammelten Material ist in dieses Buch weniger als der zehnte Teil aufgenommen worden. Die erste Voraussetzung für die Aufnahme eines Stückes war selbstverständlich seine Bedeutsamkeit sowohl an sich wie besonders für die Erkenntnis chassidischer Existenz. Aber vieles, was so betrachtet als geeignet erschien, mußte ausgesondert werden, denn entscheidend war naturgemäß, wie sich ein Stück der Darstellung eines der Zaddikim einfügte, deren Person und Leben zu zeigen dem Buch aufgegeben war.

Es galt also, aus den zahlreichen Legenden, die fast von jedem überliefert sind, diejenigen zur Erzählung zu wählen, in denen sich der Weg und die Art dieses Zaddiks charakteristisch aussprechen; und sodann die erzählten je zum Bild eines persönlichen Lebens zusammenzufügen. Manchmal hat sich mir das Legendenmaterial so geboten, daß sich der essentielle Aufbau dieses Lebens in den gewählten Geschichten und Sprüchen fast restlos darstellen konnte; andere Male sind Lücken geblieben, zu deren Ausfüllung ich durch das, was ich in der Einleitung des Buches von diesen Zaddikim aus anderem Material berichte, beizutragen versucht habe; in einigen Fällen mußte ich mich, von der Kargheit des Stoffes genötigt, statt des »dynamischen« Bilds eines Menschenlebens mit dem »statischen« Bild eines Menschen begnügen.

Innerhalb der einzelnen Abschnitte habe ich die Stücke in einer zwar biographischen, aber nicht chronologischen Reihenfolge angeordnet, da die chronologische das Erscheinen des Bildes, um das es mir zu tun ist,

eher gestört als gefördert hätte. Das Bild eines Menschen und seines Wegs kann aus dem Material, wie es ist, eher komponiert werden, wenn man die verschiedenen Prinzipien seines Wesens und Werks, jedes für sich, womöglich jedes in seiner besondern Entwicklung, sichtbar macht, so daß all dies sich zu einer Art innerer Biographie zusammenschließt. So folgen hier zum Beispiel in dem Abschnitt über den Baalschem diese Gegenstände aufeinander: 1. Die Seele des Baalschem, 2. Bereitung und Offenbarung, 3. Ekstasik und Frömmigkeit, 4. Die Gemeinschaft, 5. Mit den Schülern, 6. Mit allerhand Menschen, 7. Kraft des Schauens, 8. Heiligkeit und Wunder, 9. Das Heilige Land und die Erlösung, 10. Vor dem Tode und nach dem Tode. Jedes Stück steht an seinem bestimmten Platz, mitunter notwendigerweise außerhalb der chronologischen Folge, und die Lehrsprüche ergänzen die Geschichten, wo dies erwünscht ist.

Innerhalb des Ganzen werden sich beim flüchtigen Lesen (dem das Nichtlesen weitaus vorzuziehen ist) einige Wiederholungen zu ergeben scheinen; in Wahrheit sind es keine, und wo man das gleiche Motiv wiederkehren zu sehen meint, steht es in gewandeltem Sinn und Zusammenhang. Man wird zum Beispiel der Vorstellung der »Chassidim des Satans«, das heißt der falschen Chassidim, die sich den echten anschließen und die Gemeinschaft zu verderben drohen, mehrfach begegnen; aber wer aufmerksam liest, merkt jedesmal die veränderte Situation und den veränderten Ausdruck.

Meine Arbeit an der Neugestaltung der chassidischen Legende hat etwa 45 Jahre vor dem Erscheinen dieser Publikation begonnen. Ihre ersten Früchte waren die Bücher »Die Geschichten des Rabbi Nachman« (1906) und die »Legende des Baalschem« (1907), deren Bearbeitungsmethode dem überlieferten Material gegenüber ich später, als allzu frei, verworfen habe. Die neugewonnene Anschauung von Aufgabe und Mitteln ist in den Büchern »Der große Maggid und seine Nachfolge« (1921) und »Das verborgene Licht« (1924) angewandt worden. Deren Inhalt habe ich fast gänzlich in dieses Buch (vorher in den Sammelband »Die chassidischen Bücher«, 1928) übernommen, dessen weit größerer Teil aber erst in meinen Jerusalemer Jahren, seit 1938, entstanden ist.

Auch den Antrieb zu der neuen umfassenden Komposition verdanke ich der Luft dieses Landes. Die talmudischen Weisen sagen, sie mache weise; ich habe von ihr etwas anderes empfangen, – die Kraft zum Neubeginn. Auch dieses Buch ist, nachdem ich meine Arbeit an der chassidischen Legende für abgeschlossen gehalten hatte, aus einem Neubeginn hervorgegangen.

